

Rieser Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Verlagsort:
Rieser
Postfach Nr. 20.

Das Rieser Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großgörs, des Amtsgerichts und der Amtsanwaltschaft beim Amtsgericht Rieser, des Rates der Stadt Rieser, des Finanzamts Rieser und des Hauptzollamts Trieben behördlicherteiltes bestmögliche Blatt.

Postfach:
Rieser 1830.
Verleger:
Rieser Nr. 22.

Nr. 48.

Sonntag, 25. Februar 1928, abends.

81. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7/8 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark 20 Pfennig durch Post oder durch Boten. Für den Fall des Eintretens von Produktionsstörungen, Erhöhungen der Löhne und Materialpreise behalten wir uns das Recht der Preiserhöhung und Nachforderung vor. Einlagen für die Nummer des Ausgabestages sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewinne für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundbesitz für die 20 mm breite, 5 mm hohe Grundchrift-Beilage (6 Seiten) 20 Gold-Pfennige; die 20 mm breite Restbeilage 100 Gold-Pfennige; zahlreicher und tabellarischer Satz 50%, Aufsätze, feste Texte, Bewilligte Rabatt erhält, wenn der Betrag verfallt, durch Rings eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Rieser. Tägliches Unterhaltungsbeilage Erzähler an der Spitze. — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, des Verlegers oder der Vertriebsanstalten — hat der Besteller keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Renger & Winterlich, Rieser. Geschäftsstelle: Poststraße 22. Verantwortlich für Redaktion: Friedrich Uhlmann, Rieser. Für Anzeigen: Wilhelm Bittler, Rieser.

Beim Jahre Ostland.

Wie vor kurzem Litauen, so konnte auch am 24. Februar dieses Jahres die neugeschaffene Republik Estland die zehnjährige Wiederkehr des Tages ihrer Selbstständigkeitsverkündung feiern. Zwischen der Geschichte des jungen Staates und der Entwicklung, die der neue Staat Estland nahm, lassen sich sehr viele Parallelen ziehen. Beide Staaten verdanken zunächst einmal ihre Unabhängigkeit, also die Erfüllung des sechzigsten Traumes ihrer Völker, Deutschland. Die deutschen Truppen befreiten sowohl Litauen als auch Estland vom russischen Joch, dessen somit die Voraussetzungen für die Proklamierung der Autonomie. Im Gegensatz zu Litauen konnte eigentlich der estländische Staat die Dauer seiner Selbstständigkeit nur mit neun Jahren bejahen. Denn die Monate zwischen dem 24. Februar 1918 und die endgültige Stabilisierung der estländischen Freiheit waren angefüllt mit Kämpfen gegen die Bolschewiken und den Auseinandersetzungen um die Bestimmung des neuen Staates. Immerhin ist Estland bezeichnend, das 24. Februar 1918 als den Gründungsstag der Republik zu bezeichnen, da an diesem Tage die deutschen Truppen in Reval einzogen und das Land von den Händen der bolschewistischen roten Armee lösbarten. Am Abend dieses denkwürdigen Tages lebten an allen Straßen und Plätzen die Proklamationen der estländischen Unabhängigkeit. Das endgültige Werk der Befreiung mußten dann in den späteren Monaten die Truppen des jungen estländischen Staates selbst übernehmen. Mit bewundernswürdiger Bravour kämpften sie gegen die Russen, die immer und immer wieder versuchten, Estland wieder in den Sowjetbereich Rußlands zu bringen. Diese Kämpfe führten zu dem erwünschten Erfolg. Die alte historische Narva-Festung wurde wieder aufgerichtet. Estland trat als neuer und nicht zu verachtender Faktor in den Katalog einer Weltmacht ein.

Als das bestimmende Moment der Selbstständigkeitsverkündung Estlands verdient es festgehalten zu werden, daß die Hilfe der deutschen Truppen für Estland kaum verwirklicht hätte. Das ist eine Tatsache, die die neuen Staatsmänner Estlands in den ersten Jahren der neuen Republik in Rechnung stellen mußten. Die Politik Revals in den Zeiten, die unmittelbar dem Zusammenbruch der Mittelmächte folgten, war leider nicht so gehalten, als daß man sie als eine Neuerung der Dankbarkeit des estländischen Volkes Deutschland gegenüber hätte bezeichnen können. Eines der ersten Gesetze, die das neue estländische Parlament herausgab, war die sogenannte Karawereform. Es und für sich wäre vom sozialen Standpunkt aus nichts gegen die Aufteilung der großen Güter einzuwenden. Es ist hier aber zu beachten, daß 90 Prozent des gesamten Großgrundbesitzes Estlands sich in den Händen der deutschstämmigen Wälder befand. Das neue Karawereformgesetz war also lediglich das schärfste Instrument in Estland getroffen. Es läßt sich wohl kaum abstreiten, daß die Entziehung des deutschen Großgrundbesitzes der wahre Zweck und der eigentliche Sinn des estländischen Agrarreformgesetzes gewesen ist. Inzwischen wird sich die estländische Regierung vielleicht davon überzeugen haben, daß der Schlag, den sie in den ersten Jahren der Autonomie des Landes dem anfälligen Deutschstum versetzte, auch auf die Gesamtlandwirtschaft des Landes selbst zurückzuführen ist. Die deutschen Großgrundbesitzer hatten es auf Grund ihrer Kapitalien und der reiflichen Rudermachung der wissenschaftlichen Erkenntnisse verstanden, die Landwirtschaft Estlands zu einem bedeutenden Stand zu bringen. Diese geistigen und materiellen Kräfte der estländischen Landwirtschaft sind durch die Durchführung des Agrarreformgesetzes befristet worden. Wären sie der Landwirtschaft erhalten geblieben, so hätte sie sich in den Jahren bis zum heutigen Tage entschieden günstiger weiter entwickelt, als wie dies der Fall ist. Hierbei sei allerdings angegeben, daß es dem energischen Eingreifen der estländischen Regierung gelungen ist, die Krise, die den Bestand der estländischen Landwirtschaft gefährdete, zu einem großen Teil zu beheben. Ueberhaupt lassen die letzten statistischen Angaben erkennen, daß wirtschaftspolitisch Estland einer Gesundung entgegengeht. Zwar ist das Land als solches und die Bevölkerung arm, aber die Handelsbilanz ist aktiv, die Finanzen sind durch die Stabilisierung der Valuta in Ordnung gebracht, und auch die Entwicklung der Industrie läßt erkennen, daß weitere Fortschritte zu erwarten sind.

Estlands Außenpolitik war in den letzten Jahren wesentlich darauf bedacht, die Beziehungen mit den Nachbarländern möglichst eng und harmonisch anzuknüpfen. Besonders enge Bindungen sind mit dem Nachbarstaat Lettland hergestellt worden. Leider hat sich der von beiden Ländern hart propagierte Wunsch auf den Abschluß einer Konvention noch nicht verwirklichen lassen. Zwischen den Regierungen von Lettland und Estland sind zwar Verträge politischer und militärischer Art zustande gekommen, die aus ihnen sich ergebende Forderungen einer noch engeren Bindung durch die Unterzeichnung einer Konvention (beiderseitig jedoch immer und immer wieder an den wirtschaftspolitischen Interessen Kreise dieser Länder. Dies ist um so mehr zu beklagen, als die beiden Wirtschaftskreise von Estland und Lettland eine Bevölkerungszahl von nur 1 bzw. 1 1/2 Millionen Menschen darstellen. Zusammengefaßt können diese beiden Wirtschaftskreise einen immerhin beachtenswerten Faktor auf weltwirtschaftspolitischen Gebiet bilden. Es ist zu hoffen, daß die beiden Regierungen sich über die Unmöglichkeit einer solchen getrennten Wirtschaftspolitik bald im Klaren werden. Die Beziehungen zwischen Estland und Deutschland haben sich in den letzten Jahren wesentlich günstiger gestaltet. Immerhin bestehen auch heute noch eine ganze Reihe von Differenzpunkten, die, da sie noch nicht ge-

Sensation im Osten.

Bündnis zwischen Estland, Lettland und Polen.

Ein provokatorisches Unabhängigkeitsmanifest der estländischen Regierung.

* Reval. (Tel.) Gestern feierte Estland seine 10jährige Selbstständigkeit. Reval zeigt reichen Prangen, Illuminationen und große Festlichkeiten finden überall statt.

Das Manifest, welches von der Staatsversammlung an die Bevölkerung gerichtet wurde, lautet u. a.: Das Selbstbestimmungsrecht Estlands achteten weder die russischen Revolutionäre noch die tschechischen deutschen Militärführer. Die einen vertrieben mit Gewalt alle unsere auf demokratischer Grundlage errichteten Selbstverwaltungs- und Regierungsbehörden, die anderen leiteten ihre siegreichen Truppen in Besetzung, um unser Land und Volk zu unterwerfen. Am 24. Februar 1918 kam es zum Umsturz. Die russischen kommunistischen Machthaber ergriffen die Macht, während die deutschen Truppen noch auf dem Wege waren, unser Land zu okkupieren. In einer Zeit, da niemand wußte, wer als Sieger aus dem Weltkrieg hervorging und der Bestimmung im Völkerrecht überlassen wurde, richtete sich unser Volk läßt empor, getragen von hohen Idealen und Hoffnungen und von reicher innerer Kraft. Dieses Emporkommen war innerlich berechtigt, es folgte aus der kulturellen Entwicklung des estnischen Volkes. Das bedeutete der Ausgang des Krieges und das Schicksal der uns umgebenden und um unser Land kämpfenden Großmächte. Die russischen kommunistischen Machthaber beantworteten die Proklamierung unserer Selbstständigkeit mit einem Verträge, der den deutschen Truppen das Recht auswand, unser

Land zu okkupieren. Die Okkupierenden achteten nicht auf den Willen unseres Volkes, sondern lösten unseren Landbau und alle Selbstverwaltungen auf. Sie setzten die deutsche Sprache überall an die erste Stelle und beriefen endlich nach eigener Wahl Landtage, welche um Angliederung Estlands an Deutschland bitten sollten. Dies war für das estnische Volk eine Zeit schwerer Prüfungen. Das Land befand sich unter einem Druck, wie es ihn selbst zu russischen Zeiten nicht empfunden hatte. Wir erfuhren, was uns zuteil geworden wäre, wenn uns das Schicksal an das deutsche Kaiserreich gefallen hätte. Der Zusammenbruch der deutschen Militärmacht beendete die Okkupation und befreite uns von der erniedrigenden Ungerechtheit und dem dem dem Nationalgefühl verletzenden Druck.

Der deutsche Geandte war den Forderungen fern geblieben. Die estnische Geandtschaft steht in diesem Erfolg eine offene Unfreundlichkeit gegen Deutschland. Man erwartet diplomatische Schritte. Es darf daran erinnert werden, daß der estländische Staatsrat zu den stärksten Gegnern des Deutschen Reichs ist.

Estland der Verbündete Polens.

* Reval. Der estländische Staatsrat hat am 24. Februar 1928 in einer anlässlich des 10jährigen Jahrestages der Unabhängigkeitserklärung Estlands gehaltenen Rede nicht nur Lettland, sondern auch Polen als Verbündeten Estlands. Die Ausführungen des Staatsrates sind von großer Beachtung, da hier zum erstenmal in aller Öffentlichkeit von einem Bündnis zwischen Estland und Polen gesprochen wird.

Der Barmat-Prozess vor dem Abschluß.

5 Jahre Gefängnis und 450000 RM. Geldstrafe gegen den Hauptangeklagten Julius Barmat beantragt.

Berlin. (Zuntzpruch.) Im Barmat-Prozess stellte heute der Oberstaatsanwalt die Strafanträge. Er beantragte gegen den Hauptangeklagten Julius Barmat hohere Einzelstrafen wegen der verübten Verbrechen gegen die Staatskasse, die er zusammengefaßt gegen sich in eine Gesamtstrafe von 5 Jahren Gefängnis und 450000 RM. Geldstrafe.

Neben den oben genannten Strafanträgen hat der Oberstaatsanwalt gegen Barmat auch die Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren mit der Begründung beantragt, daß der Angeklagte vor dem Urteil der Vernehmung hoher und höchster Beamter nicht geschwiegen hat.

Berlin. (Zuntzpruch.) Weiter beantragte Oberstaatsanwalt Trautmann gegen den Angeklagten Deuts Barmat eine Gesamtstrafe von 3 Jahren 6 Monaten Gefängnis und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte für 3 Jahre und gegen den Angeklagten Klenke die Gesamtstrafe für die Angeklagten, eine Gesamtstrafe von 3 Monaten Gefängnis und 1000 RM. Geldstrafe. Die Unterstaatsanwaltschaft soll in beiden Fällen angerechnet werden.

Oberstaatsanwalt Trautmann beantragte im weiteren Verlauf seiner sehr ausführlichen Strafantragsrede gegen den Angeklagten Finanzrat Gehrig von der Staatsbank wegen fortgesetzter Untreue zum Nachteil der Staatsbank mit passiver Schwere Bestrafung 2 Jahre Gefängnis und Aberkennung der Fähigkeit zur Befreiung öffentlicher Ämter für 5 Jahre. Gegen den Reichstagsabgeordneten Vange-Fegemann beantragte er wegen Betruges zum Nachteil des Reichspostministeriums und der preussischen Staatsbank 1 Jahr Gefängnis und 30000 RM. Geldstrafe, wobei er hinzufügte, es komme hier in Betracht, daß der Angeklagte die hohe und verantwortliche Stellung eines Abgeordneten in schwerster Weise mißbraucht habe.

Nachdem der Oberstaatsanwalt noch die Strafanträge für die minder bedeutenden Angeklagten gestellt hatte, bat er zum Schluß, mit Rücksicht auf die Höhe der Strafen gegen die Angeklagten Julius und Deuts Barmat, sowie gegen den Angeklagten Gehrig die bestehenden Haftbefehle anrechnerhalten und sie unter Freigabe der schnellsten Sicherheiten erneut zu vollstrecken.

Dann wurde die Sitzung auf Montag vertagt.

Kompagnie befreit. Die Dissidenten liehen 7 Tote auf dem Kampfsplatz zurück.

Ueber Reform der deutschen Reichspost.

Weitere Erklärungen Dr. Schäfers im Verwaltungsrat der Reichspost.

* Berlin. (Tel.) In der allgemeinen Aussprache zum Voranschlag für 1928 im Verwaltungsrat der Reichspost hielt Reichspostminister Dr. Schäfer an seinem Standpunkt in der Frage der durch das Postfinanzgesetz vorzulegenden Ablieferung fest. Ein Grund dafür sei, daß das Vermögen des Reiches, das die Post zu verwalten habe, gemindert sei; zu berücksichtigen sei weiter, daß von 1928 ab die vollen Reparationszahlungen zu laufen beginnen. Da könne die Deutsche Reichspost gegenüber der Reichsbahn nicht zurücktreten. Vom Standpunkt der Wirtschaft sei die Aufhebung des Postfinanzgesetzes zu bedauern. Die Voraussetzungen für das Fernsprechnetzprogramm entsprächen den Bedürfnissen der Reichspost und der Wirtschaft. Aufträge würden nicht zurückgelassen, sondern nur in ihrer zeitlichen Ausdehnung geändert. Mögliche größere Arbeiterentlassungen würden vermieden werden. Mittel für einen Nachtragsetat würden noch angefordert werden. Die Gebührenermäßigung für Fernsprecher sei wegen der Finanzlage der Post im Augenblick nicht möglich. Im Kraftverkehr solle die Post den Personenverkehr, die Reichsbahn und die Kraftverkehrsunternehmen dem Güterverkehr besorgen. Rein kaufmännisch könne die Post nicht arbeiten, sie müßte sonst alle Zweige einstellen, die sich nicht rentieren, wie den Zeitungsvertrieb, den Postbederkehr und auch den Telegrafenverkehr, dies würde aber niemand wünschen. Damit war die allgemeine Aussprache abgeschlossen. Die nächste Sitzung findet heute statt.

Abberufung des italienischen Gesandten in Wien?

* Rom. (Agenzia Stefani.) Eine Sonderausgabe des „Giornale d'Italia“ meldet: Gestern abend lief das Gerücht um, daß Premierminister Mussolini sich dahin entschlossen habe, den italienischen Gesandten in Wien abberufen zu lassen.

Das Blatt fügt hinzu: „Wir glauben, daß das italienische Volk mit Genugtuung diese würdige Antwort auf eine Diktill aufnehmen würde, die zeigt, daß sie auf die freundschaftliche Haltung keine Rücksicht nimmt, die Italien bisher gegenüber Oesterreich beobachtet hat.“

Rom. (Zuntzpruch.) Auch die Morgenblätter bringen die gestern abend bereits im „Giornale d'Italia“ enthaltene Meldung über die mögliche Abberufung des italienischen Gesandten in Wien, aber auch die Morgenblätter versehen diese Nachricht mit einem Fragezeichen.

Kämpfe in Marokko.

Paris. (Zuntzpruch.) Wie dem Matin aus Rabat gemeldet wird, sind vorgestern im Gebiet des oberen Muluya mit Bauminfällen beschäftigte unterworfenen Eingeborenen von einer ziemlich starken Abteilung Dissidenten angegriffen worden. Sie wurden durch eine berittene Eingeborenen-

Sonntagsgedanken.

7. November. 5. Mose 26, 18: „Ich habe deine Gebote nicht übergangen noch vergessen.“

Was alles ist Sünde?

Ein Missionar legte seinen Gebetsbüchlein die Frage vor, welches die größte Sünde sei, und bekam die treffliche, wirklich tiefgründige Antwort: „Doch wir Gott nicht genug geliebt haben.“

Viele denken immer nur, Diebstahl, Ehebruch, Mord und Totschlag seien Sünde, und das sind sie natürlich; aber Sünde um heißt nicht nur „gegen Gott leben“, also das Gegenteil eines Willens tun, sondern auch „ohne Gott leben“, also seine Wohltaten nicht anerkennen, ihm nicht dafür danken, ihm gleichgültig den Rücken kehren.

Ist das zu streng geurteilt? Du bist vielleicht Vater oder Mutter; weinst Du, daß Dein Kind erst dann seine Kindespflicht verlernt hat, wenn Du von ihm hörst, wüßtest, es habe gehandelt? Nicht auch schon, wenn es gleichgültig, undankbar, nichtachtend an Dir vorüberginge? Sieh fern von Dir diese? Würdest Du das nicht als tiefe Kränkung empfinden?

Ist es nicht dasselbe, wenn wir Gottes Gebote übersehen und vergessen? Es ist Nichtachtung Gottes. Und wie dürfen wir dessen vergessen, dem wir alles Gute verdanken und der über uns endgültig entscheidet? Er hat Anspruch darauf, daß wir seiner gedenken, vor allen anderen seiner anerkennen.

In Gottesferne leben, wo Du die Gelegenheit hättest, in seiner Nähe zu leben, ohne Gott zu leben, wo Du mit ihm leben könntest, ist Sünde. Sünde ist etwas ernsteres, als Du wohl für gewöhnlich glaubst. H.-S.

Vertliches und Sächliches.

Riesa, den 24. Februar 1928.

Wettervorhersage für den 26. Februar. Mittels von der Säch. Landeswetterwarte zu Dresden. Weiterhin trocken und vorwiegend heiter. Nachts frost Temperaturen tauglich im Flachlande um Null und in den Mittagsstunden darüber ansteigend. Freie Tagen mäßige Winde aus östlichen Richtungen.

Daten für den 26. und 27. Februar 1928. Sonnenaufgang 6,54 (6,52) Uhr. Sonnenuntergang 17,33 (17,35) Uhr. Mondaufgang 9,19 (9,43) Uhr. Monduntergang — (0,26) Uhr.

26. Februar:

- 1529: Reichstag zu Speyer;
- 1775: Der Karikaturist Adolf Stieler in Gotha geb. (gest. 1836);
- 1802: Der französische Dichter Victor Hugo in Besancon geb. (gest. 1885);
- 1861: König Ferdinand von Bulgarien in Wien geb.;
- 1871: Unterzeichnung des Präliminarfriedens zu Versailles.

27. Februar:

- 374: Konstantin der Große, römischer Kaiser, in Nikkas in Mähren geb. (gest. 337);
- 1807: Der Dichter Henry W. Longfellow in Portland geb. (gest. 1882);
- 1814: Sieg der Verbündeten über Dudinot bei Bar-sur-Aube;
- 1861: Der Anthropologe Rudolf Steiner in Kralfic geb. (gest. 1925);
- 1869: Der Kunsthistoriker Karl Scheffler in Hamburg geboren.

„Unsere Heimat.“ Mit der heutigen Tageblatt-Ausgabe erscheint Nr. 9 der Zeitschrift „Unsere Heimat“. Auch die vorliegende Beilage enthält einige hochinteressante Artikel, die sicherlich den Beifall unserer geschätzten Leser finden werden. Eine Schilderung über das Entdecken der alten Gauscheideinmündung an der Straße von Seebauern nach Rieta dürfte das besondere Interesse in Anspruch nehmen. Für den Artikel „Aus der Geschichte des Dorfes Langenberg bei Rieta“ werden sich besonders die Einwohner der jetzigen Gesamtgemeinde Glanitz und der näheren Umgebung interessieren; aber auch für die übrige Leserschaft bringt dieser Aufsatz viel Wissenswertes. — Die Beilage „Unsere Heimat“ werden bekanntlich für Sammelwerke auch als Sonderdruck angefertigt. Die bis jetzt erschienenen Nummern sind zum Preise von 15 Pfa. das Stück in unserer Geschäftsstelle — Goethestraße 59 — zu haben.

Der Privatdiskont wurde für beide Sichten um 1/4 % auf 5 1/2 % erhöht.

Die Jaglung der Deeresbezüge durch die Postanstalten erfolgt Montag, den 27. Februar 1928.

Beworbenende Ausbesserung der Lange Straße. Sobald es die Witterung erlaubt, soll die Lange Straße im Stadtteil Weida einer Ausbesserung unterzogen und die Chemnitz Eisenbahnbrücke gepflastert werden. Aus diesem Anlaß ist es unumgänglich, daß eine Sperrung der genannten Straße für eine gewisse Zeit erfolgen muß. Den Fahrwerksbesitzern und Anliegern wird deshalb dringend empfohlen, Fuhrren auf der genannten Straße soweit wie irgend möglich jetzt schon aufzuführen, damit sich für die Genannten dann nicht Unzuträglichkeiten ergeben.

Städtischer Kraftverkehr. Vom Stadt-Betriebamt wird mitgeteilt, daß der Omnibus Nr. 11 ab vom Sonntag, den 26. 2. 1928 ab täglich 5 Minuten früher nach Rezdorf verkehrt, also ab Rathausplatz 23,30. Diese Fahrt wird an Sonn- und Festtagen über Rezdorf geleitet. Sie soll den Dresdner Jug., welcher nur an Sonn- und Festtagen 23,40 in Rieta eintrifft, bedienen, um den Bewohnern der Stadtteile Gröba und Rezdorf Fahrgelegenheit zu bieten. Diese Fahrt kann wegen beschränkter Fahrzeit Sonntags nicht über Kirchstraße—Kleezeche geleitet werden.

Gewerbeamt Rieta. In der gestrigen Sitzung des Ausschusses ist beschlossen worden, der Generalversammlung außer rechtlichen Klagen die Vertretung einer Dividende von 10 Prozent für das Geschäftsjahr 1927 vorzuschlagen. Die Abschlußbilanz weist eine weitere erhebliche Zunahme der Einlagen aus. — Der Zeitpunkt der Generalversammlung wird im Anzeigenteil noch bekanntgegeben.

Vernichtung von Munition. Die Munitionskontrollstelle gibt bekannt, daß am Dienstag, den 28. Februar, auf dem ehemaligen Truppenübungsplatz Munition vernichtet wird.

Kriegsgräberfürsorge. Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge, e. V., wirkt im Einvernehmen mit den zuständigen Reichsbehörden für Herrichtung, Pflege und Schutz der deutschen Kriegsgräber im Ausland. Er verschafft den Angehörigen — soweit dies überhaupt menschlich möglich ist — sichere Auskünfte über das Schicksal der fernem Gräber und hilft ihnen in ihrer Sorge um die uns allen teuren Stätten. Wir fast allen Orten, an denen deutsche Kriegsgräber liegen, hat der Volksbund Verbindung aufgenommen und führt einen Schriftwechsel in der jeweiligen Sprache des Landes. Er bewahrt so den stillen Wächter, die im heiligen Lande ihr Leben gaben, die Träne. In dieser Arbeit soll das gemeinam getragene Leid und Leben zu einer Volksgemeinschaft zusammenführen, und uns in treuer, stichteter Pflichterfüllung einen! Der Volksbund zählt bis jetzt

44 Bezirke und über 14 100 Ortsgruppen, aber die Stadt Rieta hat sich bisher noch nicht an der das ganze deutsche Volk angehenden Arbeit beteiligt. — Wir weisen jedoch nicht, daß auch die Stadt Rieta Verständnis und Eifer für die Arbeit des Bundes haben wird. Deshalb, ihr deutschen Männer und Frauen, stellt alle an dem großen Werk! Der Größe des Leidens unserer Gefallenen muß die Größe und Tiefe unserer Dankbarkeit entsprechen! — Rudolph und Anneliese bei Herrn Major a. D. Saarmann, Rieta, Spinnerstraße.

Die Berliner Hypothekendarf Anstalt empfiehlt im heutigen Anzeigenteil als Kapitalanlage ihre 8 Prozent Goldpfandbriefe Serie 12 und 8 Prozent mündelbaren Gold-Kommunalobligationen Serie 4. Die Ortsaufschläge im Rangverhältnis. Zwischen dem Bankverband und dem Reichsverband beteiligten Angestelltenorganisationen war ein Konflikt über die Anwendung der Verordnung des Reichsfinanzministers entstanden, die dieser wegen der Zahlung von Abfindungssummen für herabgesetzte oder weggefallene Dienstverhältnisse erlassen hatte. Das Reichsamt beschloß sich gestern zum zweiten Male mit dem Streitfall, wobei von ihm nach langen Verhandlungen den Parteien ein Vergleichsvorschlag gemacht wurde, der für die betreffenden Klasse u. a. eine Weitergewährung der früheren Zuschüsse bis zum 31. März d. J. vorseht, daß der Unterhaltsbeitrag für das laufende Vierteljahr in einer Summe bis zum 5. März bezahlt werden soll. Es wurde eine Erklärungsbefreiung bis heute mittag festgelegt. Wie wir erfahren, haben sämtliche am Tarif beteiligten Organisationen auf Arbeitgeber- und Arbeitnehmerseite ihre Zustimmung erklärt.

Verfallensentscheidungen lassen oft im Leben eines Menschen überraschende Wandlungen eintreten. Ein kleines Mädchen, das bei einer Schiffskatastrophe in den Armen ihres toten Vaters aus dem Wasser gerettet wurde, wuchs als das Kind armer Fischerleute heran. Aber das Schicksal hat es anders mit ihr gewollt. Sie ist die rechtmäßige Besitzerin eines großen Güterbesitzes, der sich reichlich vorerst in anderen Händen befindet. Anita, die Heldin unseres gleichnamigen Romans, wird der Sympathien unserer Leser gewiß sein, wie sie im Roman selbst auch ihre ärgsten Widersacher durch ihre Anmut und ihren liebenswerten Charakter besiegt. Der Verfasser des spannenden geschriebenen Werkes ist Otto Eißner.

Unser neuer Roman.

Der Vorsteher des Gewerkschaftsbundes der Angestellten hat im Reichstage einen Antrag vertreten, der die Vergabe von Darlehen an diejenigen älteren Angestellten bezweckt, denen es möglich ist, sich durch Uebernahme einer Provisionvertretung oder eines kleinen Geschäftes eine neue und sichere Existenz zu schaffen. Fonds, die eine derartige Möglichkeit zulassen, seien im Reichsarbeitsministerium vorhanden. 1 1/2 bis 2 Millionen Reichsmark für diesen Zweck in bereits vorhandenen Einrichtungen richtig verwaltet und ausgeteilt, würden Angehörigen einer ganzen Reihe von älteren Angestellten neue Erwerbsmöglichkeiten bieten. Der Reichsarbeitsminister müßte evtl. auch bereit sein, Pflichtenmaßnahmen vorzuschreiben, ähnlich wie sie bei den Kriegsschadhaften notwendig geworden sind, umso mehr als die Durchführung des Schwerkrankenbeschäftigtengesetzes in der Praxis keine Schwierigkeiten gemacht hätte.

Lotterie für ländliche Wohn- und Heimatspflege. Der Landesverein Sachsen für ländliche Wohn- und Heimatspflege veranstaltet unter Führung der Landwirtschaftskammer eine Wohnfahrtslotterie zum Besten ihres Erholungsheims für Landfrauen in Bad Eiter. Der öffentliche Verkauf der Lose beginnt am 1. April; die Ziehung findet bestimmt am 28. Mai statt.

Uebertretung der Verantwortlichkeit eines maßgebenden Beamten. Der erste Strafsenat des Reichsgerichts hat gestern ein Revisionsurteil gesprochen, das aus verschiedenen Gründen weitere Kreise der Öffentlichkeit interessieren dürfte. Der Sachverhalt war folgender: Der Bürgermeister einer Gemeinde im Landgerichtsbezirk Hanau war veranwortlich gemacht worden für den Tod eines Arbeiters, der an der Starkstromleitung beschädigt war, während die Leitung nicht ausgeklettert war. Zunächst hatte das zuständige Schöffengericht den Bürgermeister freigesprochen, denn nicht er, sondern der mit der Ueberwachung des Transformatorwertes betraute Monteur müsse für das An- und Ausschalten des Stromes als veranwortlich angesehen werden. Die nächsthöchste Instanz hat den Bürgermeister aber in eine Strafe von 2 Monaten Gefängnis genommen, weil die Verantwortlichkeit des Monteurs die Verantwortlichkeit des Bürgermeisters nicht ausschließt. Der erste Strafsenat hat das Reichsgericht hat dieses Urteil gestern aufgehoben mit der Begründung, es liege den Begriff der Verantwortlichkeit zu weit getrieben, wenn man dem Bürgermeister, der mit den technischen Einrichtungen des Transformators und der Leitungshalter seiner Gemeinde gar nichts zu tun habe, die Verantwortung für das unzeitige Einschalten des Stromes zuschreiben wolle.

Dienstkleidung für die weiblichen Postbeamten. Gegenüber umlaufenden Presseberichten über die Einführung einer neuen Uniform für die weiblichen Postbeamten teilt das Reichspostministerium mit, daß es sich nicht etwa um die Einführung einer Uniform handelt, sondern um die Zusammenfassung der bestehenden Bestimmungen über die Dienstkleidung, die vom weiblichen Postpersonal seit Jahren als Schutzkleidung getragen werden. Das hierbei vorgesehene Ausmaß der Dienstkleidung ist durch die Notwendigkeit bedingt, daß diese, namentlich für das Personal des technischen Dienstes, ein Schutz der eigentlichen Kleidung sein sollen. Die Maßnahme wurde nach Prüfungnahme mit der Vertretung des weiblichen Personals getroffen.

Umschuldung von Unfallrenten. In der Nummer 4 des Reichsgesetzesblattes ist unter dem 19. Februar eine Verordnung über die Umschuldung von Unfallrenten erlassen. Die Verordnung ermächtigt die Träger der Unfallversicherung, Berichte zwecks Erwerb von Grundbesitz oder zur wirtschaftlichen Stärkung ihres bereits vorhandenen Grundbesitzes durch Kapital abzugeben. Anträge sind an die Berufsgenossenschaft oder an die Ausführungsbehörde zu richten, von der der Bericht seine Herleitung erhält. Unterbildenrenten sind zur Umschuldung nicht zugelassen.

Deutscher Krankenkasentag 1928. Der Gesamtverband der Krankenkassen Deutschlands, an dessen Spitze die Kassen, Wehr- und Beder-Kassen stehen, hält seine diesjährige Tagung vom 24. bis zum 26. Juni in Königsberg ab. Der Gesamtverband hebt auf arbeitsnationalen Boden und hat vor allem im Westen und in Mitteldeutschland zahlreiche Krankenkassen, die ihm angeschlossen sind.

Die Kurzeime der Krankenkassen. Jährlich fließt für 90 000 Pflanzlinge. Nach einer vom Gesamtverband Deutscher Krankenkassen Anfang v. J. veranstalteten Sonderuntersuchung sind bisher von den angeschlossenen Organisationen 82 Ortskrankenkassen, 1 Betriebskrankenkasse und 90 Kassenverbände mit einer Mitgliederzahl von über 7 Millionen im Besitz eigener Zeime, 180 Deiftstätten, Genuß- und Erholungsheime mit einer Bettenzahl von über 7000 sind vorhanden, außerdem 11 Walderholungsstätten. Da die große Mehrzahl der Zeime das ganze Jahr über in Betrieb ist und auch die übrigen nur während kurzer Wintermonate schließen, haben in den Waldheimen über 2 1/2 Mill. Beschäftigte zur Verfügung. Wenn die einzelne Kur auf 4 Wochen berechnet wird, können jährlich über 90 000 Pflanzlinge Aufnahme finden.

Für Verbesserung des Eisenbahnverkehrs in Westfalen. Beim Landtage ist folgende Antrag von Dr. Gelfert, Dr. Frucht, Schmidt (D.D.P.) eingegangen: Der Landtag wolle beschließen: Die Regierung zu eruchen, bei der Reichsbahnverwaltung für Verbesserung des Eisenbahnverkehrs in Westfalen einzutreten, um den wirtschaftlichen Interessen jenes stark industriell entwickelten Gebietes genügend Rechnung zu tragen. Hierbei soll eine direkte Verbindung Iwdau—Delpitz ins Auge gefaßt werden.

Nachnahme im Expresstaxiverkehr bei der Bahn. Der Expresstaxiverkehr ist seit dem 1. März 1928 auf die Schnellzüge großer Beliebtheit. Am 1. März 1928 sind auch Nachnahmen in Höhe von 5 bis 1000 RM. zugelassen. Die Sendungen sind vom Abnehmer durch tolle Briefe nach vorgeschriebenem Muster „Nachnahme... Reichsmark“ zu kennzeichnen.

Der Verkehrsvertrag mit Thüringen. Wie aus Berlin gemeldet wird, wird dem Reichsrat demnach der zwischen Sachsen und Thüringen vereinbarte Staatsvertrag, der noch seiner reichsgesetzlichen Bestätigung bedarf, unterbreitet werden. Danach wird die durch den Vertrag vereinbarte Vereinigung der Grenze unmittelbar vor sich gehen können.

Landtagsanträge. Das Ministerium des Innern hat, wie gemeldet, am 22. ds. Mts. beschlossen, daß die Beschränkung der sächsischen Gebührenordnung für Ärzte und Zahnärzte vom 15. September 1924 aufgehoben wird. Die sozialdemokratische Fraktion hat nunmehr beim Landtage den Antrag eingebracht, die Verordnung des Ministeriums vom 22. ds. Mts., die eine schwere Benachteiligung der Krankenkassen bedeute, rückgängig zu machen. — Weiter beantragt die sozialdemokratische Fraktion, die Regierung zu eruchen, die sächsische Verordnung über die Vorkerbung der Wohnungswirtschaft vom 6. April 1927 mit Wirkung vom 10. April 1928 für das gesamte Gebiet des Freistaats Sachsen aufzuheben.

Gründung eines Interessensverbandes des Deutschen Wohnungswirtschafters. In Weimar haben sich mehrere Gruppen der Wohnungswirtschaft zum Interessensverband Deutscher Wohnungswirtschafters, e. V., zusammengeschlossen. Aufgabe des Verbandes ist, die Belange der Wohnungswirtschaft zu vertreten, sich für intensive Förderung der Wohnungswirtschaft einzusetzen, sowie gegen das ganze System der jetzigen Wohnwirtschaft anzukämpfen. Die Geschäftsstelle befindet sich Leipzig 1, Kellergasse 14.

Die Lohnbestimmungen des Tarifvertrages für die Reichsbahnarbeiter gekündigt. Gestern traten die im Tarifvertrag für die Reichsbahnarbeiter beteiligten Organisationen zusammen, um zu der Frage der Kündigung der Lohnbestimmungen des Tarifvertrages Stellung zu nehmen. Uebereinstimmend wurde, dem „Deutschen“ zufolge, die Kündigung der Lohnbestimmungen des Tarifvertrages beschlossen. Der Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahngesellschaft wurde von der Kündigung Mitteilung gemacht.

Schiedspruch für die mitteldeutsche Landwirtschaft. Für die mitteldeutsche Landwirtschaft, umfaßt Provinz Sachsen, Preussische Provinz Thüringen, Anhalt, Braunschweig, Kurhessen und Sächsen-Anhalt, wie aus Berlin gemeldet wird, im Reichsarbeitsministerium Verhandlungen über Lohnverhöhung der Landarbeiter statt. Der Schlichter der Sachverständigenkammer, der er folgenden Vorschlag unterbreitete: Der Spitzenlohn der Landarbeiter und Arbeiterinnen erhöht sich am 1. März um 1/4 Pfennig pro Stunde, ab 1. Juli um einen weiteren halben Pfennig. Die Erntezulage bleibt dieselbe wie im Vorjahre. Laufzeit bis 31. Dezember 1928.

Tagung für das Kunstgewerbe. Das Schulamt des Reichs der Stadt Leipzig veranstaltet am 7. und 8. März eine Tagung, in der über die beste Gestaltung des Kunstgewerbemuseums beraten werden soll. Das einleitende Referat hat Ministerialrat Dr. Frey (Stuttgart) übernommen, der „Die heutige Lage der Kunstgewerbe und ihre Problematik“ behandelt. Weitere Vorträge halten Oberstudiendirektor Wiederanders (München) über „Die Kunstgewerbe in ihrem Verhältnis zum übrigen Schulwesen“, Direktor Professor Alfred Fischer (Essen) über „Aufbau und Lehrbetrieb der Kunstgewerbeschule“ und Stadtrat Professor Stahl (Leipzig) über „Die Verträge an der Kunstgewerbeschule“. Mit der Tagung verbunden sind Besichtigungen von technischen Lehranstalten sowie der Werke insbesondere der Kunstgewerkschaften. Die Tagung findet im Festsaal des Neuen Rathauses statt.

50 Jahre Fernsprecher in Deutschland. Das Reichspostministerium hat ein von Staatsrat Dr. Ing. e. t. v. Freyabend verfaßtes Werk „50 Jahre Fernsprecher in Deutschland“ herausgegeben, in der die Entwicklung des Fernsprechwesens in Deutschland für das Jahre 1877 bis 1927 behandelt wird. Die der Berichtsperiode angehörenden Ereignisse des deutschen Fernsprechwesens werden in dem Werte nach amtlichen Quellen erschlossen und die Ergebnisse in den Kapiteln: „Die Einführung des Fernsprechers in den öffentlichen Nachrichten“, „Die Entwicklung der Fernsprechnetze“, „Der Fernsprechnetz“, „Betrieb und Verlehr“, „Das deutsche Fernsprechwesen“, „Die Organisation der Verwaltung“, „Das Fernsprechwesen“, und „Das Finanzwesen“ niedergelegt. In einem Schlußkapitel wird die Stellung des Fernsprechwesens in Staat und Wirtschaft behandelt. Das Werk ist reich illustriert und gibt in 96

schöpferische Werke ein Haus ...
Der Direktor des ...
Der Vorstand ...

Der Vorstand ...
Der Vorstand ...

Der Vorstand ...
Der Vorstand ...

Der Vorstand ...
Der Vorstand ...

Der Vorstand ...
Der Vorstand ...

Der Vorstand ...
Der Vorstand ...

Der Vorstand ...
Der Vorstand ...

Der Vorstand ...
Der Vorstand ...

Der Vorstand ...
Der Vorstand ...

Der Vorstand ...
Der Vorstand ...

Der Vorstand ...
Der Vorstand ...

Der Vorstand ...
Der Vorstand ...

Der Vorstand ...
Der Vorstand ...

Der Vorstand ...
Der Vorstand ...

Der Vorstand ...
Der Vorstand ...

Der Vorstand ...
Der Vorstand ...

Der Vorstand ...
Der Vorstand ...

Der Vorstand ...
Der Vorstand ...

Der Vorstand ...
Der Vorstand ...

Der Vorstand ...
Der Vorstand ...

Der Vorstand ...
Der Vorstand ...

Der Vorstand ...
Der Vorstand ...

Der Vorstand ...
Der Vorstand ...

Der Vorstand ...
Der Vorstand ...

Der Vorstand ...
Der Vorstand ...

Der Vorstand ...
Der Vorstand ...

Der Vorstand ...
Der Vorstand ...

Der Vorstand ...
Der Vorstand ...

Der Vorstand ...
Der Vorstand ...

Der Vorstand ...
Der Vorstand ...

Der Vorstand ...
Der Vorstand ...

Der Vorstand ...
Der Vorstand ...

Der Vorstand ...
Der Vorstand ...

Der Vorstand ...
Der Vorstand ...

Der Vorstand ...
Der Vorstand ...

Der Vorstand ...
Der Vorstand ...

Der Vorstand ...
Der Vorstand ...

Der Vorstand ...
Der Vorstand ...

Der Vorstand ...
Der Vorstand ...

Der Vorstand ...
Der Vorstand ...

Der Vorstand ...
Der Vorstand ...

Für die Dame.

Die schwarze Modeschönheit.
Von Gertrud Schütz.

Schwarz ist und bleibt immer modern, und in den sommerlichen Kollektionen, die jetzt vorgeführt werden, sind auf sechs Abendschwarz oder sieben Schwarz.

Schwarz steht man sich nicht über, das ist sein allergrößter Vorteil. Gedruckte Stoffe fallen auf, Pastellöne Flecken, frische Farben erwidern auf die Dauer, nur ein schwarzes Kleid kann man zwei, drei und auch vier Saisons hintereinander tragen.

Schwarze Gewebe sind hart. Wenn sie aber in guter Qualität gewählt und sorgfältig unterhalten werden, sind sie unverwundlich.

Schwarz ist feidiam. Nur sehr dunkle Frauen mit mattem Teint können es nicht so leicht tragen, aber dann genügt eine helle Garnierung am Hals oder irgend ein leuchtendes Detail, um es freundlicher zu gestalten.

Und schließlich ist Schwarz immer elegant und kann, ohne daß seine Trägerin lächerlich wirkt, zu allen Tages- und Abendstunden getragen werden. Das ist ein sehr großer Vorteil für Frauen, die arbeiten müssen und abends ausgehen wollen, ohne sich vorher umzusetzen.

Man macht dem Schwarz oft den Vorwurf, häßlich und traurig zu wirken. Das betrifft aber nur Billstoffe; Seide und Samt haben einen speziellen Glanz. Außerdem kann aus ein wollenes schwarzes Kleid sehr leicht durch Pinzetfragen und Manichetten oder durch einen farbigen Gürtel schließlich auch durch ein Stück aus Crepe de Chine, das über der Brust geknotet wird, anmutig wirken. Immerhin soll hier der Rat erteilt werden, schwarze Wolle nur für Kostüm und für Mäntel zu verwenden. Bei jenen spielt der helle Farnmer die Rolle des „Erlauchters“, bei diesen ein Felstragen oder anders gezeichnetes Futter.

Für schwarze Nachmittagskleider werden am häufigsten Crepe de Chine, Georgette, marocain, Crepe Satin, glatter Satin und Sammet verwendet, für abends Spitze, gepunfter und bestickter Tüll, Taft und Noire.

Spitze wird auch viel mit Ruseline kombiniert. Aus Tüll, der über hellem Grund liegt, werden weiße, flatternde Ränder gemacht, die die Beine vorn sehr generös zeigen, während man sie hinten verbirgt. Lange Schärpen und Schals rollen sich um Hals und Arme. Taft und Noire geben schöne Drapierungen ab und schmücken sich mit Zickzacken, Strich und Perlen oder auch Ruselinblumen. Schwerer Satin genügt sich selber. Freier Rücken und freie Arme sind da, um den schönen Kleibern helle Ränder zu geben, denn sie verlangen wenig oder gar keine Garnierung, aber einen einfachen, wenn auch tadellosten Schnitt. Ein Schmuckstück, eine Strasskette auf der Schulter oder am Ausschnitt genügen vollkommen als Zierde.

Schwarze Mäntel verlangen immer einen hellen Pelzfragen und Manichetten. Sie werden auch sehr mit mattem Crepe de Chine gefüttert, der auf der linken Seite ein Monogram aufweist. Da Sammet etwas zu winterlich aussieht, wird jetzt häufig ein schönes Sobelteil gewählt und nur mit Steppnähen garniert. Die gerade, einfallende Form gefällt sehr. Praktische Frauen werden darauf achten, daß dieser Mantel so gearbeitet wird, um im nächsten Winter, mit Pelz gefüttert, noch ein herrliches, warmes Kleidungsstück abzugeben.

Gastfreundschaften in aller Welt.

Wie so manche edle Eigenschaft hat auch die Gastfreundschaft mit der Entwicklung der Kultur ihren Heiteren Sinn verloren. Man sieht heute Gäste bei sich, um seinen Geburtstag zu feiern, um die Tochter an den Mann zu bringen, um sich und die anderen gut zu unterhalten; man gibt Festlichkeiten zu wohlthätigen Zwecken oder wie bei den großen Häusern, um einen bestimmten Verein die Kassen zu füllen. Die Zeiten, da jeder Fremde als Gastfreund am Herd aufgenommen wurde und für heilig galt, sind bei uns dahin, seit es Hotels gibt, in denen man Unterkunft findet. Aber in fernem Ländern hat sich der Begriff der Gastfreundschaft noch lebendig erhalten, und in Arabien z. B. besteht noch die alte Lieberlieferung, daß „ein Mann seinen eigenen Körper zerhacken muß, um seine Gäste zu speisen.“ Eine weitgereiste englische Dame, Mollie Forbes, die von ihren Gastfreundschaftserlebnissen in aller Welt plaudert, berichtet, daß bei den Beduinen jeder Fremde, der an die Tür klopft, drei Tage beherbergt und gespeist werden muß, bevor irgend eine Frage an ihn gerichtet wird. Der Wirt und seine Schöne sind für die Sicherheit des Gastes verantwortlich und müssen jede Beleidigung, die ihm angetan wird, wenn es notwendig ist, selbst mit ihrem Leben rächen. Welcher europäische Gastgeber könnte sich mit Ibn Saud, dem Sultan von Arabien, vergleichen, dessen Diener von Sonnenanjan bis Sonnenuntergang jedem, der darum bittet, Del und Brot reichlich ohne eine Frage zu stellen. Man erzählt, daß ein Mann mitten in der Nacht an die geschlossene Pforte seines Palastes klopfte, und als ihm niemand öffnete, sich unter das Fenster des Herrschers setzte und sagte: „Zeit wann, o Sohn Abduls Kaders, hat ein Araber vergessend an Deiner Tür geklopft?“ Der Sultan hörte ihn und ging selbst herunter, um ihn zu bedienen. „Als ich auf der Südpinsel Tonga war“, erzählt die Verfasserin, „und mich der Bruder des Königs ernt. Der Prinz besah mich wegen Schachbretts im Gefängnis, aber er konnte dabei eben Nachmittag in seinem Staatswagen ausfahren. Am Tor des Gefängnisses stand geschrieben: „Diejenigen Gefangenen, die nicht bis 6 Uhr nachmittags zu Hause sind, werden für die Nacht ausgeschloffen.“ Ich wurde in diesem luftigen Gefängnis reich bewirtet und mit interessanten Tauschen unterhalten. Als ich mich fortbegeben wollte, stellte sie sich heraus, daß der Ausseher die Tür verschloffen hatte und noch dem anderen Teil der Insel gegangen war. So verbot ich die Nacht im Gefängnis; mein fröhlicher Wirt räumte mir seine Kette ein, die ich mit riesigen Fingerringen teilte. Auf meinen 10-jährigen Reisen habe ich ideale Wirt in vielen Teilen der Welt kennengelernt. Da war ein arabischer Fürst, der mir ein ganzes, mit Palmern gesülltes geräumtes Hof zum Frühstück sandte, und als ich nach seiner Meinung nicht genügend davon verzehrte, einen ganzen Eimer von Moltrisausauce darübergießen ließ, um meinen Appetit anzuregen. Dann wohnt ich bei einem kleinen deutschen Pianisten aus Samoa, der mir einen trefflichen Braten vorsetzte und mir beim Abschied sagte: „Ich freue mich so, daß Sie gerade heute kommen, denn gestern wurde mein Pferd krank und starb. Nun haben wir es zusammen gegessen.“ Ein holländisches Beispiel von Gastlichkeit bot eine ältere Dame, deren tochterhaftes Heiß zwei Aneseische Ring-Damen waren, die auf dem Kamin standen. Ein Herr klopfte an eine und brach sie dabei in Stücke. Das Herrin blieb ruhig. Der Gast entschuldigte sich vielmal und bemerkte: „Ich weiß gar nicht, wie mir das passiert ist. Ich habe doch bloß so gemacht.“ Dabei klopfte er an die andere Seite, die ebenfalls zerbrach. Trotzdem besteht die Dame das Haus für die Gäste.

Zur Konfirmation



- Samtkleider** mit schwarzer Tressen- u. Handverzierang . . . 22.00 24.00 **15⁰⁰**
- Stoffkleider** aus schwarzer Popeline und Woltrips . . . 21.00 18.00 **7⁷⁵**
- Stoffkleider** aus weißer Popeline, Woltrips und Crêpe . . . 24.00 18.00 **12⁵⁰**
- Kleider** aus Eolienne Crêpe de Chine, Waschseide, Taft und Voile . . . 26.00 19.50 11.00 **6⁵⁰**
- Popeline-Kleider** in allen modernen Farben und schön. Verarbeitung 21.00 18.00 **8⁷⁵**
- Backfischmäntel** aus Rippopeline, Kascha u. imprägn. Herrenstoff. 39.00 26.00 **15⁵⁰**

Tägliches Eingang von
Frühjahrs-Mänteln und Kleidern
in den neuesten Stoffarten und Modellen

Schwitz Guinzu

Trauerdrucksachen liefern schnellstens Langer & Winterlich, Riesa

Zahn-Praxis Erich Schottke, Dentist (staatl. geprüft)

Riesa, Niederlagstr. 8, I. (im Postamt 2)
Sprechstunden von 9-1 und 3-7 Uhr.
Eigenes Laboratorium.

Die Verlobung ihrer Kinder
Johanna und Walter
beehren sich anzuzeigen
Iida verw. Maschinsky geb. Beyer
Werkmeister Hermann Jursch
und Frau Anna geb. Jahn

**Johanna Maschinsky
Walter Jursch**
Verlobte

Riesa, 26. Februar 1928

Die Verlobung ihrer Kinder **Else und Johannes** geben hiermit bekannt

Kaufmann
Richard Boden und Frau
Kedwig geb. Schurig
Eisenbahnoberspektor I. R.
Thomas Goldammer und Frau
Marie geb. Qulehsh

**Else Boden
Johannes Goldammer**
Verlobte

Riesa, den 26. Februar 1928

In Qualität und Quantität
Franz Heinze an der Spitze steht.

Am 19. Februar verschied unser lang- jähriger Laborant, Herr **Alfred Wilhelm** aus Gröbba

dessen Ableben wir aufs tiefste bedauern
und dessen treue Dienste ihm ein dauerndes
Andenken unter uns sichern.

Seine & Co., Aktiengesellschaft
insolich im Namen der Beamten-
und Arbeiterchaft.

Ihre Verlobung beehren sich anzuzeigen
**Martha Heine
Hugo Bobok**
Rittergut Gröbba Riesa-Merzdorf
26. Februar 1928

Unser kleiner Liebling
Gottfried
ist wieder von uns gegangen.
In tiefer Trauer
Emil Möbius und Frau Gertrud
nebst Großeltern.
Riesa, 25. Februar 1928.
Beerdigung Montag 11 Uhr.

Herren-Anzüge

sowie sämtliche Herren- und Knabenbekleidung
finden Sie in reicher Auswahl
zu sehr billigen Preisen bei

Paul Jobst, Schneider.



Gänsefedern!

In weicher Suppl. 1/2 D. 3.50 D. trad.
Wasserdichte, sowie versch. Sorten
prima Gänsefedern zu billigen
Preisen in bekannter Qualität empfiehlt
Gänse- u. Entenfederfabrik
Albert Haberecht, mästerei, Köderau, am Bahnhof,
Telefon 516.

Kausflurplatten

bunt und einfach, empfiehlt
Baugeschäft **Hahnemann, Merzdorf**
- Telefon 155. -

Patentkanzlei

Dipl.-Ing. Dr. jur. **Carl Landeskroener**
et rer. pol. Dresden-A., Waisenhausstraße 29.

Schneider-Zwangs-Innung Riesa



Was sagt
der Kenner?

Maß- arbeit

Ist doch das Beste

Berücksichtigen Sie das Maßschneiderelgewerbe

Eisu-Betten

Stahlmatr., Rinderbetten
günst. a. Priv. Rat. 617 fr.
Eisenmöbelfabrik Schi (Fabr.).

Reinhold Mammitzsch

Schneidmachersstr., Goethestr. 32
empfeilt sich zur Anfertigung von Schuhwerk
aller Art nach Maß, sowie zu Reparaturen.
Arbeiten unter Garantie der Haltbarkeit.

Fußboden-Platten

für Böden und Deckungen, ein-
und mehrfarbig, in großer Auswahl,
anerkannt einwandfreie Erzeugnisse.

Zementbetonrohre
Saunfäden, Zementdielen.
Große Lagerbestände.
Billigste Preisstellung.
Auf Wunsch erfolgt Anfuhr gegen
mäßige Berechnung.

Otto & Robert Gellner
Kunststein- und Granitwerke
Schöllau-Oschütz.

Die Zeitungsreklame wirkt sicher
— die Gelegenheitsreklame nur zufällig!

Möbel

sowie vollständige Wohnungs-
einrichtungen, gut u. preiswert,
lieferfertig auf Lager.
Fertige den gesamten
Innenausbau.

K. Böhme, Tischlermstr.
Goethestr. 44, neben Durchgang.

Verbands-Spartasse Glaubitz.

Die vereinfachten Einlagen
bei täglicher Verfügung . . . 5 %
einmonatlicher Ründigung . . . 5 1/2 %
dreimonatlicher . . . 6 %
sechsmonatlicher . . . 7 %
Ausgabe von Heimparbüchern.
Rassentunden täglich 1/2-1 Uhr.
Postkassens: Dresden Nr. 35774.
Lebensversicherungen aller Art, Autokasto,
Satzpflicht-, Kranken- u. Unfallversicherung.

Zur Konfirmation



**Blaue Cheviot- u. Melton-
Anzüge** in ein- und zwei-
reihiger Form 35.00 26.00 **18⁰⁰**

Blaue Kammgarn-Anzüge
tadellose Verarbeitung 65.00 42.00 **34⁰⁰**

Farbige Anzüge
zur Prüfung passend, in
flotten Must. 36.00 30.00 **26⁰⁰**

Farbige Anzüge
aus Cheviot u. Gabardine-
Stoffen . . . 52.00 40.00 **35⁰⁰**

Jünglings-Mäntel
in Schweden- und Gürtel-
form, flotte Muster u. leb-
hafte Farben 45.00 38.00 **32⁰⁰**

Enorme Auswahl in
Frühjahrs-Mänteln und Anzügen
zu bekannt billigen Preisen

Schwitz Guinzu

Vom Königsbesuch in Berlin. Die Ehrenpromotion König Aman Ullahs.

Berlin. (Telunion.) Am Freitag nachmittag besuchte König Aman Ullah von Afghanistan die Berliner Technische Hochschule, um die ihm zugesandte Würde eines Dr. i. n. g. ehrenhalber entgegenzunehmen. Der große Saal der Technischen Hochschule war bis auf den letzten Platz gefüllt. Auch die beiden Ränge waren von Studenten umrandet. Rings an den Wänden standen die Chargierten der Korporationen mit ihren Fahnen und gegenüber den Ehrensitzen, zu deren beiden Seiten der Senat der Hochschule in seiner Amtstracht Platz genommen hatte, hingen Fahnen in den Reichsfarben und denen von Afghanistan herab. Pünktlich 16.30 Uhr betrat König Aman Ullah in dunkler Zivilkleidung mit seinem Gefolge und seiner deutschen Begleitung, geleitet von dem preussischen Kultusminister Dr. Beder und dem Rektor Professor Dr. Boock den Vorhof, begrüßt von den Mitgliedern des Akademischen Orchesters.

Nachdem die Gäste Platz genommen hatten, betrat Rektor Dr. Boock das Rednerpult und richtete an den König eine Ansprache. In der er zunächst für den Besuch dankte und den König im Namen der Technischen Hochschule aus herzlichsten Grüßen begrüßte. Der König bezeugte damit ein außerordentliches Interesse für die deutsche technische Wissenschaft, sowie für deutsche technische Vollen und Runden. Der Redner ging dann in längeren Ausführungen auf die Beziehungen zwischen der Hochschule und Afghanistan ein, die schon 1923 angeknüpft worden seien, als Geheimrat Brix eingeladen wurde, ständige technische Sachverständige für den Bau der neuen Hauptstadt Darulaman zu empfehlen. Seitdem seien zahlreiche deutsche Ingenieure in Afghanistan tätig. Im weiteren Verlauf seiner Ansprache wies der Rektor auf die umfangreichen Lieferungen deutscher Firmen für den Aufbau der neuen Stadt, sowie für Fabriken und Kraftwerke hin und gedachte weiter der Entsendung afghanischer Studenten an die Berliner Technische Hochschule. So sei der König zum verdienstvollen Förderer der technischen Wissenschaften geworden, weshalb ihm Rektor und Senat der Hochschule die Würde eines Dr. i. n. g. ehrenhalber verliehen. Der Rektor überreichte darauf dem König die Berechnungsurkunde mit dem Wunsch, daß Afghanistan unter seiner weisen und tatkräftigen Führung weiter blühen, wachsen und gedeihen möge und daß der König der Hochschule und damit Deutschland seine Freundschaft dauernd bewahren möge.

König Aman Ullah dankte dem Rektor und dem Kultusminister Dr. Beder in herzlichsten Worten, die zugleich von dem Berliner afghanischen Gesandten verbalmetzt wurden. Mit den Mitgliedern der afghanischen Nationalgarde fand die Feier ihren Abschluß. Die Gäste begaben sich darauf in das Kochspannungslaboratorium von Professor Dr. Orlich, wo ihnen eine Reihe von Experimenten vorgeführt wurde.

Galaoper zu Ehren des afghanischen Königsaares.

Berlin. In der Städtischen Oper in Charlottenburg fand gestern abend zu Ehren des afghanischen Königsaares eine Festvorstellung statt, an der die Reichsregierung eingeladen hatte. Kurz vor Beginn der Aufführung traf Reichspräsident v. Hindenburg in Begleitung von Staatssekretär Dr. Weisner und Major v. Hindenburg ein und wurde bei der Anfahrt von Stadtrat Benedek als Vertreter der Stadt, dem Generalintendanten Tietjen und für das Audwärtige Amt vom Gesandten Dr. Freitag empfangen und in den Vorraum der Mittelloge geleitet, wo der Reichspräsident das Königsaares erwartete, das kurz nach 8 Uhr mit Gefolge und Ehrenbegleitung eintraf. Beim Eintritt der Staatspräsidenten erhob sich das Publikum von den Plätzen, während das Orchester die Nationalhymnen spielte. Das Theater bot ein festliches Bild. Im Parkett und in den Rängen hatten die Ehren Gäste Platz genommen. Neben den Reichs- und Staatsministern, den Staatssekretären des Reichs und Preussens hatten sich das diplomatische Korps, Vertreter der Reichswehr und Marine, der Behörden, der Kunst und der Wissenschaft sowie der Presse eingefunden. Zur Aufführung gelangten das Vorspiel und der dritte Akt der Meisterhomer und das Ballett „Die Puppenfee“. Jede spielte den Hans Sachs, Dehmann den Walter Stolzing und Hons den Vogner. Die musikalische Leitung hatte Robert Denker. Das Ballett leitete Ballettmeisterin Lissie Mandrick. Die Aufführung wurde von dem Königsaares und den übrigen Gästen mit großem Beifall aufgenommen.

Das afghanische Königsaares bei der Truppenübung in Döberitz.

Berlin. (Funkdruck.) Bei klarem Frohwitter und heute vor dem afghanischen Königsaares in Anwesenheit des Herrn Reichspräsidenten auf dem Truppenübungsplatz in Döberitz eine Truppenübung statt, an der die Garationen von Groß-Berlin teilnahmen. Aufschickend an die Übung, die der Divisionskommandeur der 3. Division, Generalleutnant Gasse, leitete und der das Königsaares mit besonderem Interesse beobachtete, fand ein Paradezug der beteiligten Truppen vor den hohen Gästen statt. Anwesend waren außer dem Reichswehrminister und dem Chef der Deckstellung der Stellvertreter des Kanzlers, Grafen von Helldorf, die Staatssekretäre Dr. von Schubert, Dr. Weisner und Dr. Fänder, Generalleutnant von Winterfeld, der Chef des Protokolls Generaldirektor Rüter und der Reichspressesekretär Dr. Jechlin. Nach der Parade fand im Offiziersbetrie ein Frühstück statt, an dem die von dem Herrn Reichspräsidenten aufgeführten Gäste und Offiziersabteilungen der an der Übung beteiligten Truppen teilnahmen.

Eine interessante Missionskonferenz auf dem Oelberg.

Berlin. Der internationale Missionsrat, die oberste Vertretung der protestantischen Weltmission, tritt mit 200 Mitgliedern unter dem Vorsitz des Amerikaners D. John Ross am 24. März auf dem Oelberg in Jerusalem zusammen. Die deutschen Missionsgesellschaften werden in dem Parlament der christlichen Weltmission durch sechs Abgeordnete, die Universitätsprofessoren D. Richter-Berlin und D. Heim-Köln, die Missionsdirektoren D. Schlund-Damburg, D. Anst-Berlin, Dr. Hübner-Weisbach und Superintendent Simon-Berlin, die Missionsdirektoren sowie zwei Gäste vertreten sein. Von den Teilnehmern der Tagung sind zum ersten Mal fast die Hälfte Abgeordnete der Eingeborenenkirchen in Äthiopien, Ägypten, Südamerika. Im Mittelpunkt der weitläufigen Verhandlungen stehen u. a. die Missionen, die Sozialisierung des Orients, Erziehungsfragen, das Verhältnis der jungen Missionskirchen zu den alten Kirchen, die internationale Zusammenarbeit der Weltmission.

Die Schiedsgerichtsfrage vor dem Sicherheitsauschuß.

Genf. (Telunion.) Im Sicherheitsauschuß wurden die Verhandlungen über die Schiedsgerichtsbarkeit fortgesetzt, wobei im Mittelpunkt der Diskussion die Bekämpfung von Vorkäufen für Schiedsgerichtsverträge stand.

Der englische Delegierte Lord Castleden erklärte erneut, daß gegenwärtig ein allgemeiner obligatorischer Schiedsgerichtspakt nicht geschaffen werden könne, da ihm ein praktischer Wert gegenwärtig nicht beizumessen sei. Die Mehrheit im Auschuß sei gegen den Gedanken eines allgemeinen Schiedsgerichtspaktes.

Die Delegierten von Italien und Japan schlossen sich der englischen Auffassung an, wobei der japanische Delegierte die Bedeutung eines Vertragsmodells für zweiseitige und für kollektive Schiedsgerichtsverträge empfahl.

In der Debatte unterrichtete der griechische Delegierte Politis die Bedeutung, die die Herstellung von Schiedsgerichtsverträgen durch den Völkerbund haben würde.

Auf Antrag des Präsidenten wurde sodann das Redaktionskomitee beauftragt, ein Modell für einen zweiseitigen und für einen kollektiven Schiedsgerichtsvertrag auszuarbeiten. Der letztere Vertragsentwurf ist als Vertrag zwischen mehreren Staaten anzusehen, der jedoch für den Beitritt weiterer Staaten offen steht.

Die Debatte wurde sich sodann dem Beitritt zu den obligatorischen Schiedsgerichtsverträgen des Völkerbundes internationalen Schiedsgerichtshofes zu.

Über die Schlußpolitik die Annahme einer Formel vor, nach der sich die Staaten zur Regelung juristischer Konflikte dem Völkerbund Schiedsgerichtshof als oberster Instanz unterwerfen, jedoch soll in das Vertragsmodell eine Klausel aufgenommen werden, die die Vorbehalte der einzelnen Staaten berücksichtigt.

Der deutsche Delegierte von Simson wies darauf hin, daß die deutsche Regierung bereits den Artikel 16 des Völkerbundes Statuts über die obligatorische Schiedsgerichtsbarkeit unterzeichnet habe. Die Ratifizierung sei heute unmittelbar bevor. Die deutsche Regierung gebe der Hoffnung Ausdruck, daß auch die übrigen Staaten ihren Beitritt dazu erklären würden.

Sobald gab Paul Boncour den Standpunkt der französischen Regierung in dieser Frage bekannt. Frankreich habe 1924 nach Abschluß des Genfer Protokolls seinen Beitritt zum Art. 16 erklärt, jedoch unter dem Vorbehalt der Ratifizierung des Genfer Protokolls. Da diese zum mindesten vorläufig nicht zu erwarten sei, siehe der Beitritt Frankreichs zu der obligatorischen Schiedsgerichtsbarkeit noch immer auf Schwierigkeiten. Paul Boncour betonte sodann, daß ein allgemeiner obligatorischer Schiedsgerichtspakt in seiner Bedeutung weit über den Art. 16 des Völkerbundes Statuts hinausgehen würde, der eine genaue Aufzeichnung derjenigen Konflikte enthält, die unter seine Bestimmungen fallen. Danach könnten nur Konflikte juristischer Charakter vor den Völkerbund gebracht werden. Aber gerade die Konflikte politischen Charakters trügen das größte Risiko eines Ausbruchs von Feindschaften in sich.

Von Simson drückte sodann den Wunsch aus, daß nach dem herankommenden Entwurf für zweiseitige Schiedsgerichtsverträge nicht alle juristischen Streitigkeiten dem Völkerbund Schiedsgerichtshof unterworfen werden. Es müßte eine elastischere Formulierung gefunden werden, nach der die juristischen Konflikte rein technischen Charakters nicht unter den Völkerbund Schiedsgerichtshof fallen.

Der Auschuß beauftragte sodann den Präsidenten, entsprechend dem Antrag des griechischen Delegierten, das

Redaktionskomitee zu beauftragen, eine allgemeine Empfehlung zum Beitritt zum Art. 16 des Völkerbundes Statuts auszuarbeiten unter Berücksichtigung der Möglichkeit von Vorbehalten.

Der deutsche Delegierte v. Simson zum Sicherheitsproblem.

Genf. (Funkdruck.) Das Sicherheitskomitee begann heute vormittag mit der Kapitulativen Beratung über den von Politis erarbeiteten Bericht zur Sicherheitsfrage.

Als erster Redner nahm der deutsche Delegierte Staatssekretär a. D. von Simson zu diesem Bericht Stellung, indem er zunächst betonte, daß die Sanktionsidee aus Art. 16 des Völkerbundes wie ein roter Faden durch den ganzen Bericht ziehe, während die deutsche Auffassung in Bezug auf die Mittel zur Vermeidung der Gefahr sich auf Art. 11 des Völkerbundes und damit den Maßnahmen zur Kriegsvorbereitung stütze. „An der Frage der Erhöhung der Sicherheit ist“, so führte er weiter aus, „kein Land weder in Europa noch in der ganzen übrigen Welt stärker interessiert als Deutschland, das vollkommen abgerüstet hat, während seine Nachbarstaaten nicht abgerüstet sind. Dieser Umstand zwingt Deutschland, mit allen Kräften das Sicherheitsproblem zu studieren, da gerade für Deutschland die Sicherheit erhöht werden muß.“

Der deutsche Delegierte befräugte ferner die deutsche Auffassung, daß der Abschluß von regionalen Sicherheitsverträgen durchaus nicht das einzige Mittel zur Erhöhung der Sicherheit darstellt. Nach dem Vorkriegsstand der Völkerbundes die Verhütung des Ausbruchs von Kriegen, nicht aber die Bekämpfung des Krieges durch Sanktionen. Sicherheitsmaßnahmen, so betonte er weiter, können überhaupt nur dann wirksam sein, wenn das wechselseitige Vertrauen unter den Völkern hergestellt ist.

Wir glauben, daß Regionalpakte zwischen zwei oder mehreren Staaten nur dann eine Stabilisierung des Friedens ermöglichen, wenn zuvor eingehende Verhandlungen zur vorherigen Klärung der politischen Atmosphäre zwischen den betr. Staaten erfolgen, wie das auch für die Locarno-Verträge geschehen ist.

Nach einem Hinweis darauf, daß die deutsche Regierung den Locarnoverträgen den größten Wert beilege und daß auch er persönlich als Mitglied der vier durch die Locarno-Verträge eingeleiteten kabinets Ausschüsse ein Anhänger dieser Verträge sei, unterrichtete Redner noch den Universalien der Völkerbundes, der eine der wichtigsten Grundlagen des Regionalismus und durch die damit drohenden Spaltungsercheinungen in gefährlicher Weise erniedert werden könnte.

Unter den von ihm geltend gemachten Bedenken bezieht sich v. Simson schließlich als wichtigsten deutschen Vorkäuf die Forderung, daß, wie er zum Schluß sagte, „Regionalpakte nicht abgeschlossen werden können, ohne daß vorher tabula rasa in Bezug auf alle bestehenden politischen Meinungsverschiedenheiten gemacht worden ist. Dieser Vorkäuf müßte berücksichtigt werden, wenn wir ein Sichern des Abschlusses von Regionalverträgen vorzuschlagen sollten.“

Ein italienischer Dampfer gesunken.

Schwere Verluste an Menschenleben?

N Dea L. Der italienische Dampfer „Alcantara“ ist nach einem im Nebel auf der Höhe von Dungeness erfolgten Zusammenstoß mit dem russischen Schulkraft „Zowarsch“ gestern abend gesunken. Es wird befürchtet, daß schwere Verluste an Menschenleben zu beklagen sind.

Zum Untergang der „Alcantara“.

N London, 25. Februar. Der britische Dampfer „Alcantara“, der die Stelle, an der gestern abend im Nebel der italienische Dampfer „Alcantara“ (1682 Tonnen) zwei Meilen von Dungeness mit dem russischen Schulkraft „Zowarsch“ zusammenstieß, 1 1/2 Stunden abwrirrt hatte, berichtet: „Wir haben einen Mann tot an Bord und sind überzeugt, daß niemand am Leben geblieben ist.“

„Daily Mail“ berichtet über den Zusammenstoß: Als der „Alcantara“ auf dem Wege nach Karthagen gestern abend in Höhe von Dungeness an der Südküste von Kent in der Nähe von Sand vorüberfuhr, erlöschte ans der in Nebel gehüllten See scharfe Hilferufe. Die „Alcantara“ hielt ihre Maschinen sofort an und ließ in vier Minuten alle Rettungsboote herab. Aus dem mit Wasserballen beladenen Meer wurde ein irrendes italienischer Matrose angefangen. In der Nähe fand der britische russische Dampfer „Zowarsch“. Seine Mannschaft verlor, die Mannschaft der „Alcantara“ zu retten. Die „Alcantara“ wurde eine drückende Wunde, die von der Station Dungeness ausgeht, wurde. Jede einen Mann aufgefunden, hieß andere schreien“. Sofort wurden Kanonenschüsse abgefeuert und die Nachricht über den Zusammenstoß an der ganzen Küste entlang gesandt und um Hilfe gebeten. Das Rettungsboot von Dungeness ließ etwa 10 Uhr abends in See und suchte im Witternacht immer noch den Ort des Zusammenstoßes ab. Kurz nach elf Uhr nahm die „Alcantara“ ihre Rettungsboote wieder an Bord und setzte ihren Weg fort. Der getretete italienische Matrose wurde bald nachdem er an Bord genommen wurde. Er wird auf See befreit werden. Schleppdampfer sind aus Dover nach dem Schauland der Katastrophe abgefahren. Rettungsboots-Rationen und Ausrüstungsgegenstände an der ganzen Küste sind in drückender Verbindung mit den Rettungsbooten. Eine am Witternacht abgeordnete Wache teilte mit, daß der Dampfer „Zowarsch“ nicht in unmittelbarer Gefahr ist und versucht, Southampton zu erreichen.

Bergwerkunglück bei Forthwith.

X Forthwith. Bei einer Explosion in einem Bergwerk in Forthwith sind, wie festgestellt wurde, 13 Arbeiter getötet worden. Ueber 100 konnten sich retten. Die Ursache der Explosion ist noch nicht bekannt. Der durch die Explosion entstandene Brand erschwerte die Rettungsarbeiten.

Kreuzer Berlin verläßt Rangoon.

X Berlin. Schulkreuzer Berlin ist gestern von Rangoon (Indien) nach Socoradja (Java) in See gegangen.

Lord Birkenhead über den Cavell-Film.

London (Funkdruck.) Der Staatssekretär für Indien Lord Birkenhead hat ein Schreiben an den Daily Telegraph zur Frage des Cavell-Films gerichtet. Darin heißt es u. a.:

„Es liegt im Interesse des Friedens und internationalen Wohlwollens, daß wir durch öffentliche Vorführung die Mitleidenschaft des Krieges vermeiden, die die Erinnerung daran am meisten erbittert. Wünschen wir aber wünschen wir nicht, daß eine neue Welle des Friedens in Europa beginnt? Wünschen wir oder wünschen wir nicht, mit allen in unserer Macht befindlichen Mitteln das gegenseitige gute Einverständnis zu vermindern, das in Europa geschaffen werden muß, wenn nicht alle zusammen in Vernichtung untergehen sollen? Ist es wirklich unser Wunsch, das während des Versuches, das Locarnogebäude zu vollenden, Darlington-Filme, wahre oder unwahre, in Deutschland vorgeführt werden sollen und die Cavell-Filme in alliierten Ländern?“

Lord Birkenhead erinnert an die Worte der Marie Cavell: „Patriotismus ist nicht genug, ich darf keinen Haß und keine Bitterkeit gegen irgend jemand empfinden“, die kurz vor ihrem Tode selbst so sprechen konnte, gekannt würde, daß ihr Tod kommerzialisiert werde mit dem frühen Ergebnis, daß die bitteren, damit verbundenen Erinnerungen lebendig erhalten würden, sobald die Wiederherstellung der Freundschaft und guten Beziehungen zwischen den Nationen der Welt verhindert werde.

Birkenhead betont zum Schluß seines Schreibens, daß der Zweck dieser „Abenteurer“ nicht der sei, eine geistige Wut zu predigen und daß die Gewinne daraus nicht für wohltätige Zwecke verwendet werden sollten, sondern um dem Hersteller und seinen Geschäftsfreunden Gewinne einzubringen. Wenn dies der Zweck sei, sei es dann anständig, das Todesopfer der edelsten Frau anzubeden, die der Krieg hervorgebracht habe?

Lord Birkenheads Brief ist aus dem India Office datiert, demnach nicht, wie das seinerzeitige Schreiben Chamberlains, der Ausdruck seiner Privatansicht.

Die politische Lage in Bayern.

X München. In der politischen Lage, die durch die Stellungnahme des Bayerischen Bauernbundes in der Frage der Beamtenbefolgung geschaffen wurde, hat sich im Laufe des Freitag nichts geändert. Die Fraktion der Bayerischen Volkspartei hat sich in einer Sitzung eingehend mit der dadurch herausgehobenen kritischen Situation befaßt. Die Auffassung der Bayerischen Volkspartei, daß die bayrische Beamtenbefolgung zwangsläufig an die neue Befolgungsordnung des Reiches angepaßt werden müsse und daß sich eine konspolitisch verantwortungsbewusste Regierungskoalition dieser Aufgabe nicht entziehen kann, ist, wie das offizielle Parteiblatt festhält, unänderlich. Die Fraktion des Bayerischen Bauernbundes hat, wie nunmehr bekannt wird, beschlossen, den Bundesverband der Partei für kommenden Mittwoch einzuberufen und diesem die endgültige Entscheidung in der aufgeworfenen Frage zu überlassen.

Der Verwaltungsrat der Reichspost

Legte in seiner heutigen Sitzung die Einzelberatung des Beschlusses für 1928 durch.

Herr Dr. (Dnat.) beschwert sich über die zu kurze Beratung der Wirtschaft durch die letzte Gebührenerhöhung. Staatssekretär Sanfter erklärt, daß an eine Gebührenerhöhung nicht zu denken ist.

Reichspostminister Schögel erklärt auf eine Anfrage des Herrn Grünfeld-Berlin, daß er davon absehen habe, einen Bescheid über die Einführung der Postabriefkästen vorzulegen. Er sieht den Weg der gütlichen Vereinbarung mit den Interessenten vor.

Der Reichspostminister faßt zu, die Möglichkeit der Ermäßigung der Gebühren für Benutzende zu prüfen, und, wenn möglich, im Laufe des Jahres Vorläufe zu machen.

Herr Korales (Komm.) begründet einen Antrag auf Herabsetzung der Einnahmen aus dem Fernsprechwesen um 50 Millionen RM. zum Zwecke der Gebührenerhöhung.

Herr Steinkopf (Soz.) weist darauf hin, daß der Antrag Korales Arbeiterentlassungen zur Folge haben muß. Er lehnt deshalb den Antrag ab und beläßt die Staatsansätze unverändert.

(Die Sitzung dauert bei Schluß der Redaktion noch an.)

Stallenische Briefstimmen zur tiroler Debatte im Nationalrat.

Rom. Messagero schreibt in der Südtiroler Debatte im Wiener Nationalrat: Wenn die Worte der Sprecher im Nationalrat diesmal in der Rede Schögel nicht ein Echo gefunden hätten, und zwar ein Echo, das wohl zu kurz auf den Ton der anderen Reden abgestimmt war, so hätte Italien überhaupt nicht geantwortet. Wenn aber das Haupt der österreichischen Regierung in vollem Bewußtsein seines Verantwortungsbegriffes Bundeskanzler Schögel auf einiges hinwies, seine Erklärungen konnten überaus wertvoll sein, wenn er annimmt, daß sich Italien in die Dinge hat, nicht gütlich aufgenommen werden. Schögel hat sich geirrt, wenn er annimmt, daß sich Italien durch die geschickte Form seiner Rede über den wahren Sinn seiner Worte täuschen läßt. Italien muß leicht feststellen, daß auch Österreich offiziell eine beunruhigende Stellung einnimmt, von der es sich bisher ferngehalten hat. Italien wird niemals Einmischungen in seine Politik dulden.

Europa führt in einem Leitartikel zunächst die Briefstimmen an, in denen Schögel's Rede als zweideutig bezeichnet wird. Das Blatt erklärt dann weiter, daß die anderen Sprecher im Nationalrat sich sogar dazu hätten hinsetzen lassen, die Südtiroler Frage als eine internationale Frage zu bezeichnen. Man müsse sofort zu verhandeln gehen, daß es für Italien eine Südtiroler Frage ebenso wenig wie eine Frage der Minderheiten ist. Die ganze Rundgebung sei lediglich zu dem Zweck veranstaltet worden, die auseinanderstrebenden, durch kein Programm zusammengehaltenen Parteien im österreichischen Parlament durch den Hinweis auf Südtirol wieder zusammenzubringen. Bundeskanzler Schögel wisse nur zu gut, wie sich Italien gegenüber der deutschsprachigen Bevölkerung verhalte. Es behandle sie in der billigsten, gerechtesten und menschlichsten Art. Nur einige Forderungen verletzten Uneinigkeit zu lösen.

Letzte Suntspruch-Meldungen und Telegramme

vom 25. Februar 1928.

Verleht bei einem Straßenbahnzusammenstoß.
Berlin. (Suntspruch.) In der Friedrichstraße Ecke Karloffstraße in Berlin kam es heute morgen zu einem Zusammenstoß zweier Straßenbahnzüge, der eine längere Verkehrsbehinderung zur Folge hatte und bei dem mehrere Personen verletzt wurden.

Ein Arzt unter Verdacht verhaftet.
Graz. (Suntspruch.) Gestern nachmittags wurde der praktische Arzt Dr. Wirisch in Heiligenkreuz bei Wien unter dem Verdacht verhaftet, am 7. Februar den bisher noch unangeklagten Mord an einer Lehrerin begangen zu haben. Der Verdacht gegen Dr. Wirisch gründet sich auf die Anzeige eines Landwirts, der beobachtet hat, wie der Arzt von der Schule, in der der Mord verübt wurde, den Weg über die Wiesen nahm, um sich in den Gehäusen zu verbergen. Die sofort angestellten Erhebungen ergaben, daß sich Dr. Wirisch am dem betr. Abend in einem Gasthause in Heiligenkreuz aufgehalten hat.

Die „Reichspost“ zur Südtiroler Frage.
Wien. (Suntspruch.) Ueber das Echo der Südtiroler Debatte schreibt die „Reichspost“: Es darf als ein großer Erfolg der getriebenen Reden im Nationalrat über Südtirol gebucht werden, daß die öffentliche Meinung der ganzen Welt gewonnen ist, sich mit den Vorgängen in Südtirol zu beschäftigen. Das Echo aus Italien, und dieses interessiert zunächst, klingt vorläufig außerordentlich unruhig. Da für die nächste Woche eine Antwort Mussolinis auf die bereits von einem italienischen Deputierten eingebrachte Anfrage angekündigt ist, so wird man in den nächsten Tagen kompetenteste italienische Runde vernahmen, wie sich Italien zu den Südtiroler Klagen stellt. Auf keine andere Weise können die so ungenügend gestellten Appelle an das Weltgewissen zum Verstummen gebracht werden, als einzig und allein dadurch, daß die Südtiroler Anliegen aus der Welt geschafft werden.

Der Wiener italienische Gesandte zur Verlehterhaltung nach Rom berufen.

Wien. (Suntspruch.) Die „Neue Freie Presse“ meldet: Der italienische Gesandte Kuriti hat heute vormittags von seiner Regierung den telegraphischen Auftrag erhalten, unverzüglich nach Rom zu reisen, wo er am Montag vom Ministerpräsidenten Mussolini empfangen werden wird, um ihm persönlich über die vorerstrigte Rundgebung für Südtirol im österreichischen Nationalrat Bericht zu erstatten. Heute mittags erhielt der Gesandte im Auswärtigen Amt, um von seiner Abreise nach Rom Mitteilung zu machen. Von einer Abberufung des Gesandten Kuriti ist vorläufig keine Rede.

Die Krise in Bayern.
München. (Suntspruch.) Zur Koalitionsfrage in Bayern wird mitgeteilt: Für den Fall, daß die parlamentarische Behandlung der Besoldungsfrage im bayerischen Landtag mit einer Niederlage der Regierung durch die Nichtannahme des Gesetzes enden sollte, hält man in unterrichteten Kreisen die Bildung eines Geschäftsmintertums für wahrscheinlich, da eine neue Koalitionsbildung vor den Neuwahlen kaum gütlich kommen dürfte.

Präsident Coolidge über die Beziehungen zu Rußland.
Washington. (Suntspruch.) Präsident Coolidge erklärte, die Genehmigung zur Uebernahme und Ausprägung des sowjetischen Goldes würde auf die diplomatischen Beziehungen zu Rußland keinen Einfluß ausüben.

Turnen — Sport — Spiel — Wandern.

Das Niesauer Fußball-Turnier.

Am letzten Sonntagmorgen findet im N.S. Park am Thiergarten das mit großer Spannung erwartete Fußballturnier.

Vollst. SV. Sportklub 1. — Niesauer SV. Reserve
Nicht. Auf die Begegnung beider Mannschaften hat man schon lange gewartet, behauptet doch die eine, daß sie besser sei als die andere. Das Spiel am kommenden Sonntag wird uns hoffentlich Aufschluß geben. In das Spiel an und für sich schon interessant genug, so kommt noch hinzu, daß die Reserve des N.S.V.

am dem Weichweiserfeld 1927/28
Kämpft. Von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet, muß die N.S.V. Mannschaft einen Sieg beibringen. Sollte ihr dies nicht gelingen, ist aller Voraussicht nach SV. Riederer der profitierende Verein. Ein genaues Bild gibt nachfolgende, nichtamtliche Tabelle:

N.S.V. Reserve	28:8 Punkte
SV. Riederer	27:7
SV. Sportklub	26:8

Jeder der beteiligten Vereine hat nach ein Spiel ausgetragen, und zwar das hier erwähnte, und dann hat SV. Riederer gegen SV. Oidach in Oidach noch angetreten. Die Mittelstafette- und die Rückstafette ist also noch keinesfalls geklärt! Die nächstliegende Lösung ist die, daß SV. Riederer gegen Oidach gewinnen wird, womit sich Riederer den Weg zum Aufstieg erkämpft hätte. Mögen nun beide Spiele ausfallen wie sie wollen, die bessere Partie soll sich die Lorbeeren holen.

Infolge des verhängten Spielverbotes findet das Spiel bereits vorm. 9.30 Uhr statt.

Et. Baumittelzeitlich ist vor diesem Spiel das Jugendturnier

N.S.V. 2. Jgd. — SV. Mägeln 1. Jgd.
angekündigt worden.

Mitteldeutsche Handball-Elite in Niesau.
Wie wir schon berichteten, hat die Handballgemeinde am Sonntag einen großen Tag. Zwei der besten mitteldeutschen Handballmannschaften haben den Meistermannschaften des Niesauer Sportvereins im Kampfe um mitteldeutsche Meistertrophäen angetreten.

Die Paarung der Damen heißt:

Sachsen 09 im GBE. Chemnitz — N.S.V.
Punkt 2 Uhr ist Anwurf auf dem Plage in der ebem. Vionierkaserne.

Das weit wichtigere und interessantere Spiel steigt anschließend im Herrenspiel:

Vollst. SV. Sportklub Chemnitz — N.S.V.
Der N.S.V., der erstmalig eine derartige Konkurrenz mitmacht, wird dem routinierten Gegner unterlegen sein. Trotzdem haben wir volles Vertrauen in unsere heimische Mannschaft gesetzt. Mit aller Mühe gelang es, und dann ist vielleicht doch ein Erfolg möglich.

Der ersten großen Handballveranstaltung wäre ein voller Erfolg zu wünschen.

Niesauer Sportverein e. V. Abteilung für Jugendpflege.

Niesauer Sportverein 2. Junioren gegen SV. Mägeln 1. Junioren.
Dieses Verbandsspiel ist vom Gau bereits auf vormittags 9.30 festgelegt worden, da um 9.10 Uhr das Verbandsspiel: N.S.V. 2. Herren — Sportklub 1. Herren zum Austrag kommt.
Beide Jugendmannschaften spielen demnach vor diesem

Geschichten von Pauline Vuca.

(In ihrem 28. Lebensjahr, 24. Februar.)
Vor einem halben Jahrhundert ist Pauline Vuca die berühmteste deutsche Künstlerin gewesen; man irrt damals die in die Elite gezählten Frauen, die nach ihr „Vuca-Franzen“ genannt wurden, und ein in Berlin bekannter Redner trägt heute den Namen „Vuca-Kugeln“. Von der Schönheit ihrer Stimme, von dem bezaubernden Reiz ihrer geistlichen Persönlichkeit erzählen uns nur noch die Großeltern, wenn wir nicht in allen vergilbten Verträgen aus jener Zeit blättern wollen. Ihre Popularität verdankte sie mindestens ebenso sehr wie ihrer Kunst ihrer originalen Persönlichkeit, die aus vielen lustigen Geschichten noch zu sehen ist. Jene Photographien, die sie zusammen mit Bismarck zeigt und für die heute hohe Preise bezahlt werden, hat einmal sogar die Diplomatie beschlagnahmt. Es war in den 60er Jahren, als Bismarck mit Königin Wilhelmine in Hül weilt. Da traf er die ihm wohlbeliebte Künstlerin, und diese hat ihn, sie zum Photographieren zu begleiten. Als Bismarck sich mit einer Konferenz beschäftigen wollte, meinte die Vuca: „Gegen E. Erzherzogin, Konterzele wir beide doch auch einmal!“ und als sie ihn erst beim Photographieren hatte, daß sie ihn, sie mit ihr zusammen aufschreiben zu lassen. So entstand das bekannte Bild, das bald verbreitet und an einer Haupt- und Staatsaktion aufgeführt wurde. Gegen alle möglichen Verhättnisse mußte sich Bismarck selbst in einem Brief an den Grafen von Helldorf, in dem er schreibt: Ueber die Vuca-Photographie würden Sie vermutlich weniger streng urteilen, wenn Sie wüßten, welchen Zufallsfall sie ihre Entstehung verdankt, außerdem ist die jetzige Frau von Helldorf, wenn auch Sängerin, doch eine Dame, der man ebenso wenig wie mir selbst jemals unerlaubte Beziehungen nachgelagt hat. Dessen ungeachtet würde ich, wenn ich in dem ruhigen Augenblick das Vergnügen erwogen hätte, das viele und treue Freunde an diesem Scherz genommen haben, aus dem Bereich des aus dem gerichteten Blick zurückgetrieben sein.“ Als sich die Vuca kurz nach diesem photographischen Intermezzo verheiratete, war übrigens Bismarck bei der Hochzeit und brachte auf die Eltern der Braut folgenden Toast aus: „Ich trinke dieses Glas auf den Verfasser und auf die Herausgeberin unserer Vuca!“ Kaiser Wilhelm I. besah für sie eine große Vorliebe. Als sie während ihres Engagements an der Hofoper einen Vorstoß genommen und diesen nach und nach abgelehnt hatte, ließ er ihr einen neuen Vorstoß überbringen, indem er bemerkte: „Die Kleine wird wieder Geld brauchen.“ Die temperamentvolle Sängerin machte sich aber an der Hofoper unmöglich, indem sie ihrer Rivalin, der Wälingerin, auf offener Scene eine schallende Ohrfeige verabreichte, wurde konträrthätig und ging nach Amerika, wo sie große Triumphe erntete und selbst die Indianerhäuptlinge Hinarik. Dann wirkte sie längere Zeit in Wien, machte Ende der 80er Jahre immer neue „Leute und unwiderruflich legte“ Abschiedstourneen und zog sich Anfang der 90er Jahre gänzlich von der Bühne zurück. Sie lebte nun als Gattin des Majors von Wallhofen, bis schließlich ein fürchterliches Leiden, der Darmkrebs, diesem sonst so glücklichen Leben am 28. Februar 1909 ein Ende setzte.

wichtigen Treffen. Die Mannschaft trifft sich bereits 7,8 Uhr im Bürgergarten.
Dieses Jugendturnier ist infolgedessen von größter Wichtigkeit, als bei einem Siege der Niesauer mit Niesauer gleichbedeutend und dann noch die Möglichkeit vorhanden ist, bestimmt in der Weichweiserfrage zu entscheiden. Für den N.S.V. ist es, gleich vom Anbeginn des Spieles den nötigen Ernst zu zeigen. In Mägeln wurde, nur mit 10 Mann, das Spiel knapp 1:0 verloren, jedoch es auf eigenem Boden möglich sein müßte, zu gewinnen.
(Siehe Vereinsnachrichten.)

Sportverein Niesau.

Am nächsten Sonntag sind sämtliche Mannschaften im Spiel auf dem Sportplatz Jahnstraße beschäftigt.
7.1 Uhr: Niesau 1. Jugend gegen SV. Oidach 1. Jugend.
7.4 Uhr: Niesau 1. Elf gegen Dahlen „Wacker“ 1. Elf.
7.4 Uhr: Niesau 2. Elf gegen Sportklub Niesau 2. Elf.

Handball im Turnverein Niesau e. V. (D. L.)

Der 1. Mannschaft ist es gelungen für Sonntag, den 26. Februar die Spielkarte

1. Mannschaft des Tu. Eiferwerber
zu einem Freundschaftsspiel zu verpflichten. Der Ausgang dieses Spieles ist völlig ungewiß, da sich beide Mannschaften seit Jahren nicht mehr gegenseitig bekämpft haben. Die Eiferwerber sind aber als gute Spieler bekannt, was wohl im Verlaufe vorigen Jahres die 2. Mannschaft im Kampfe gegen die gleiche Mannschaft des Tu. Niesau voll und ganz bewiesen hat. Öffentlich treten die Niesauer mit etwas mehr Gegenwille in den Kampf, wie am vorigen Sonntag im Treffen gegen Dahlen, denn sonst wird ihnen der Sieg wohl kaum möglich sein.

Anwurf 7.4 Uhr auf dem Schwarzen Platz.
Auf demselben Spielplatz trifft sich um 9 Uhr die zweite Mannschaft mit der

1. Mannschaft des Tu. Oidach
ebenfalls im Freundschaftsspiel. Auch hier läßt sich der Sieger nicht voraus nennen, da sich beide Gegner noch nie im Kampfe gemessen haben. Nächsten Sonntag, den 4. März, stehen sich in Oidach beide Mannschaften im Punktspiel gegenüber, deshalb sieht man diesem Treffen besonders mit Spannung entgegen.

Handball im Hül. Tu. Niesau (D. L.)

Am Sonntag, den 26. Februar, treffen sich auf dem Stadt. Sportplatz nachm. 2 Uhr

Tu. Eiferwerber 2. — N.S.V. Niesau (Herren).
Die 1. Jugendmannschaft fährt nach Lommach, um gegen die gleiche des Tu. Lommach ein Verbandsspiel auszutragen.

Winterport in Sachsen.

Am 24. März findet in Klingenthal ein Sprunglauf statt.

Richter gegen Wiegert.
Dresden. Der Dresdener Weltergewichtler Paul Richter wird am 1. März hier im Ausstellungspalast im Rahmen des Entscheidungstages um die Deutsche Fliegen- und Gewichtsmestertrophäe wieder einmal vor eine besonders schwere Aufgabe gestellt. Ausgerechnet der deutsche Fliegen- und Gewichtsmestertrophäe Wiegert ist sein Gegner. In Dresden schlug derselbe zuletzt den Franzosen Baum in der ersten Runde innerhalb 2 Minuten 20. Will Richter nicht die gleiche Schlappe erleiden, so muß er unbedingt in Hochform antreten. Diese zu erreichen ist er bereits eifrig bemüht und zwar vorwiegend im Sportinstitut Gutzeit auf der Galeriestraße Nr. 3.

Die Bautätigkeit im Dezember 1927.

(Mitteilung des sächsischen Statistischen Landesamtes.)
Im Freistaat Sachsen wurden im Monat Dezember 263 Baugenehmigungen für Neubauten mit Wohnungen erteilt, und zwar in den Regierungsbezirken Bautzen 40, Chemnitz 49, Dresden 106, Leipzig 146 und Zwickau 42. Diese 263 Neubauten, von denen 370 auf neuer Baugrunderichtet werden, sollen insgesamt 1015 Wohnungen enthalten. Außerdem wurden 77 Baugenehmigungen für Um-, An- und Ausbauten mit insgesamt 113 Wohnungen erteilt, von denen 6 Rot- und Beschäftigten mit 14 Wohnungen sein werden.

Ausgeführt und baupolizeilich abgenommen wurden 1546 Neubauten mit 2876 Wohnungen. Unter den Bauten befanden sich 801 mit einem und 438 mit zwei Wohngeschoßen und unter den Wohnungen 111 mit zwei, 2146 mit drei, 1478 mit vier und 508 mit fünf Wohnräumen. 1508 Neubauten waren Wohnhäuser, von denen 770 nur eine Wohnung, 283 zwei Wohnungen enthielten, also Ein- bzw. Zweifamilienhäuser waren. Weiterhin befanden sich unter den abgenommenen Neubauten 707 gemeinnützige Art. Durch 308 Umbauten wurden 408 Wohnungen gewonnen, darunter 12 durch Rot- und Beschäftigten. Ferner waren vier Umbauten abgenommen, durch die nur Wohnungsabgänge (4) erfolgten.

An Gebäudeabgängen waren im Dezember 26 Häuser mit 39 Wohnungen zu verzeichnen. Die Vertriebsleistung erbrachte insgesamt einen Umsatz von 4249 Wohnungen (Monat Dezember 1926: 1871); davon entfielen auf die Städte: Chemnitz 530, Dresden 613, Leipzig 459, Bautzen 60 und Zwickau 82.

Bekannt wird Dein Name

Durch Reklame

Insertions im Niesauer Tagblatt

Die amtliche Großhandelsindexziffer vom 22. Februar 1928.

Berlin. (Suntspruch.) Die am den Stichtag bei 22. Februar berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamtes war mit 157,9 gegenüber der Vormode (157,7) nahezu unverändert. Von den Hauptgruppen hat die Indexziffer für Agrarprodukte um 0,4, auf 180,0 (Vormode 179,5) zugenommen. Die Indexziffer für Rohstoffe war um 0,5, auf 129,3 (128,8) zurückgegangen. Die Indexziffer der industriellen Rohstoffe und Halbwaren stieg sich mit 122,8 (122,9) etwas niedriger, diejenige der industriellen Fertigwaren mit 157,0 (156,7) dagegen um 0,3, höher als in der Vormode.

TATSACHEN.

Die Kulturen
der alten und neuen Türkei bring-
gen die besten Cigarettentabake,
der Welt hervor.

Mit diesen Tabaken bringt die
Mischungswerkstatt der Reemts-
ma A.G. die edelsten Cigaretten
hervor, die die Welt kennt.

Die Spitzenleistung ist die

REEMTSMA
CIGARETTE

OVA

im Araber-Format

5 Pf.

Eine Qualität, die jeder Kenner
mit aller Ernsthaftigkeit anerkennt.



Schützenhaus Riesa.
Morgen Sonntag ab nachm. 5 Uhr
Öffentl. Tanzmusik
im renovierten Saale.
Es laden ergebenst ein
Rust Köhler und Frau.

Einklimmigste Urteil der Presse u. des Publikums:
"Die Besten!"
Sonntag, den 26. Februar, abends 8 Uhr
Hotel zum Stern, Riesa
die berühmten
"Dresdner Sänger"
Bath, Baumgarten, Renard usw. (Leitung: Otto Bath, das beliebte ehemalige Mitglied der Jungbühnel-Sänger) mit total neuem Riesen-Sänger-Programm! — Unser Motto: Wer nie im Leben hat gelacht, dem wird durch uns es beibracht.
Die beiden tollen Vossen:
„Nunke lernt lieben!“ — „Der erste Ehebruch — o, diese Weiber!“
Nach dem Konzert Ball
die schneid. Blasmusik ausgef. v. d. Dresdn. Sängern.
Vorverkauf: Siggarengeschäft Wittig, Buchdruckerei Abendroth und Konzertlokal.

Gasthof Gröba.
Sonntag, den 26. Februar
feine öff. Ballmusik (9 Uhr, 6 Uhr).
Es laden hierzu ganz ergebenst ein Paul Groß.

Wollen Sie
Auto fahren
dann rufen Sie die
Nr. 665
an.
Hermann Hübner.

Elbterrasse
Brau. W. Freygang.
Angenehmes Familienlokal.
Sonnabend und Sonntag ab 6 Uhr
Schinken in Brotteig
mit Mayonnaise Salat.
Ausgezeichnete Biere und Weine,
Cappen- und Bierlaunenverkauf.

Hotel Deutsches Haus, Riesa
Besitzer Aug. Gemoll : Telefon 674
Spezialauschank
der Mischhol-Brauerei Kulmbach in Bayern
Von 6 Uhr ab kleines Gedeck 1.50
großes Gedeck 2.25
Sonntag: Schinken in Brotteig mit Mayonnaise Salat. **Bockbier.**
Bier aus dem Hause in Kannen 0.90, in Syphons 1.00
Um Rückgabe der leeren Bierkannen wird dring. gebeten

Freie Vereinigung ehem. Angehöriger
Ref. = Inf. = Regt. 102
Riesa und Umgegend.
Sonntag, den 4. März, abends 7 Uhr im Hotel zum Stern
Wintervergnügen
bestehend aus großem Konzert mit Solocant (Sopran) und Ball
Orchester: Stadtkapelle Mühlberg
Leitung: Stadtmusikdirektor Wlth. Gläfer
Gesangsolistin: Suse Gölle, Riesa
unter Mitwirkung des vollen Orchesters.
Alle werten Gäste, Männer unserer Vereinigung und die Kameraden nebst werten Angehörigen werden hiermit herzlich eingeladen.
Einlad. 6 Uhr. Eintritt RM. 1.—
Der Festauschank.

Gasthof Wülknitz.
Sonntag, den 26. 2. 28
Verabend unserer Jugendabteilung mit Tanz.
Der Wirt. Freie Turnerschaft Reichen.

Konzert- u. Ballhaus Sageritz.
Morgen Sonntag
Öffentl. Ballmusik.

Gasthof Pausitz
Sonntag, 26. Februar 1928, ab 5 Uhr
feiner öffentlicher Ball
Ergebenst E. Haftendorf.

Uhlings Manufaktur- und
Rester - Geschäft
Riesa, Pausitzer Straße 10
Noch 4 billige Verkaufstage!!
Reiche Auswahl in schönen Kleider-,
Kostüm-, Mäntel-, Seiden- und Blusen-
stoffen, sowie guten Baumwollwaren.
Nützen Sie diese Gelegenheit! Besichtigen Sie
meine Waren — Sie sollen zufrieden sein.

Ueberfahrtsstelle
Moritz.
Die große Fährte
ist wieder im Gange.
Goldfische u. Mehlwürmer
einstrotzen.
Ernst Moritz
Samenhandlung
Großenhainer Str. 19.
Gasthof Reußen.
Morgen Sonntag
öffentliche Ballmusik.

für **M 10.- wöchentlich**
DKW-Motorrad



Heute die neuen konkurrenzlosen Ratenpreise!
Haben Sie unsere letzten drei Auslagen verfolgt, unseren Vertriebler bereits besucht, oder warten Sie darauf, bis wir Ihnen heute, wie versprochen, unsere neuen Ratenbedingungen bekannt geben:

Kassapreis ab Werk	Anzahlung	Monatsrate	Also Mindest-Wochenrate
725.-			
DKW-Dreizyl.-Motorrad Z 206 ccm			
Ratenbedingungen RM 40.— herabgesetzt			
6 Monate Kredit	175.—	85.—	
12 " "	175.—	50.—	
15 " "	300.—	40.—	RM.—
850.-			
DKW-Dreizyl.-Motorrad Z 250 ccm			
Ratenbedingungen ca. RM 60.— herabgesetzt			
6 Monate Kredit	245.—	105.—	
12 " "	245.—	55.—	
15 " "	365.—	45.—	RM.25
1250.-			
DKW-Zweizyl.-Motorrad Z 500 ccm			
Ratenbedingungen RM 45.— herabgesetzt			
6 Monate Kredit	320.—	160.—	
12 " "	320.—	85.—	
16 " "	320.—	70.—	RM.50

Sie brauchen also kein Vermögen, nur ein regelmäßiges Einkommen, von welchem Sie wöchentlich wenigstens RM 10.— entbehren können. Die Anzahlungssumme ist so weit ermäßigt (und viel niedriger als bei anderen Marken), daß Sie diese mit etwas Energie schnell zusammenspart haben werden. Sie haben für 1 DKW bei 12 Monaten Kredit weniger zu bezahlen, als für ein anderes Motorrad bei sofortiger Barkaufe! Ueberdies gibt es bei uns keine Bürokratie, keine besonderen Formalitäten. Es genügt, wenn Sie sich als vertrauenswürdigem Mensch mit einem festen Einkommen ausweisen. Dann bekommen Sie in wenigen Tagen ein Motorrad.
Haben Sie auch gelesen, was das maßgebende Fachorgan: „Motor und Sport“ (Heft Nr. 9) über DKW berichtet hat? Wir meinen, Sie könnten in der Wahl heute wirklich nicht mehr schwanken. Ueber 2000 haben sich in den 3 Wochen bereits entschlossen! In 14 Tagen folgen an dieser Stelle noch sehr wichtige Bekanntmachungen.

Zschopauer Motorenwerke
J. S. Raschmann A.-G. Zschopau i. Sa.
Vertreter für Riesa und Umgegend:
Franz Müller
Riesa, Rosenplatz 1. Telefon 607.
Vertreter für Röderaue und Umgegend:
Arthur Schmidt
Röderaue. Telefon Riesa 719.

DKW

Barmenia
Versicherungsbank für Mittelstand und Beamte
Freie Arztwahl — Behandlung als Privatpatient.
Anlage und rasche Regulierung
Verwaltungsschleife Riesa:
Franz Braun, Bahnhofstr. 3 a.
Mitarbeiter an allen Plätzen gesucht.

Berliner Hypothekbank Aktiengesellschaft
Berlin W. 56, Taubenstr. 22.
Als Kapitalanlage empfehlen wir unsere an der Berliner Börse bereits notierten
8% Gold-Hypothekpfandbriefe Serie 12
— Gesamtfündigung bis zum 1. Oktober 1932 ausgeschlossen — mit April-Oktober-Zinscheinen zum jeweiligen Börsenkurs (kurzeit 98,50 %) sowie unsere in Preußen mündelsicheren
8% Goldschuldverreibungen Serie 4
(Kommunal-Obligationen)
— Gesamtfündigung bis zum 1. Januar 1933 ausgeschlossen — mit Januar-Juli-Zinscheinen zum jeweiligen Börsenkurs (kurzeit 95 %).
Stücke zu 3000, 1000, 500 und 100 Goldmark.
Anträge nehmen alle Banken, Bankgeschäfte, Spar- und Girokassen sowie wir selbst entgegen.
Berlin, im Februar 1928.
Berliner Hypothekbank Aktiengesellschaft.

Billige böhmische Bettfedern!
Nur reine gütliche Sorten.
Ein Kilo graue geschlossene Nr. 3, halbw. weiße Nr. 4., weiße Nr. 5., bessere Nr. 6. — u. 7., daunenweiße Nr. 8. — u. 10., beste Sorte Nr. 12. — u. 14., weiße ungeschliff. Stupffedern Nr. 7, 50, 9, 50, 11. —, weiß portofrei, sollfrei org. Nachn. Muster frei. Umtausch u. Rückn. gestattet.
Benedikt Zschel, Todes Nr. 322 b. Wilsen, Böhmen.
Wer Geschäfte machen will, muß inquirieren

Hotel sächsischer Hof
Sonntag, 26. Februar
Konzert

Neu- u. Garbengebläse-Vorführung in Heyda bei Riesa.
Wir gestatten uns, die Herren Landwirte zur Vorführung eines Neu- u. Garbengebläses bei Hrn. Gutbesitzer **Woblas, Heyda**, für
Montag, den 27. Februar 1928
— 1/2 Uhr nachmittags —
sehr ergebenst einzuladen und bitten um recht zahlreichem Besuch. Mit vorzüglicher Hochachtung
Gebrüder Klinger, Commaß
Bau landwirtschaftlicher Förderanlagen.

Technische Lehranstalt Weitzen
mit Automobil- und Wagenschule. Techniker- und Werkmeister-Ausbildung in Tages- und Abendschule. Lehrwerkstätten. Prospekt kostenlos.
Beginn neuer Schweißkurse.

Aufruf der Vereinigten vaterländischen Verbände Deutschlands.

Bauernnot ist Volksnot.

• Berlin, 24. Februar. (Kolonien.) Die Vereinigten vaterländischen Verbände haben einen Aufruf erlassen, in dem es heißt:
Die Notlage der Landwirtschaft ist zu einer unmittelbaren Gefahr für jeden Volksgenossen geworden. Die Industrie erkennt, daß sie neben einer verlorenen Landwirtschaft selbst verloren ist. Die deutsche Arbeiterkraft läßt den MK ab, auf dem sie selber sitzt, wenn sie sich durch die morgliche Erde weiter in Blindheit halten läßt und nicht erkennt, daß sie auf Gedeih und Verderb verbunden ist mit dem Schicksal des deutschen Bodens, mit dem Schicksal der deutschen Landwirtschaft.

Die Vereinigten vaterländischen Verbände Deutschlands stellen sich geschlossen und entschieden neben die Landbewegung und vor ihre Forderungen und rufen alle Einflüchtigen in unserem Volke, alle die, die noch gesunden Selbsterhaltungstrieb haben und nicht verhungern wollen, auf, die Zeichen der Zeit zu erkennen und zu ihrem Teil mitanzuhelfen, daß das Staatssteuern endlich umgestaltet werde.
Für das Vordringen der Vereinigten vaterländischen Verbände Deutschlands
gez. von der Volk.

Der Kreisausstoß zu Dresden

steht am Freitag unter Vorsitz von Kreisauptmann Bud eine öffentliche Sitzung ab. Zunächst wurde eine Darlehensaufnahme der Stadtgemeinde Großenhain in Höhe von insgesamt 215 000 Mark verhandelt. Die Summe setzt sich zusammen aus 85 000 Mark für Wohnungsbau, 80 000 Mark für Erweiterung eines Grundstückes zu Wohnungszwecken und 145 000 Mark zur Deckung des Kreditbetrages im außerordentlichen Haushaltsplan. Der Kreisausstoß gab zunächst zur Aufnahme von 85 000 Mark keine Zustimmung. Die Kreisauptmannschaft erhielt die Ermächtigung zur Bewilligung der restlichen Summe, wenn keine Bedenken vorliegen.

Aufwertung von Anleihen.

Es liegen eine lange Reihe von Anträgen des für den Regierungsbereich Dresden bestellten Treuhändlers auf höhere Aufwertung der Anleihen von Gemeinden im Regierungsbereich Dresden vor. In allen Fällen wurde die Aufwertung innerhalb der gesetzlichen Grenzen bewilligt.

Aufwertung der Anleihen der Hochwiesbahn.

Direktor Witte erstattete Bericht über die Notlage der Hochwiesbahn. Die Bahn habe seit jeher mit Unterbilanz gearbeitet. Es sei jetzt noch eine Summe von 5 bis 400 000 Mark nötig, wodurch wieder 35 000 Mark jährliche Verzinsung aufkaufen. Tilgung und Verzinsung würden nur bei äußerster Sparfahigkeit aus dem Betrieb herausgewirtschaftet werden können und nur dann, wenn die bisher aufgenommenen Darlehen mit höchstens 12 1/2 Prozent aufgewertet würden. Der Kreisausstoß beschloß, hat der möglichen Aufwertung von 25 Prozent nur eine solche von 12 1/2 Prozent.
Antrag auf Entscheidung der Spruchstelle in Aufwertungsangelegenheiten haben gestellt die Stadtgemeinden Cöln gegen die Gemeinde Gohmannsdorf und Nabenau und die Sparkasse Wilsdruff gegen die Kirchengemeinde Altschke. Alle drei Anträge wurden abgelehnt.

Aufsichtsbewerben und Berufungen

Wegen von einer ganzen Reihe von Privatpersonen gegen Veranlassung zur Wertausgleichsteuer vor. Sie wurden teils als unbegründet, teils wegen rechtsirrtümlicher Auffassungen abgelehnt.
Nach Erhebung der Wahl von ehrenamtlichen Mitglie- dern und Vertretern zum Finanzamt genehmigte man noch die Aufnahme eines Darlehens in Höhe von 800 000 M. durch die Stadtgemeinde Pirna. Gebaut werden soll eine höhere Mädchenschule. Das Darlehen soll beschafft werden im Austausch mit der Sparkasse der Stadt Freiberg. Gestig wird es durch 30 Jahresraten zu je 10 000 Mark. Die Kreisauptmannschaft hatte ursprünglich Bedenken gegen die Darlehensaufnahme, weil Pirna in den letzten Jahren mit erheblichen Verlusten im Etat zu rechnen hatte. Die Bedenken sind aber neuerdings beseitigt worden, und andererseits ist der Bau der Schule unauflösbar.
Eine nichtöffentliche Sitzung schloß sich an.

Politische Tagesübersicht.

Neues Zusammentreffen zwischen Stresemann und Tieschen. Tieschen hat für heute den Reichsminister des Äußeren, Dr. Stresemann, zum Frühstück nach San Remo eingeladen. — Der deutsche Vizekonsul von Hoesch weilt seit gestern in Monte Carlo, wo er einige Tage verbleiben wird.
Verurteilung von Angehörigen der Patriotenliga in Kanton. Das Strafgericht in Kanton verurteilte gestern gegen 18 der Jugendorganisation der Patriotenliga angehörende Personen, die im November eine Befreiungsbewegung vom Soudai geführt hatten. Der Hauptangeklagte, ein Referent der Marine, wurde zu zwei Monaten Gefängnis, die übrigen Angeklagten zu 1 Monat Gefängnis verurteilt. Allen Angeklagten wurde Bewährungsfrist gewährt. Deswegen zufolge fanden nach der Beendigung der Gerichtsverhandlungen lärmende Kundgebungen statt.
Die gestrige Ministerbesprechung verschoben. Wie wir erfahren, mußte die für gestern nachmittag angelegte Ministerbesprechung verschoben werden, da das Arbeitsprogramm infolge der starken Finanzprognose der Minister durch den Besuch des Königs Emanuel noch nicht so weit fertiggestellt ist, daß es dem Kabinett bereits vorgelegt werden könnte. Es ist anzunehmen, daß die Ministerbesprechung nunmehr heute nachmittag stattfindet. Auf Grund dieser Besprechung wird dann bis zum Montag der Wortlaut der Regierungserklärung ausgearbeitet werden.
Eine evangelische Wahlliste in Bayern. Die Deutsche Reformationspartei unter der Führung von Gelprediger D. Döhring und die evangelische Volksgemeinschaft werden zu den nächsten Reichstagswahlen in Bayern eine eigene evangelische Wahlliste aufstellen.
Rücktritt der beiden Minister in Mecklenburg-Strelitz. Die vom Landtagspräsidenten Dr. Fohs ernannten Mecklenburg-Strelitzer Staatsminister Dr. Freiherr von Reibitz und Dr. Peipers haben, wie die Landeszeitung für beide Mecklenburg von ausländischer Seite erfährt, ihre Bekleidungs- urkunden erhalten. Mit Rücksicht darauf, daß der Landtag, wenn auch mit geringer Mehrheit, ihnen das Vertrauen verleiht, haben beide Minister ihren Rücktritt erklärt. Sie sind

nunmehr nach den Bestimmungen des Landesgrundgesetzes bis auf weiteres geschäftsführende Minister. Der Landtag ist zum kommenden Montag zu einer neuen Sitzung einberufen worden, in der die politische Lage weiter erörtert werden soll.

Besuch einer Wochenchrift. Der Oberpräsident von Niedersachsen hat auf Grund des § 21 des Gesetzes zum Schutz der Republik die Wochenchrift „Die Tribune“ auf die Dauer von drei Monaten wegen öffentlicher Beschimpfung der verfassungsmäßig bestehenden republikanischen Staatsform des Reiches und wegen öffentlicher Herabwürdigung dieser Staatsform durch Beschimpfung von Mitgliedern der Republikanischen Regierung verboten.

Neuer Kassenleiter im Reichswirtschaftsamt. Anstelle des verstorbenen Generaldirektors des Kassendirektors Postmann ist der neue Generaldirektor August Diehl als Mitglied des vord. Reichswirtschaftsrats einberufen worden.

Die Genatbildung in Hamburg. Die sozialdemokratische Fraktion der Hamburger Bürgerchaft hat die Vertrauensleute der bisherigen Hamburger Koalitionsparteien, also der Demokraten und der Deutschen Volkspartei, zu Verhandlungen über die Genatbildung eingeladen, die am 28. Februar beginnen werden.

Besuch des Reichspräsidenten beim Reichskanzler. In den gestrigen Nachmittagsstunden besuchte der Herr Reichspräsident dem Reichskanzler im Reichskanzlerbau ein Krankenbesuch ab.

Medienburg-Schwerinischer Anstoß an das Reich? In der Sitzung des Medienburg-Schwerin Landtages erklärte Finanzminister Ksch, daß das Finanzausgleichsgesetz in der heutigen Form nicht für alle Zeiten bestehen bleiben könne und daß die der heutigen schwierigen Lage Medienburgs damit gerechnet werden müsse, daß Medienburg-Schwerin Anstoß an das Reich oder Preußen suchen werde.

Neue Wählerliste der englischen Liberalen. Die Parlamentswahl in Irland hat erneut gezeigt, daß die Liberale Bewegung in England, der man bei den letzten Generalwahlen schon das Ende prophezeigte, im politischen Leben Englands noch längst nicht ausgespielt hat. Zwar konnten die Konservativen mit 13 200 Stimmen gegen 13 021 Stimmen der Liberalen und 8 022 Stimmen der Arbeiterpartei den Sieg davongetragen, aber die Vergleichszahlen zeigen, daß die Konservativen etwa 4 500 Stimmen verloren und die Liberalen rund 6 000 Stimmen seit den letzten Wahlen gewonnen haben. Das Ergebnis ist umso bemerkenswerter, als Irland von jeher als Hochburg der Konservativen galt.

Die Beratung über das französische Rekrutierungsgesetz. Die Deereskommission des Senats nahm im Verlaufe der Weiterberatung des Rekrutierungsgesetzes eine Reihe von Artikel unüberändert an. Annahme fand ein Antrag, nach dem alle männlichen Franzosen, die diesem Gesetz nicht unterworfen sind, für Stillstellen des Deeres rekrutiert werden können. Gleichzeitig beschäftigte sich die Finanzkommission des Senats mit den finanziellen Auswirkungen des Rekrutierungsgesetzes. Nach der Erklärung des Berichterstatters, daß die Einziehung einer ausreichenden Zahl Berufssoldaten eine wesentliche Bedingung für die einjährige Dienstzeit sei, nahm die Kommission in Uebereinstimmung mit der Deereskommission den Antrag des Berichterstatters an, allen Militärpersonen, die wenigstens ein Jahr über die gesetzliche Dienstzeit unter den Fahnen bleiben, bei der Befreiung von Staatsstellen den Vorrang zu geben. Ebenso sollen diejenigen, die ein Jahr über die gesetzliche Zeit hinaus dienen und die vor ihrer Dienstzeit in der Staats-, Provinz-, Gemeinde- oder Eisenbahnverwaltung beschäftigt waren, nach ihrer Entlassung wieder eine ähnliche Stelle erhalten.

Das badische Besoldungsgesetz angenommen. Der badische Landtag hat heute vormittag das badische Besoldungsgesetz mit großer Mehrheit angenommen. Wegen des Gesetzes stimmten die Kommunisten. Die Vertreter des Landtages und der Wirtschaftlichen Vereinigung enthielten sich der Stimme. Das badische Besoldungsgesetz hält sich im allgemeinen an das Reichsbesoldungsgesetz. Durch Abstriche in den Grenzen der Minister und deren Aufwandsentschädigung war es möglich, einige untere Gruppen etwas besser, als im Entwurf des Gesetzes vorgesehen, zu stellen.

Katholikentag 1930 in Münster.

• Münster in Westfalen. In einer Sitzung des Vorstandes und des Arbeitsausschusses des Katholikentages der Stadt Münster teilte Universitätsprofessor Dr. Dönders, Mitglied des zentralen Komitees der Generalversammlung der Katholiken Deutschlands, mit, daß mit dem Katholikentag in Köln eine offizielle Vereinbarung erfolgt sei, der zufolge der Katholikentag 1930 nunmehr Münster überlassen wird. Somit ist die Vermittlung der beiden Oberbischöfe, die hätten angestrebt werden müssen, wenn zwischen den Komitees der beiden Städte keine Einigung erfolgt wäre, vermieden worden. Statutengemäß kann nämlich die endgültige Wahl Münsters erst auf dem Katholikentag 1929 in Freiburg in Baden stattfinden.

Reichstagswiederbeginn und Splitterparteien.

• Berlin. Für die nächste Reichstags-Sitzung, die bekanntlich am Montag, den 27. Februar, pünktlich um 15 Uhr beginnt, ist jedoch die endgültige Tagesordnung vorgelegt worden; sie steht die Einigungnahme einer Erklärung der Reichsregierung vor und in Verbindung damit die Fortsetzung der zweiten Session des ordentlichen Etats für 1928, die ermöglicht worden ist, nachdem der Reichstag erst zu Ende März aufgelöst werden soll. Nur ist in der Reihenfolge der Sitzungen eine Umkehrung infolge der Verlegung des Etats der Dauer des Reichstags und des Reichsministeriums angelegt ist.

Mit dem Wiederzusammentreten des Reichstags wird aber auch eine andere politische bedeutsame Frage auf, nämlich das Vorgehen gegen die Splitterparteien. Bekanntlich hatten darüber im Reichstag schon interfraktionelle Beratungen stattgefunden, die auch erkennen ließen, daß eine Zweidrittelmehrheit für die notwendige Verfassungsänderung, die übrigens keineswegs platonisch sein soll, gegeben ist. In den Tagen, in denen man nicht wußte, ob der Reichstag sofort aufgelöst werden würde, waren diese Beratungen unterbrochen worden. Das hat z. B. Preußen veranlaßt, durch den Gesetzentwurf, dem der Staatsrat gestern seine Zustimmung gab, seine Bindungen gegen die Splitterparteien zu befestigen, damit nicht etwa der Staatsgerichtshof auf den Antrag einer solchen Splitterpartei hin gezwungen sein würde, die sehr kostspieligen bevorstehenden präsidentlichen Neuwahlen auch für ungültig zu erklären. Im Reich werden, wie das Nachrichtenbüro des Vereins Deutscher Zeitungsbereiter weiter auf parlamentarischen Kreisen erfährt, die Beratungen über die Splitterparteien nun auch wieder aufgenommen. Es ist möglich, daß ein Beschluß dahin zustande kommt, auf den Stimmentzettel nur einen weißen Raum für die Splitterparteien freizulassen, was naturgemäß schon eine erhebliche Erschwerung bedeutet, da jeder Wähler einer Splitterpartei dann erst den Parteianamen einzeln eintragen müßte, wobei so manche Splitterstimme durch die ungenaue Kenntnis der Vorschriften ungültig werden würde. Für die Länder aber dürfte es mit solchen Maßnahmen gegen die Splitterparteien bei den gegenwärtigen

Wahlen zu spät sein, denn sie müßten mit ihrer gesetzlichen Regelung auf der Grundgesetzgebung des Reiches stehen. Man glaubt in parlamentarischen Kreisen, daß es unmöglich sein wird, etwa die Reichsvorschriften zugleich für die Länder verbindlich zu erklären, weil namentlich Bayern das als Eingriff in seine Eigenstaatlichkeit ablehnen würde. Somit ist dann zu rechnen, daß in den bevorstehenden Wahlen für die Länder die Splitterparteien noch einmal, zu ungunsten der von allen bestehenden Parteien als erwünscht bezeichneten Verbänderschaft einer klaren parlamentarischen Mehrheitsbildung, mit ihrer Unzulänglichkeit hervortreten können.

Schutz des menschlichen Lebens auf See.

• Berlin. Im Reichsverkehrsministerium fand gestern eine Besprechung mit den Verbänden der Seefahrer über die Ausgestaltung der internationalen Bestimmungen zum Schutz des menschlichen Lebens auf See statt. Anlaß zu der Verhandlung bot eine an die Regierungen aller größeren seefahrenden Staaten gerichtete Anfrage der englischen Regierung, ob die Staaten bereit seien, die durch den Weltkrieg unterbrochenen Verhandlungen über die Vereinbarung internationaler Bestimmungen zum Schutze des menschlichen Lebens auf See wieder aufzunehmen und gegebenenfalls einer Einladung zu einer Konferenz nach London Folge zu leisten.

Im Herbst und Winter 1914/15 war nach dem Untergang des großen englischen Passagierdampfers Titanic eine Konferenz der seefahrenden Staaten zusammengetreten und hatte einen internationalen Vertrag zum Schutze des menschlichen Lebens auf See ausgearbeitet, der von allen Konferenzstaaten genehmigt, in Deutschland auch von den seefahrenden Körperschaften angenommen war, wegen des Kriegsausbruches aber nicht mehr ratifiziert werden konnte. Die englische Regierung hat nunmehr angetrieben, die feierlich vereinbarten Vorschriften auf Grund der inzwischen gesammelten Erfahrungen einer Neuprüfung zu unterziehen und den Beratungen auf der Konferenz ihre in Anlehnung an die Vereinbarungen von 1914 aufgestellten und zur Zeit für englische Schiffe geltenden Bestimmungen zugrunde zu legen.

Im Anschluß an eingehende Vorträge des Germanischen Nord über die Anforderungen an die Bauart der Schiffe, insbesondere an die Schotteneinteilung, der Reichspostverwaltung über die Ausstattung der Schiffe mit Funktelegraphen und ihre Verbindung mit Funkfern, der See-Versicherungsgesellschaft über die Rettungsoberate und Maßnahmen gegen Feuergefahr, sowie auf Grund von Berichten über Vorfälle zur Vermeidung der Seefahrerordnung und über die Ausgestaltung des nautischen Sicherheitsdienstes auf dem Atlantik kam die Verammlung in welcher neben dem Germanischen Nord und der See-Versicherungsgesellschaft der Verband Deutscher Reederei und der Wirtschaftsausschuß Deutscher Werften, die Spitzenverbände der Kapitäne und Schiffsoffiziere, der Schiffingenieur, der Vollen und Seemänner, sowie der Deutsche Nautische Verein und die Schiffbauindustrielle Gesellschaft vertreten waren, zu dem Ergebnis, daß die englischen Vorschläge zwar noch einer eingehenden weiteren Durcharbeitung bedürfen, aber schon jetzt erkennen ließen, daß sie als Beratungsgrundlage für die Verhandlungen auf einer neuen Konferenz angenommen werden könnten. Der Germanische Nord, die See-Versicherungsgesellschaft und das Reichspostministerium, in deren Händen bisher die technische Durcharbeitung der Anträge zum Schutze des menschlichen Lebens auf See gelegen hatte, erklärten sich bereit, die Arbeiten fortzusetzen und die seemannischen Verbände saßen zu, auch ihrerseits an den schwierigen und für die Entwicklung der deutschen Seeschifffahrt, insbesondere der großen überseeischen Passagierschiffe bedeutsamen Problemen mitzuarbeiten.

Ob die von der englischen Regierung in Aussicht genommene Konferenz schon im Herbst d. J. tanzen oder erst im Frühjahr nächsten Jahres wird zusammenzutreten können, hängt im wesentlichen davon ab, wie sich die anderen Staaten zu der Anregung der englischen Regierung stellen und ob sie mit den sehr eingehenden Vorarbeiten bis zum Herbst d. J. fertig werden. Deutscherseits wird die Wiederaufnahme der Verhandlungen zur Schaffung internationaler Regeln zum Schutze des menschlichen Lebens auf See dankbar begrüßt.

Ueberfall auf eine amerikanische Bank.

• Kansas. Sechs Banditen beschossen eine Bank mit einem Maschinengewehr und raubten 50 000 Dollars. Sie entkamen im Automobil. In der Bank wurde niemand verletzt. An dem Ueberfall waren 10 Räuber beteiligt, die mit zwei kleinen Maschinengewehren, mehreren Gewehren und Pistolen bewaffnet waren. Obgleich sie beständig feuerten, ist, wie schon gemeldet, niemand verwundet worden. Beim Eindringen in die Bank feuerte einer der Banditen auf den Bankpräsidenten. Die Räuber zwangen die 50 Angestellten und die anwesenden Kunden, sich auf die Erde zu legen. Sie schossen jedesmal, wenn sich jemand von den Ueberfallenen rührte. Der Ueberfall vollzog sich so rasch, daß die Bankbeamten von ihren Waffen und den Alarmvorrichtungen keinen Gebrauch machen konnten. Die Räuber ließen sich durch Kassengehilfen Geldfächer aus dem Verschlag des Kassierers herauswerfen und drangen dann selbst in den Verschlag ein, wo sie noch weitere Beute sammelten.

Barmat-Prozeß.

• Berlin. Im Barmat-Prozeß wandten sich am Freitag die Oberstaatsanwälte Trauermann und Sturm gegen die neuen neulich mitgeteilten Anträge der Verteidiger Julius Barmats. Das Gericht selbst wird seine Stellungnahme zu diesen Anträgen am Sonnabend bekanntgeben. Oberstaatsanwalt Krauß legte hierauf sein Votum zu dem Kapitel „Allgemeine Garantienhaft-Versicherungsgesellschaft“ vor, wobei er sich eingehend mit der Veranlassung des Jahnwägenkredit der Deutschen Wirtschaftskredit-Gesellschaft beschäftigte. Die Rückversicherer seien hierbei planmäßig über die Art des Kredites getäuscht worden. Oerter seien insbesondere die Angeklagten Walter und Doble verantwortlich. Beide Angeklagte seien sich über die Jahnwägenkredit des Barmat-Konzerns völlig klar gewesen. Sie hätten den Rückversicherern vorgetuscht, daß die Banken als Bürgen hinter den Schuldneer ständen. Es habe sich um ein abgetarntes Spiel zum Nachteil der Rückversicherer gehandelt. Bei der Würdigung der Straftaten der beiden Angeklagten sei zu berücksichtigen, daß beide bisher strafrechtlich noch völlig unbefleckte Blätter seien.

Steinfegerkreiß.

• Halle. (Funkpruch nach 8 Uhr.) Die Arbeitsniederlegung im Steinfegergewerbe ist heute in Halle, Gera und Pannover, sowie einigen kleineren Orten erfolgt. Augenblicklich findet in Halle eine Streikvermittlung statt.

Im kleinen Feldhof.

Von Marie Schönbach.

(Nachdruck verboten.)

Heiß brannte die Nachmittagssonne auf den von müden, grauen... Im kleinen Feldhof...

Alle Neudings haben ihre Kurze (Kniffe, Einsätze), das ist einmal nicht anders...

Unversehens kamen ihr die Tränen, und sie fuhr mit der Hand an der Hinterseite ihres Kopfes...

„Was? nicht so 'n drittes Gesicht, Paula, wenn Tante weinen muß...“

„Fräulein Tanten dachte während der Fortbauer dieser Rede, daß es Zeit sei, den Kessel abzusetzen...“

„Unterkommen könnt' ich überaß!“, fuhr sie eben fort, sich auf der Bank, auf der die letzten Wilschüsseln zum Küsten standen...

Das Blut des Ministers.

Von Hans Bauer.

(Nachdruck verboten.)

romantisch, des kaiserlichen Ministers Wagen, fuhr in schneidender Trab durch die Straßen des Gebirgsstädtchens...

Der Richter der Equipage ritz mit scharfem Auck die Pferde zum Halten. Schreie ertönten, neue Schiffe frachten. Die Geheimpolizisten, die in einem zweiten Wagen dem Minister gefolgt waren...

In diesem stakelte sich heraus, daß sowohl der Minister, als auch der Attentäter bedenklich schwere Verletzungen erlitten hatten.

Londen blühte beknagigt auf ihre kleine Alderne. Ihre Tränen bemerke es nicht, wohl aber Paula.

„Aha, du alte Rast!“, sagte die Tante, verwandelt aber doch im Hause, da die heißere Wanduhr oben 4 Uhr schlug.

„Na ja!“, sprach die todmüde Frau Dul nur beim Anblick der geschlagenen Kinne, und machte sich daran, neuen Kaffee zu kochen.

Indessen lief Paula den Feldweg entlang, der von dem kleinen Gehöft nach der Landstraße führte. In die Mühseligkeit kam doch jeden Nachmittag der Herr Doktor.

Zeits sein ärztlicher Instinkt, teilte der Richter, der aus der Gedulde in das verbunkelte Vorzimmer fiel, leitet Dr. Habn direkt an das Krankenbett.

„Gewiß war der alte Knecht bei der Hand, er wartete ja noch auf sein Besper. Mit feiner und Dolfs Hilfe eine Viertelstunde später die Hälfte eingeklinkt.“

„Ist Sie nicht das kleine Schneiderrädchen, das neulich mal zu mir kam, und ich hatte gerade eine böse Stunde?“

Die Erscheinung eines gebildeten Mannes ist in solchen einfachen Feldhöfen immer ein höchst anregendes Ereignis, das gelang ein Gesprächssthema bildet.

ein mit seinen Beratern fest, daß beide Verwundete sehr starke Blutungen erlitten hatten, die ihre allgemeine Lebensenergie und die Fähigkeit, eine Operation zu überstehen...

Lasst man sich aus dem Gewissen, wenn man... Das Pumpen umschließt Beträge bis zu fünf Mark.

Philosophie des Schuldenmachens.

Von Hans Bauer.

(Nachdruck verboten.)

Vierertel gibt es: Pumpen, Sorgen, Selten, Kreditkaufnehmen.

Das Pumpen umschließt Beträge bis zu fünf Mark. Es hatet ihm durchaus der Charakter der Leichtigkeit und Momentanheit an.

Leiden ist dann schon nichts Freundschaftliches oder Wohllebiges mehr, sondern etwas Kaufmännisches, und hier spielt zum erstenmal der Begriff des Zinses mit hinein.

Am schönsten ist die Kreditaufnahme. Der Borger trägt selten im Gesicht die Kreditaufnehmer welche an den Hofen beinahe. Er verweist nicht, wie jener, auf seine armlische Gegenwart.

Eigentlich gibt es noch ein fünftes: das Sanieren. Da handelt es sich dann um gemachte Leute, die viel zu große Schulden aufgenommen haben.

Ma. Die Brennessel als Erfrischungsmittel. Auf den Roulleten wächst eine Brennesselart, von den Eingeborenen „Dann gatul“, das heißt „Juchblat“, genannt.

Ma. Tod durch Rotor in Amerika. Seit dem 1. Januar 1919 wurden in Amerika 137 017 Personen durch Automobile getötet.

tafelt. „Es steht schlimm mit ihm“, sagte er. „Sehr schlimm. Vleleicht nützt ihm nicht einmal die Transfusion mehr etwas.“

Nach einer sehr lebhaften Beratung, in der die Ärzte die medizinischen und gegenwärtigen abgesehen hatten, beschloß der Chefarzt unter Billigung aller maßgebenden Anwesenden, den einzig gangbaren Weg der möglichen Erhaltung des einen der beiden Verwundeten zu beschreiten.

Es stellte sich heraus, daß diese Abgeschnitttheit vorgelegen hatte. Während der Minister kurz nach der Transfusion noch am Tage des Attentats gestorben war, überlebte der Attentäter die folgende Nacht, überstand die Krise der nächsten Tage und ging dann einer langsamen Genesung entgegen.

Nach vier Monaten war er so weit hergestellt, daß der Prozeß gegen ihn stattfinden konnte. Er trug während der Verhandlungstage jenes Wesen zur Schau, das in den revolutionären Kreisen, denen er entstammte, als Ehrenpflicht galt.

Der Student Mariensky wurde zum Tode durch den Strang verurteilt. Er war ohne Unterbrechung, als er den letzten Gang trat. Unter dem Holzgerüst zwang er sich ein bitteres Lächeln auf und sagte zu den Umstehenden im Tone ironischen Hasses: „Es ist ja nur sein verfluchtes Leben, das ich zum zweiten Male zum Tode tragen kann.“

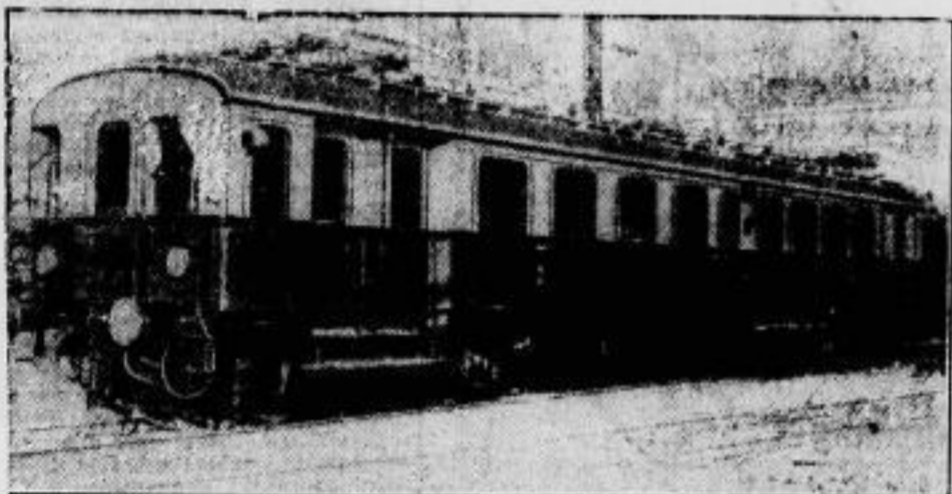




Kampf gegen das Opium in China.
Gründung eines Nationalverbandes gegen den Opium-Mißbrauch.
 Das Opium-Rauchen richtet in China immer größere Verheerungen an, das die Gesundheit und Moral der Bevölkerung aus schwerer Schädigt. So ist in Schanghai ein Nationalverband gegen den Opium-Mißbrauch gegründet worden, der dieses Vexier-suerig bekämpft und im ganzen Lande eine lebhafte Propaganda entfaltet. Überall werden Plakate angebracht, die in wirksamer Weise das Volk vor dem Mißbrauch des gefährlichen Mittels warnen sollen. Unter Propagandaplakat steht den geliebten Arien China, der von den Zwergen im Columbiaal überwältigt worden ist. Dem Plakat liegt die Erzählung Gulliver bei den Liliputanern zu Grunde.



Macbethaufführung in moderner Kleidung.
 Im dem Court Theater in London werden jetzt die klassischen Stücke Shakespeares in modernen Kostümen aufgeführt. Unser Bild zeigt Lady Macbeth (Miss Mary Derriff) während ihrer nächtlichen Halluzinationen. Rechts der Arzt und die Jost.



Schnelltriebwagen.
 Die Reichsbahn hat auf der Strecke Magdeburg-Weissenfels sogenannte Schnelltriebwagen eingeführt, die eine Stundengeschwindigkeit von 100 Kilometern entwickeln. Es ist dies die höchste Geschwindigkeit, die auf deutschen Bahnen gefahren wird.



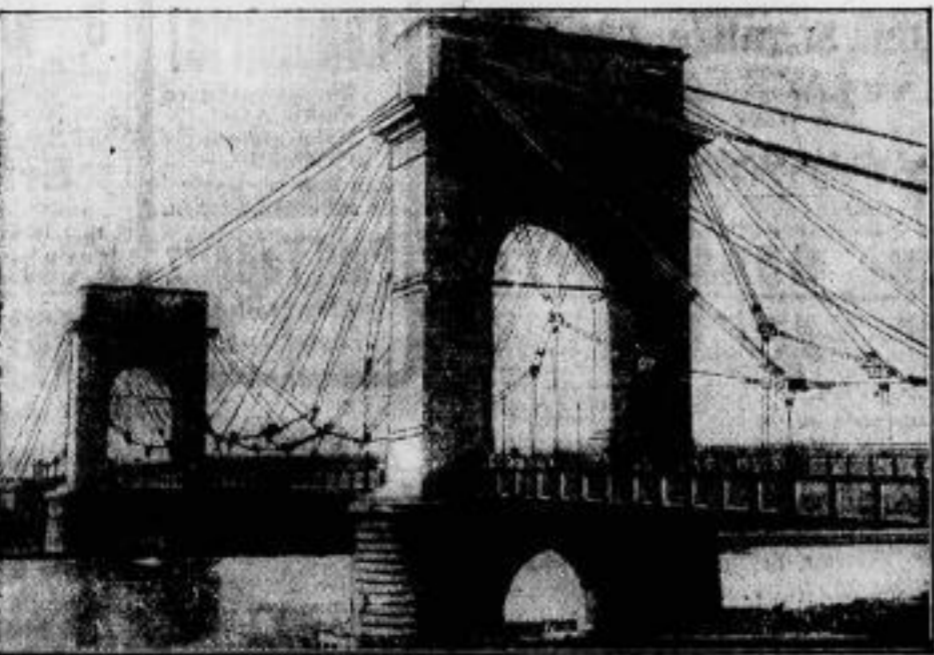
Der Fahrradklub, ein neues Trainings- und Sportmittel.
 Der Fahrradklub als Trainingsmittel für Kunstkämpfer.



Der Straßenbahnwagen als fahrbare Bibliothek.
 Neuhäuser der städtischen Wanderbibliothek München, die kürzlich ihre Volkbildungsarbeit aufgenommen hat. Denkbare bequem für die Münchener kommen hier die Bücher zu den Menschen. Ein umgebauter Straßenbahnwagen bringt geistige Nahrung in die Ruhezurke der Stadt.



Schöne deutsche Bauten.
 Das Langenermündel Kathedrale.
 Der Ostflügel des Langenermündel Kathedrales, eines der prächtigsten Werke märkischer Backsteingotik, stammt aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts.



Eine eigenartige Brückenkonstruktion in Alfortville in Frankreich.
 Der Bau der Brücke kostete 12 Millionen Frank. Die eigenartige Konstruktion dieser Brücke beruht darin, daß sie durch Drahtseile festgehalten wird und bei Durchfahrt größerer Schiffe durch diese hochgezogen werden kann.

Allen denen, welche uns zu unserer Silberhochzeit durch Gratulationen und Geschenke erfreuten, legen nochmals herzlichen Dank. Sagenbera. Hubert Gähle u. Frau Martha geb. Mühlh.

Lamms Restaurant
Röderau
empfeilt feinstgebackene Pfannkuchen
Torte, Schlingkuchen,
Reichhaltige Weißentorte,
Müchle Preis.

Hauptversammlung
des Vereins für Wohlfahrtspflege
im Bezirk Großenhain
Freitag, den 9. März 1928, nachm. 7/8 Uhr
im kleinen Saale des Sachsenhofs zu Großenhain.

- Tagesordnung:**
1. Jahresbericht
2. Rechnungslegung
3. Wahlen
4. Etwas neue Vorschläge (S. 16 der Satz.)
5. Etwas nach Eingehendes, Mittellungen.
Hierzu schließt sich abends 8 Uhr im großen Saale des Sachsenhofs eine

öffentliche Versammlung
an mit einem Vortrag des Herrn Doct. Prof. Dr. Schiller: **Reiseerfahrungen aus Ost u. West.**
Zu beiden Veranstaltungen ladet höflichst ein
Der Vorstand.
Oberkirchenrat Scherffig, Doct.

Vereinsnachrichten

- Gesellschaft Harmonie. Heute abend pünktl. 8 Uhr Bettiner Hof.
- Schüler-Vereinigung Riesa 1925. Gründungsfeier umständlicher nicht Mittwoch, den 29. Februar, sondern Donnerstag, den 1. März.
- Gesperanten-Gruppe. Dienstag, 28. 2., 20 Uhr Monatsversammlung mit Vortrag (auswärtiger Redner). Zahlreiches Erscheinen wird erwartet.
- M. B. 2. Jugend bereits 7.30 Uhr Bürgergarten.
- Rheinland-Liise-Bund (Jugend). Dienstag, den 28. 2., abends 8 Uhr Versammlung im Bettiner Hof (Vereinszimmer). Abzeichen umtauschen.

Wieder eine Sorge los!
Konfirmanden-Anzüge

sind heute eingetroffen und werden gegen bequeme Anzahlung und Abzahlung abgegeben.
Berl. Kredit-Gesellschaft „Fortuna“
Riesa, Wismarstr. 24, bei Johne.

Anerkann bester Bezugsquelle für billige böhmische Bettfedern

- 1 Pfund große, gute, gechlörte Bettfedern 80 Hg.
 - 1 Pfund bessere Qualität 1 M 20 u.
 - 1 Pfund weiße, Raumige 1 M 20 u.
 - 1 M 40; weiße Raumige, gechlort. 1 M 70, 2 M, 2 M 50.
 - 3 M; feinste, gechlörte Halb-Raum-Bettfedern 4 M.
 - 5 M, 6 M, halbwelche Taunen 5 M, weiße 7 M, hochfeine 10 M.
- Versand jeder beliebigen Menge kostenfrei gegen Nachnahme von 10 Hg. an franko. Austausch gestattet oder Geld zurück. Muster u. Preisliste kostenlos.
E. Demich in Prag XII., Američská ul. Nr. 26/770, Böhmen.

Werkzeug-Maschinen!

Wenn Sie wirklich gottbegnadigt und gut kaufen wollen, bitte beschaffen Sie mein Lager! Ich habe 300 Maschinen in allen Größen vorrätig:
Leitspindelbrechbänke, Drehmaschinen, Bohrmaschinen, Spindeln- und Nabelmaschinen, Fräsmaschinen, Exzentrepresen, Sandspindelmaschinen, Plechtischen, Lochmaschinen, Kaltziehen, Schleifmaschinen, Ambosse, Schraubstöcke, Feldschmieden, Bohr- und Drehbankfutter usw.
Bei 1/2 Anzahlung gebe ich bis 12 Monate Ziel!
Emil F. Schmidt, Leibniz-Platz 4
Raumburgerstr. 11, Straßenbahn 3 u. 4 ab Brühl
Telefon 45878.



Kaiser's Brust-Caramellen

mit den „3 Tannen.“
Sie sehen, wie dieser Mann der harten Arbeit auch bei Schweißarbeiten zufrieden und froh ist, dann seine Gesundheit ist ohne Störung, seit er sich vor Erkältungen schützt mit diesen köstlich schmeckenden Hustenbonbons. Jeder Husten, jedes Kratzen im Hals verschwindet innerhalb wenigen Tagen schon bei sofortiger Anwendung von Kaiser's Brust-Caramellen mit den „3 Tannen“, diesen seit 35 Jahren bewährten und köstlich schmeckenden Hustenpräparat. Schenken Sie nicht die Kassen, die gering sind, gemessen an der gefährlichen Auswirkung vernachlässigter Erkältungen.
Paket 40 Pf., Dose 80 Pf.

- Zu haben bei:
Stadt-Apoth. Dr. A. Arnold
Central-Drug, Oscar Förster
Arth. Schürmer, Glaußnitz
W. Lapprian, Glaußnitz
Otto Jäger, Röderau
Hugo Plonka, Wilschütz
Alfred Otto, Gröha
und wo Pflaster sichtbar.

Aschenfahnen

Einpfänder 7.- 12.- 15.-
Zweifpfänder 12.- 15.- 20.-
Ist ein gutes Zeichen
für die Besetzung
des Hauses
Hofstr. 1.

Sprengpulver
u. **Züandschnur**

empfeilt
Ernst Moritz
Samenhandlung
Großenhainer Str. 19.

Petkuser
Gelbhafer

erste Abfart, gibt ab
Rittergut Siretshain
bei Siret.

Zahnschmerz

auch der betagte, sofort
wenig durch „Mitis“, Nr. 754
M. Golbig, Feil-, Gaubstr.

Frühjahrs-Bestellung

Kartoffelroten, Pflanz, Eppan
Weizen, Ackerbohnen, Bohnen-
ertrag, Bräunungsmittel
Kartoffelzerkleinerer, Markise
Rechenmaschinen
Jacobspumpen, Jacobspumpen.

Kartoffelzerkleinerer
Ständige Ausstellung. Günstige Bedingungen.

Sendungsabteilung:
Treibriemen — Güte — Farbe
für Landwirtschaft.

Landmaschinen-Haus Riesa
Otto Leder.
Farnstr. 281. Kasernenstr. 5.

2 Flaschen

Lieber erhalten Sie von
1/2 Liter 90% Sprit
1/2 Pfd. Zucker
1/2 Liter Wasser und
1 Flasche

Reichel Essenz

Sodann Sie selbst Alle Sorten sind herneh-
bar. In Drug. und Apoth. erhältlich. Dr. Reichel's
Rezeptschriften darüber ersuchen oder kostenfrei
durch Otto Reichel, Berlin 50., Hamburgerstr. 4.

Neue Gänseledern

Alle Federn garantiert gemaschen u. staubfrei!
Nehmen wie man sie von der Hand ruft mit allen
Damen per Pfd. 8.50, beste 8.75
Pr. Halbtaunen per Pfd. 5.00
Triebleinwand Damen 8.75
Weißes ganzes Halbtaunen 9.50, 10.50
Mit der Hand gem. Federn m. Damen 4.-, 5.-
Gute sort und weich . . . 8.-, 8.50
Rein weißer Taunensäckel . . . 8.25, 7.50
Verband gegen Nachn. von 5 Pfd. ab portofrei.
Nichtgefallendes nehme auf meine Kosten zurück.
S. Grunze, Neu-Trebbin 88 (Oberbruch).
Gez. 1841.

MIT
PERSIL
gepflegte
farbige Unterkleidung-
ein schöner Anblick
aber zugleich eine Notwendigkeit in gesundheit-
licher Hinsicht. Das Waschen solcher Wäsche ist
sehr einfach. Leichtes Durchziehen in schwach-
warmer Persillauge und gutes Spülen in ebenfalls
schwachwarmen Wasser verbürgt eine gründ-
liche und vollkommene Reinigung.

Persil bleibt Persil!

Auto-Anruf 199
Benötigen Sie ein Auto?
zur Hochzeit, An-
fahrten, Stadt- und
Fernfahrten, dann
rufen Sie bitte
Auto-Vermietung
Franz Riedel
Riesa-Gröha
Tag- und
Nachtbetrieb
Auto-Anruf 199

Platzvertreter
für Riesa, Oschan, Töben, Weihen,
Großenhain und Köllitzener Gebiet für den
provisionierten Vertrieb von Tinten und
Bleistiften, Vord. und Einwickelpapier,
Kalkschichten, Pappier, Bohn- und
Mutterbeutel usw. gerührt. Es wollen
sich nur Herren melden, die bei Beden-
den mittelgeschäften u. funktionen Details, sowie
einige Geschäftsinhaber sind und Beziehungen in diesen
Artikeln haben und gute Beziehungen auf-
geben können.

Julius Schultze, Cottbus
— gegründet 1883 —
Papierverarbeitungsbesitzer und
Papiergroßhandlung.

Neue Gänsefedern
Wie sie von der
Gans gerufen werden,
mit allen Damen
1 Pf. 2.00, bessere 2.-, 2.50
1 Pf. 3.00, bessere 3.50, 4.00
1 Pf. 4.00, bessere 4.50, 5.00
1 Pf. 5.00, bessere 5.50, 6.00
1 Pf. 6.00, bessere 6.50, 7.00
1 Pf. 7.00, bessere 7.50, 8.00
1 Pf. 8.00, bessere 8.50, 9.00
1 Pf. 9.00, bessere 9.50, 10.00
1 Pf. 10.00, bessere 10.50, 11.00
1 Pf. 11.00, bessere 11.50, 12.00
1 Pf. 12.00, bessere 12.50, 13.00
1 Pf. 13.00, bessere 13.50, 14.00
1 Pf. 14.00, bessere 14.50, 15.00
1 Pf. 15.00, bessere 15.50, 16.00
1 Pf. 16.00, bessere 16.50, 17.00
1 Pf. 17.00, bessere 17.50, 18.00
1 Pf. 18.00, bessere 18.50, 19.00
1 Pf. 19.00, bessere 19.50, 20.00
1 Pf. 20.00, bessere 20.50, 21.00
1 Pf. 21.00, bessere 21.50, 22.00
1 Pf. 22.00, bessere 22.50, 23.00
1 Pf. 23.00, bessere 23.50, 24.00
1 Pf. 24.00, bessere 24.50, 25.00
1 Pf. 25.00, bessere 25.50, 26.00
1 Pf. 26.00, bessere 26.50, 27.00
1 Pf. 27.00, bessere 27.50, 28.00
1 Pf. 28.00, bessere 28.50, 29.00
1 Pf. 29.00, bessere 29.50, 30.00
1 Pf. 30.00, bessere 30.50, 31.00
1 Pf. 31.00, bessere 31.50, 32.00
1 Pf. 32.00, bessere 32.50, 33.00
1 Pf. 33.00, bessere 33.50, 34.00
1 Pf. 34.00, bessere 34.50, 35.00
1 Pf. 35.00, bessere 35.50, 36.00
1 Pf. 36.00, bessere 36.50, 37.00
1 Pf. 37.00, bessere 37.50, 38.00
1 Pf. 38.00, bessere 38.50, 39.00
1 Pf. 39.00, bessere 39.50, 40.00

Bekannt, reell und billig
Neue Gänseledern
wie sie von der Gans gerufen werden, mit allen Damen
1 Pf. 2.00, bessere 2.-, 2.50, 3.00, 3.50, 4.00, 4.50, 5.00
1 Pf. 5.00, bessere 5.50, 6.00, 6.50, 7.00, 7.50, 8.00
1 Pf. 8.00, bessere 8.50, 9.00, 9.50, 10.00, 10.50, 11.00
1 Pf. 11.00, bessere 11.50, 12.00, 12.50, 13.00, 13.50, 14.00
1 Pf. 14.00, bessere 14.50, 15.00, 15.50, 16.00, 16.50, 17.00
1 Pf. 17.00, bessere 17.50, 18.00, 18.50, 19.00, 19.50, 20.00
1 Pf. 20.00, bessere 20.50, 21.00, 21.50, 22.00, 22.50, 23.00
1 Pf. 23.00, bessere 23.50, 24.00, 24.50, 25.00, 25.50, 26.00
1 Pf. 26.00, bessere 26.50, 27.00, 27.50, 28.00, 28.50, 29.00
1 Pf. 29.00, bessere 29.50, 30.00, 30.50, 31.00, 31.50, 32.00
1 Pf. 32.00, bessere 32.50, 33.00, 33.50, 34.00, 34.50, 35.00
1 Pf. 35.00, bessere 35.50, 36.00, 36.50, 37.00, 37.50, 38.00
1 Pf. 38.00, bessere 38.50, 39.00, 39.50, 40.00, 40.50, 41.00
1 Pf. 41.00, bessere 41.50, 42.00, 42.50, 43.00, 43.50, 44.00
1 Pf. 44.00, bessere 44.50, 45.00, 45.50, 46.00, 46.50, 47.00
1 Pf. 47.00, bessere 47.50, 48.00, 48.50, 49.00, 49.50, 50.00

Generalvertretung
Alle deutsche Versicherungs-Gesellschaft
(Leben, Unfall, Haftpflicht) hat für Riesa und
Umgebung ihre
Generalvertretung
zu vergeben und sucht hierfür einen tüchtigen
Herrn. Die Vertretung kann von angelegtem
Kaufmann nebenberuflich mitgeführt werden.
Der vorhandene Bestand wird übertragen.
Angebote unter N. 1099 an das Landtbl. Riesa.

Tüchtige Vertreter
ge sucht bei höchster Provision
für neue erfindungreiche
Medizinische, Lebens-
mittel- u. Marken-
artikel
Gellrich & Co., Neurode

Einige gut erhaltene
Winter-Fenster
preiswert zu verkaufen.
Alfred Otto, Gröha-Riesa
Farnstraße 254.
Hellgrüner Kinderwagen
zu verkaufen
Wiede, H. Hofmann 57.

Reparaturen
an Uhren, Gold-
u. Schmucksachen
sachgemäß u. preiswert.
B. Költzsch
Telefon 372.

Für Landwirte!
Buttermaschinen
Butterfässer
Separatoren
Gräbels
ab meinem Lager
zu äußerst billigen Preisen.
Paul Taupitz
im Durchgang
Farnstr. 730.

Möbel
Speisezimmer
Herzstimmer
Schlafzimmer
Rücheneinrichtungen
Rheinmöbel
sollt — preiswert
Möbelhaus
Herbst
Riesa
Goethestraße 25

Gerichtssaal.

(Fortsetzung und Schluss)

Die Tragödie einer unglücklichen Ehe vor dem Schwurgericht!

Der Angeklagte, der einen recht neugierigen und auch etwas gebrechlichen Eindruck machte, erklärte zur Verlesung, daß sein Vater ebenfalls das Schmiedehandwerk betrieben habe. Der zweitälteste Sohn Richard, der jetzt die Schmiede betriebe und der auch im heutigen Termin als Zeuge erscheinen sollte, hat vor wenigen Tagen sein Leben freiwillig beendet. Er war noch unverheiratet. Man fand ihn in der zum Schmiedearbeitsloft gehörigen Scheune erhängt auf — eine weitere Verwirrung die er ländlichen und auch entsetzlichen Tragödie! Auf Vorhalte des Vorsitzenden, was er nun zu dieser Anklage zu sagen habe, erwiderte Wehnisch, es sei richtig, daß er damals die rechtliche Beweismittel dem Sohne in besten Mitschlusse gemischt hätte. Er selbst dem Gericht an einem Wasserglas, welche Menge es gewesen sei, die auch schon ungefähr eine Woche alt sein konnte, da er täglich davon die mit der Bartflechte behafteten Stellen betupfte. Dem Sohne und auch dem Schwerte — es sei zu jener Zeit nur ein Tier im Stalle gewesen — hätte es nicht geschadet. Auf Einzelheiten dieser so langen Zeit zurückliegenden Angelegenheit könne er sich nicht mehr genau erinnern. Es sei ihm auch ganz unverständlich, wie dies noch herausgefunden ist, vielleicht habe die Frau einmal in der Aufregung etwas geschmeckt. Der Sohn Oskar war auch mit einem Lunagenleiden behaftet, er galt als „waid“, konnte aber seiner Meinung nach ganz gut noch etwas mitleiten. Der Angeklagte wolle ihn für faul gehalten haben. Landgerichtsdirektor Dr. Knoth, der Vorsitzende des Schwurgerichts, trug hierauf ein vor dem Amtsgericht Riela vom Angeklagten abgelegtes unangenehmes Geständnis vor, wodurch er sich sehr schwer belastet. Wehnisch erklärte aber hierzu, diese Angaben seien von ihm teils ohne Überlegung gemacht oder vielleicht auch unrichtig ausgelegt worden. Er bestritt nochmals, es hätte keine Tätigkeitsnachweise vorgelesen. Nur wegen der von ihm angelegten Mißhandlungen wolle er sich einmal, vorübergehend auf diese Weise etwas Ruhe verschaffen, indem er Oskar trau nachte.

Als Zeugen aufgerufen, machten die Ehefrau des Angeklagten, sein Sohn Oskar gegen den sich die Tat gerichtet, und auch eine Tochter, die Hausangestellte Lina Wehnisch, von ihren Rechten der Zeugnisverweigerung Gebrauch. Die weiteren Zeugen waren Nachbarn, der Bürgermeister der Gemeinde Orpda und andere Personen, die über den Kummut des Angeklagten ausfragten oder bezeugten, was sie sonst gehört, gesehen und auch miterlebt hatten. Der persönliche Kummut des Angeklagten als Handwerker und Fleischbeschauer um, war gut. Was sich aber in der Familie manchmal zugetragen hat, war seitweise direkt mißliebig. Dimalts verließen derartige Freizügigkeiten direkt Klug.

So bezeugte die Gutsherrin Wehnisch, die seit über 22 Jahren neben der Familie Wehnisch wohnt, daß sie den Angeklagten als einen immer ruhigen Mann gefannt.

Beim hat oft von den Streitigkeiten und den dabei verurteilten Vorn gebört. Es kam manchmal zu Schlägereien. Frau Wehnisch habe vertriebenlich über diese mißlichen Verhältnisse geklagt. Der Sohn Oskar konnte nicht viel schaffen, er hat viel in der Küche allein gearbeitet, dies tat er aber auf eigenen Wunsch. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob sie gehört, wie diese Sache herausgefunden ist, erklärte sie, ihr wäre dies selbst ganz neu gewesen, darüber vermöge sie nichts zu bezeugen. Rechtsanwalt Dr. Wittrich fragte die Wehnisch, ob sie Wahrnehmungen gemacht habe, daß bei den Schlägereien auch Wehnisch, wie Tonschällein usw. verwendet worden sind. Frau Wehnisch sagte hierzu, daß sie dies nicht gesehen habe. Nach dem Gericht zu urteilen, muß aber Wehnisch mit einer Masse gespielt haben, denn es kitzte und kratzte auch manchmal. Der Vater war gewissermaßen mit der Wehnisch hinter den anderen der, er konnte niemand müßig stehen lassen.

Der frühere und jetzige Bäckermeister sowie ein Gutsherr machten eine Reihe Angaben, aus denen u. a. auch mit zu entnehmen war, daß sich Wehnisch über seine Lage ausgelassen, daß er den Wunsch gehabt, den Sohn in einer Anstalt unterzubringen.

Schmiedemeister Baumh aus Döppitz, der einen Elektrifizierungsapparat besitzt, sagte aus, daß er einmal beim Angeklagten gewesen, und an dessen Körper blaue und blutige unterlaufene Stellen wahrgenommen, und sich nach deren Ursachen erkundete. Er habe der alte Wehnisch nicht mit der Sprache heraus gewollt, dann hätte er endlich unter Tränen geäußert, daß er vom Sohne Oskar mit Wehnisch mißhandelt worden sei, der ihn damit auf die Schultern geschlagen habe. Auch aus der Vernehmung der übrigen Zeugen kam heraus, daß der Vater Wehnisch keine Mißgänger neben sich haben wollte.

Gerichtsmedizinalrat Dr. Dops führte als Sachverständiger aus, daß ein Schlaganfall, den Angeklagter im Juni vorigen Jahres erlitten, bei seiner Vernehmung im Spätherbst vor dem Amtsgericht Riela zu dieser Strafsache keinerlei Beweismittelströmungen mehr im Geolge hatte. Bezüglich des Giftstoffes sagte der Sachverständige, daß Sublimat ein gefährliches Gift sei. Die Lösung einer halben Gramm, den Tod eines Menschen herbeizuführen, was nun die Menge anbelangt, die er in die Morgenluppe gemischt habe, so habe diese nicht einwandfrei ist. Als Fleischbeschauer habe Wehnisch sicher gemerkt, daß es andere Möglichkeiten gab, den Giftstoff in weniger auffälliger Weise dem Sohne beizubringen. Er glaube daher, daß hier wohl mehr eine Tat im Affekt als vielmehr eine solche mit Überlegung vorliege. Eine geistige Störung des Angeklagten war nicht festzustellen.

Der Vorsitzende erteilte hierauf einen Hinweis in der Richtung, daß die Bekräftigung des Angeklagten möglicherweise auch nur wegen eines verjüngten Totschlages in Frage kommen könnte.

Staatsanwalt Cansler beantragte indessen, wie schon in der Anklage angenommen, die Verurteilung wegen verjüngten Totschlages, er hielt die im Strafgesetzbuch vorgesehene Mindeststrafe von drei Jahren Zuchthaus für eine ausreichende Sühne. Es seien, so führte er u. a. aus, recht häßliche Bilder in dieser Verhandlung entrollt worden, die sich im Familienleben, wenn man überhaupt von einem

solchen sprechen könne, abspielt haben. Die Tat sei mit Überlegung begangen worden, es liege keine solche im Affekt vor.

Rechtsanwalt Dr. Wittrich plädierte in längeren Ausführungen für milde Beurteilung, keinesfalls liege ein Totschlag vor, wie der Herr Staatsanwalt glaube annehmen zu müssen. Man solle sich einmal in diese Atmosphäre hineinsetzen, die dort in ihrer Günstigkeit geberstet habe. Sein Mandat konnte, wenn er mit Überlegung gehandelt haben würde, sehr wohl auf andere Weise gesehen, er bitte deshalb dem Antrage des Staatsanwaltes nicht zustimmen.

Das Gericht verkündete folgendes

Urteil:

Der Angeklagte Hermann Wehnisch wird wegen verjüngten Totschlages unter Subtilisierung mildernder Umstände zu einem Jahre sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Die erlittene Unternehmung kommt voll in Anrechnung.

Landgerichtsdirektor Dr. Knoth führte in der Urteilsbegründung u. a. aus, die Schuld gelte als erwiesen. Der Angeklagte wolle den Sohn Oskar, der von ihm als ein unzüchtiger Missetäter betrachtet wurde, durch Beibringung von Gift vergiften. Was nun die Ausführung der Tat selbst anbelangt, so bestand sich Wehnisch in fortwährender Erregung, er war in eine sich immer mehr steigende Erbitterung hineingeraten. Bei dieser Sachlage und nach dem Gutachten des ärztlichen Sachverständigen erkläre es gegeben, dem Angeklagten, wie gelassen, mildernde Umstände auszubilden.

Das Alter der Arbeitslosen.

15 Prozent Jugendliche. — 27 Prozent über 45 Jahre.

Am 15. Januar d. J. wurden rund 1,4 Millionen Dauerunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung und in der Arbeitslosenversicherung verortet. Davon sind rund 50.000 im Alter bis zu 18 Jahren und 185.000 im Alter von 18 bis 21 Jahren. Es sind also insgesamt 235.000 jugendliche Personen unter 21 Jahren in Unternehmung, d. h. 15 Prozent der Gesamtzahl. Im Alter von 45 und 60 Jahren stehen 825.000 Arbeitslose, fast 60.000 sind über 60 Jahre alt. 425.000 unterstützte Arbeitslose sind also über 45 Jahre alt, d. h. etwa 27 Prozent der Gesamtzahl.

Die älteren Jahrgänge sind in der Arbeitslosenversicherung erheblich stärker vertreten (86 Prozent) als in der Arbeitslosenversicherung (25 Prozent), während in der Arbeitslosenversicherung die Zahl der Jugendlichen im Verhältnis beträchtlich stärker ist.

Gegenüber der Altersgliederung der Gesamtbevölkerung des Reiches, unter Ausschluß der bis 15 Jahre alten, sind von der über 15 bis 21 Jahre zählenden Bevölkerung 3 Prozent in der Arbeitslosenversicherung, von der zwischen 21 und 45 Jahre alten Bevölkerung 4,2 Prozent und von den zwischen 45 bis 60 Jahre alten 3,4 Prozent.

Es ergibt sich erwartungsgemäß, daß die produktivsten Altersklassen zwischen 21 und 45 Jahren durch die Arbeitslosigkeit am stärksten belastet sind.

Schmerzender Vorbeer.

Roman von Magda Troll.

Copyright by Greiner u. Comp. Berlin-W. 30. 11. Fortsetzung. Nachdruck verboten. Ich dachte Ihnen, Hullenbed. Ich habe es nicht anders von Ihnen erwartet. Schonen Sie mich nicht. Geben Sie der Wahrheit die Ehre, wenn Sie mein Freund bleiben wollen.“

6. Kapitel.

„Sehen Sie, Frau Gollweil, das weiß ich gar nicht mehr. Wie rasch man doch die schönen Tage der Kindheit vergißt. Die lange waren Sie denn bei uns?“

„Fast drei Jahre. Das war eine schöne Zeit. Und dann haben Sie uns verlassen?“

„Ja, denn dann kam das Kind. Aber der gnädige Herr haben mich nicht in meiner Not allein gelassen. Er hat immer für uns gesorgt, und jetzt sorgt die liebe gnädige Frau weiter. Der Herrgott möge es Ihnen allen vergelten.“

Eine Totendäse überflog das Antlitz des Malers. Er konnte die Lippen zu einer Frage, aber kein Laut drang aus seiner Brust. Er sah die Sprecherin an, rang nach Ruhe und quälte dann mühsam hervor:

„Bist du Schmidwald, ist er dieses Kind?“

„Natürlich! Haben Sie denn das nicht gewußt? Ich werde Ihnen niemals Unannehmlichkeiten machen, Herr Roscher. Ich habe niemals Ansprüche an Ihren gnädigen Herrn Vater gestellt. Es war ja auch gar nicht nötig. Er hat für sein Kind gut gesorgt. Viel mehr als er brauchte. Ich er war so ein guter Herr.“

„Schmidwald ist ein Roscher!“ Mit diesem wahrhaftigen Ausspruch sprang Dietrich empor. „Herr Gott, Herr Roscher, wie stellen wir uns keine Ansprüche. Ich hab' gedacht, Sie wissen das längst. Ich hab' es ja nicht einmal meinen Kindern gesagt. Auch Viktor weiß es nicht. Ihr Herr Vater wollte es nicht. Niemand weiß es, Herr Roscher.“

„Wutter,“ schmeinte er. „Deine Schuld wächst von Tag zu Tag! Du hast es gewußt, daß du dein eigenes Blut liebst!“

Er erschraf vor seiner Stimme, als er jetzt ganz unheimlich fragte: „Ihre Tochter wurde von dem Bruder gemalt? Wo ist das Bild?“

„Ja, mein Herr, das ist es. Ich hab' es nicht anders von Ihnen erwartet. Schonen Sie mich nicht. Geben Sie der Wahrheit die Ehre, wenn Sie mein Freund bleiben wollen.“

„Fast drei Jahre. Das war eine schöne Zeit. Und dann haben Sie uns verlassen?“

„Ja, denn dann kam das Kind. Aber der gnädige Herr haben mich nicht in meiner Not allein gelassen. Er hat immer für uns gesorgt, und jetzt sorgt die liebe gnädige Frau weiter. Der Herrgott möge es Ihnen allen vergelten.“

Eine Totendäse überflog das Antlitz des Malers. Er konnte die Lippen zu einer Frage, aber kein Laut drang aus seiner Brust. Er sah die Sprecherin an, rang nach Ruhe und quälte dann mühsam hervor:

„Bist du Schmidwald, ist er dieses Kind?“

„Natürlich! Haben Sie denn das nicht gewußt? Ich werde Ihnen niemals Unannehmlichkeiten machen, Herr Roscher. Ich habe niemals Ansprüche an Ihren gnädigen Herrn Vater gestellt. Es war ja auch gar nicht nötig. Er hat für sein Kind gut gesorgt. Viel mehr als er brauchte. Ich er war so ein guter Herr.“

„Schmidwald ist ein Roscher!“ Mit diesem wahrhaftigen Ausspruch sprang Dietrich empor. „Herr Gott, Herr Roscher, wie stellen wir uns keine Ansprüche. Ich hab' gedacht, Sie wissen das längst. Ich hab' es ja nicht einmal meinen Kindern gesagt. Auch Viktor weiß es nicht. Ihr Herr Vater wollte es nicht. Niemand weiß es, Herr Roscher.“

„Wutter,“ schmeinte er. „Deine Schuld wächst von Tag zu Tag! Du hast es gewußt, daß du dein eigenes Blut liebst!“

Er erschraf vor seiner Stimme, als er jetzt ganz unheimlich fragte: „Ihre Tochter wurde von dem Bruder gemalt? Wo ist das Bild?“

„Ja, mein Herr, das ist es. Ich hab' es nicht anders von Ihnen erwartet. Schonen Sie mich nicht. Geben Sie der Wahrheit die Ehre, wenn Sie mein Freund bleiben wollen.“

„Fast drei Jahre. Das war eine schöne Zeit. Und dann haben Sie uns verlassen?“

„Sehen Sie, Frau Gollweil, das weiß ich gar nicht mehr. Wie rasch man doch die schönen Tage der Kindheit vergißt. Die lange waren Sie denn bei uns?“

„Fast drei Jahre. Das war eine schöne Zeit. Und dann haben Sie uns verlassen?“

„Ja, denn dann kam das Kind. Aber der gnädige Herr haben mich nicht in meiner Not allein gelassen. Er hat immer für uns gesorgt, und jetzt sorgt die liebe gnädige Frau weiter. Der Herrgott möge es Ihnen allen vergelten.“

Eine Totendäse überflog das Antlitz des Malers. Er konnte die Lippen zu einer Frage, aber kein Laut drang aus seiner Brust. Er sah die Sprecherin an, rang nach Ruhe und quälte dann mühsam hervor:

„Bist du Schmidwald, ist er dieses Kind?“

„Natürlich! Haben Sie denn das nicht gewußt? Ich werde Ihnen niemals Unannehmlichkeiten machen, Herr Roscher. Ich habe niemals Ansprüche an Ihren gnädigen Herrn Vater gestellt. Es war ja auch gar nicht nötig. Er hat für sein Kind gut gesorgt. Viel mehr als er brauchte. Ich er war so ein guter Herr.“

„Schmidwald ist ein Roscher!“ Mit diesem wahrhaftigen Ausspruch sprang Dietrich empor. „Herr Gott, Herr Roscher, wie stellen wir uns keine Ansprüche. Ich hab' gedacht, Sie wissen das längst. Ich hab' es ja nicht einmal meinen Kindern gesagt. Auch Viktor weiß es nicht. Ihr Herr Vater wollte es nicht. Niemand weiß es, Herr Roscher.“

„Wutter,“ schmeinte er. „Deine Schuld wächst von Tag zu Tag! Du hast es gewußt, daß du dein eigenes Blut liebst!“

Er erschraf vor seiner Stimme, als er jetzt ganz unheimlich fragte: „Ihre Tochter wurde von dem Bruder gemalt? Wo ist das Bild?“

„Ja, mein Herr, das ist es. Ich hab' es nicht anders von Ihnen erwartet. Schonen Sie mich nicht. Geben Sie der Wahrheit die Ehre, wenn Sie mein Freund bleiben wollen.“

„Fast drei Jahre. Das war eine schöne Zeit. Und dann haben Sie uns verlassen?“

Die deutsche Wirtschaft.

Von Dr. Kalla, R. d. R.

Zwei grundlegende Voraussetzungen für die Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft bestehen in dem inneren Wirtschaftskreislauf und in einer ausgeglichener Neuordnung des Wirtschaftsverkehrs. Nach beiden Richtungen hin hat die Entwicklung in den letzten Jahren nicht unwesentliche Fortschritte gemacht. Die inneren Erschütterungen des deutschen Wirtschaftslebens durch Vorkämpfe sind seiner geworden und im zwischenstaatlichen Wirtschaftsverkehr hat die Weltwirtschaftskonferenz die Wege geebnet, auf denen man bereits zu einem befriedigenden Ziele gelangen kann. Gerade jetzt aber scheint es so, als ob uns störende Rückschläge nicht erspart bleiben könnten. Die Landwirtschaft macht zweifellos eine schwere Krise durch. In der Industrie drohen umfangreiche Vorkämpfe; die Forderung Englands auf Nachprüfung des Washingtoner Abkommens über den achtstündigen Arbeitstag rollt für alle Länder den schwierigen und verwickelten Fragenkomplex der Arbeitszeit auf. Die Verhandlungen mit Polen und der Tschechoslowakei haben ein für die deutsche Wirtschaft befriedigendes Ergebnis noch nicht gezeigt. Ueberall also Hemmnisse und Erschütterungen. Und doch erfordert die wirtschaftliche Lage Deutschlands mehr denn je einen von solchen inneren und äußeren Störungen freien Wirtschaftsverkehr.

Wer die Zahlen der deutschen Handelsbilanz zu lesen versteht, wird sehr nachdenklich stimmungen sein. Die Gesamtsumme im reinen Warenverkehr ist von 19,8 Milliarden im Jahre 1926 auf 24,4 Milliarden im Jahre 1927 gestiegen, aber diese Steigerung liegt nicht, wie es ersichtlich ist, im wesentlichen auf der Ausfuhrseite, sondern auf der Seite der Einfuhr, die im Jahre 1926 um 4,1 Milliarden abgenommen ist und einen Wert von 14,2 Milliarden erreicht hat. Die deutsche Ausfuhr macht mit 10,2 Milliarden etwa 64 Prozent des Ausfuhrwertes der Vorkriegszeit aus. Wenn man auch nicht unbedingt zugeben darf, daß Europa im allgemeinen in der Nachkriegszeit einen Rückgang seiner Ausfuhr zu verzeichnen hat, so liegt doch die deutsche Einfuhr tiefer als der Durchschnitt dieses Rückgangs, und die deutsche Ausfuhr, die vor dem Kriege der britischen und der amerikanischen fast gleich kam, wird von der britischen um 50 Prozent und von der amerikanischen um 100 Prozent überholt.

Die deutsche Wirtschaft und Handelspolitik hat noch allem nach wie vor zwingenden Anlaß, sich in den Dienst einer nachhaltigen Förderung der Ausfuhr zu stellen. Mit der Forderung nach Verbilligung der Produktion durch Rationalisierung des Produktionsverfahrens oder durch Drosselung der Löhne und lokalen Vorkämpfe kommt man allein dem Problem nicht bei. Natürlicherweise bestehen zwischen der Lebenshöhe und den Warenpreisen bestimmte Relationen, aber sie sind für die einzelnen Wirtschaftszweige ganz verschieden und sind überdies wieder durch andere wirtschaftliche Vorgänge beeinflusst, wobei nur andeutungsweise auf Kapitalmarkt, Kreditpolitik und Disinflation hingewiesen sei. Das primäre Gebot bleibt immer, durch angemessene und langfristige Handelsverträge der Ausfuhr den Weg zu ebnen. Die billige deutsche Produktion würde keinen Abgang finden, wenn in den anderen Ländern eine prohibitive Zollpolitik ihre Einfuhr verhindert, während andererseits eine auf Grund von entsprechenden Handelsverträgen auf lange Sicht diskontinierende deutsche Wirtschaft ihre Produktion unansehnlicher und dadurch auch wettbewerbsfähiger macht. Dabei wird man sich tun, den Blick nicht nur auf die unmittelbare Zukunft zu richten, sondern für die Warenausfuhr auch neue Absatzmärkte zu suchen, und vor allem entsprechenden Umbau des Handelsapparates im gegebenen Augenblick nicht zurückzuführen. Amerika gibt hier ein sehr lehrreiches Beispiel.

Der wesentliche Struktur- und Konjunkturwandel, der sich nach dem Weltkriege in Europa und in der Welt vollzieht, ist nach dem Wesentlichen abzuwickeln. Die Entwicklung wird die deutsche Wirtschaft und die deutsche Politik nach vor manche schwierigere Aufgabe stellen. Man soll deswegen nicht mit

Bestimmtheit in die Zukunft blicken. Die deutsche Wirtschaft, die zwei Kriege überdauert hat, den Weltkriege und den für sie noch schlimmeren an der Ruhr, die aus dem Chaos der Inflation mit ungebrochenem Lebenswillen hervorging, die wird Mittel und Wege finden, um durch Zusammenwirken von Kapital, Arbeit und Intelligenz ihre Leistungskraft auf das Höchstmaß zu steigern, ohne daß sich in dem täglichen Scherle und härter werden Wettbewerbskampf sich niemand mehr wird behaupten können. Mehr denn je heißt für Arbeiter und Unternehmer das Gebot: miteinander und nicht gegeneinander!

Neubestellungen

auf das in allen Schichten der Einwohnerschaft von Niels und Umgebung sehr beliebte Niels Tagelblatt zum Bezug nehmen jederzeit entgegen für

- Hobersien: P. Förster, Hobersien Nr. 67
- Mandib: Frau Deffe Nr. 8
- Göhlis: J. verw. Schreier, Nr. 54
- Gröba: A. Danbold, Strohacker Str. 17
- W. Heidenreich, Allee Nr. 4
- D. Nibel, Fischacker Str. 2
- Grödel: A. Reiter, Grödel Nr. 1
- Tahmshausen-Nöhlen: F. Steinberg, Pauls Nr. 3
- Rahb: F. Steinberg, Pauls Nr. 3
- Vannenberg: Otto Schauer, Wäckermeister
- Ventem bei Niels: R. Niehe, Nr. 3
- Mergenhof: F. Straube, Poppel Nr. 14
- Mersdorf: D. Thiele, Gröba, Fischacker Str. 19
- Rorik: R. Reiter, Grödel Nr. 1
- Nidrich: F. Steinberg, Pauls Nr. 3
- Nidrich: A. verw. Schreier, Schulstr. 1
- Delch: M. Schwarze, Nr. 41
- Panitz: M. Schwarze, Delch Nr. 41
- Poppitz bei Niels: F. Straube, Nr. 14
- Prankitz: F. Steinberg, Pauls Nr. 3
- Niels: Alle Zeitungsträger und zur Vermittlung an diese die Tagelatt-Geschäftsstelle Goethestr. 59 (Telefon Nr. 3)
- Röderau: M. Schöne, Grundstr. 16
- Sanerik: Frau Deffe, Mandib Nr. 8
- Scherhauken: F. Steinberg, Pauls Nr. 3
- Weiba (Nid): Fr. Ring, Lange Str. 115
- Weiba (Nid): F. Vogt, Lange Str. 26
- Zeitbain-Dorf: E. Sandholz, Teichstr. 13
- Zeitbain-Lager: Richard Schönig, Buchbinder

Die Landesversicherungsanstalt im Jahre 1927.

Die Landesversicherungsanstalt im Jahre 1927. Am 8. Februar fand die ordentliche Jahresversammlung der Landesversicherungsanstalt Sachsen in Dresden statt. Aus dem vorläufigen Jahresbericht für 1927 ist ersichtlich, daß eine erneute Verringerung der gesetzlichen Vorschriften eine beträchtliche Erhöhung der Renten durch Verdoppelung der bisher aus alten Beiträgen gewährten Steigerungssätze und die zur Deckung dieser Erhöhung und der Ausgaben für die fortgesetzt steigende Zahl der laufenden Renten notwendige Beitragserhöhung brachte. Die Gesetzesänderung erforderte die Umarbeitung aller laufenden Renten (rund 240 000) und verursachte beträchtliche Verwaltungsbelastung.

Die Gesamtzahl der laufenden Renten ist von 222 450 auf 245 216, also um 12 766 gestiegen. Im Berichtsjahre wurden 29 618 Invalidenrenten, 9 688 Witwenrenten und 3 271 Waisenrenten beantragt und davon 22 000 bez. 6 700 bez. 2 745 (für 4877 Waisen) bewilligt.

Zu gemeinnützigen Zwecken, insbesondere zum Bau von Arbeiterwohnungen sind 14 1/2 Millionen RM., ausserdem 10 Millionen RM. kurzfristig an den sächsischen Staat ausbezahlt worden.

Mit dem Landesverband Sachsen im Verbands der Kreisvereine Deutschlands wurde hinsichtlich der Aufstellung der Vergütungen im Renten- und Beitragsverfahren am 15. März 1927 ein neuer Vertrag abgeschlossen.

Bei der Landesversicherungsanstalt, ihren Beständen und sonstigen Betrieben waren 1005 Personen beschäftigt. Die Zahl der Eingänge betrug 660 816, die der Abgänge 1 217 888. Leistungen gingen 1 562 113 ein. Die Beitragsentnahme erreichte die Höhe von 92 Millionen RM.

Die Landesversicherungsanstalt wird sich auch unter dem am 1. Oktober 1927 in Kraft getretenen Gesetz zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten durch Aufrechterhaltung ihrer 11 Beratungsstellen und weiteren Ausbau derselben an der in diesem Gebiete zu leistenden Arbeit beteiligen. Eine Vereinbarung mit den Städten und Bezirksverbänden ist in Aussicht genommen.

Der Haushaltsplan der Landesversicherungsanstalt für 1928 nebst den Unteranschlägen für die Beständen und Güter wurde vom Ausschuss einstimmig genehmigt. Er sieht an Ausgabe für Renteneinzahlungen 74 Millionen, für Durchführung des Beitragsverfahrens einschließlich der Aufwendungen für Geld und 9 Millionen und für allgemeine Maßnahmen zur Förderung der gesundheitslichen Verhältnisse der versicherungspflichtigen Bevölkerung 800 000 RM. vor. Für die Kinderpflege stehen 400 000 RM. und für Invalidenhauspflege 300 000 RM. zur Verfügung.

Es erfolgte sodann noch die Abrechnung und Abnahme der Jahresrechnung 1926 sowie verschiedener Bauerschreibungen, des Haushaltsplanes 1927 sowie zu Grundstücks- und -verkäufen.

„Du bist rannem ihm die Tränen über das Gesicht.“ Er wandte sich schnell ab. „Es gefällt.“ murmelte er. „Ein echter Koscher, sagt man. Ich muß Ihnen auch noch mehr sagen, Herr Schmidwald. Wenn die Menge da draußen lacht, ein echter Koscher, so hat sie nicht unrecht.“

„Ja, er war mein Lehrer. Er hat sich so um mich bemüht. Warum konnte er das nicht erleben? Wie sehr hätte ich der Götter getreut.“

„Schmidwald, Sie werden heute noch das Sanatorium verlassen. Ich selbst bringe Sie zu Ihrer Mutter. Morgen aber bin ich wieder da, dann bitte ich Sie, gemeinsam mit mir in die Akademie zu gehen. Dort will ich Ihnen alles sagen. Für heute nur das eine, Herr Schmidwald, die Sachverständigen haben es richtig erkannt, daß ein Koscher dieses Bild gemalt hat. Sie haben meinen Vater bisher stets als gütigen Wohltäter geliebt. Verjagen Sie ihn auch ferner Ihre Liebe nicht, wenn Sie erfahren, — daß Sie sein Sohn sind.“

Er taumelte zurück. „Was sagen Sie da?“

„Auch ich weiß es erst seit kurzem aus dem Munde Ihrer Mutter.“

„Er, mein Vater!“ Viktor stützte den Kopf in die Hand.

„Unser Vater.“ sagte er mit aufsteigender Rührung. „Daß ich mich würdig erweisen könnte, sein Sohn zu heißen.“

Dr. Römer wagte keine Einwände zu machen, als Dietrich mit kurzer Energie erklärte, daß er Schmidwald zu seiner Mutter bringe.

„Es war ja ohnehin bestimmt, daß Herr Schmidwald das Sanatorium verläßt. Auf ein paar Tage kommt es nicht an.“

Auf der Heimfahrt sprach man kaum ein Wort. Bewegt schaute Dietrich den Halbbruder an, auf dessen Hüften eine so stille Verklärung lag, der in verlegener Scheu mitunter nach Dietrichs Hand griff und sie drückte.

Vergeblich bat er, als das Gefährt hielt, er möge mit ihm hineinkommen, aber Koscher schüttelte den Kopf.

„Ich hole Sie morgen früh ab. Was auch an Sie herantreten wird, was geschehen mag, versprechen Sie mir, morgen vormittag auf mich zu warten. Es ist zu Ihrem eigenen Wohl. Werde ich Sie finden, Viktor?“

„Ich warte auf Sie.“ sagte er schlüssig. Und dann umklammerte er nochmals Dietrichs Hand und streichelte in schwerer Verlegenheit dessen Handrücken.

Am andern Morgen betraten beide Männer die Gemüdegalerie. Und während Viktor voll froher Erwartung durch die Säle schritt, während er begeistert alle die Schönheiten der ausgestellten Bilder in sich aufnahm, wurde Dietrichs Schritt immer schwerer und langsamer. Und dann ließ er mit kaum vernehmbarem Stöhnen Schmidwald in den einen hohen Saal eintreten, sekundenlang die Augen schließend, denn von jener Wand her strahlte in seiner vollen, überwältigenden Schönheit das berühmte Bild Koschers: Das Begehrte.

Ein Jubelschrei: „Mein Bild!“ Viktor warf beide Arme in die Luft und Dietrich sprang rasch hinzu, um den Launenenden aufzufangen. Nur einen einzigen Augenblick dauerte der Ohnmachtsanfall. Dann raffte Viktor sich wieder auf und auf seine Knie ließ er jubelnd durch den weiten, großen Saal: „Mein Bild!“

Dietrich ging zu ihm und nahm ihn sanft am Arm. „Lassen Sie sich, Viktor. Lassen Sie uns gehen.“

„Nein, nein.“ wehrte der mit stehendem Blick. „Ich will ja ganz still sein. Warum haben Sie mir das nicht eher gesagt?“

„Dies Bild hängt seit etwa einem Jahr hier in der Galerie.“

„Seit einem Jahr, um das hat man mir verschwiegen? Niemand hat mir das gesagt? Ja, warum denn nicht?“

„Kommen Sie.“ drängte Dietrich bestig und zog ihn mit Gewalt von dem Gemälde fort.

„Während der langen Fahrt starrte Viktor beständig vor sich hin. Nur von Zeit zu Zeit fuhr er auf und griff nach Dietrichs Hand.“

„Warum hat man mir nicht gesagt, daß das Bild dort hängt?“

„Weil man es ängstlich vor Ihnen geheimhalten mußte.“

„Warum, das Bild gilt als das Werk meines Vaters.“

„Mein Bild als ein Werk des großen Koscher? Keine Malerei, die nichts taugte! Oder... Ich fasse das gar nicht. Das ist doch mein Bild. Bin ich denn wirklich ein Künstler? Wenn man meine Malerei als die eines Koscher ausgibt...“

Viktor stieg wie ein Träumender aus, Dietrich folgte ihm.

Dann fiel er Susanne in die Arme. „Reite mich, Susanne, die Räuber sind da! Wan will mich befehlen. Der da, alle, alle!“

Susanne erschraf. Sie nahm dem Bruder den Hut vom Kopf und streichelte sein Gesicht. Viktor aber leuchtete: „Befehlen hat man mich!“

„Fragen Sie mich, Viktor.“ „Ja.“ sagte der. „Bisher...“

„Reite, du Schuft, was hab ich dir getan? Wo sind meine anderen Bilder? Wo ist der Hleberkraut, die Rosenbank und dann, wo sind meine Waldlären? Das war ein gutes Werk, ich hab es empfunden.“

Susanne wagt sich dem Rasenden in die Arme. Das große, schwächliche Mädchen zwang mit übermenschlicher Kraft den Bruder nieder.

„Du darfst ihm nichts tun, erst löte mich! Ich liebe ihn und werde ihn schützen!“

„Du fährst ihn, den da, den gemeinen Betrüger! Der Vater hat mich befohlen und der da treibt den Betrug weiter!“ Frechend schrie er die Worte der Schwester ins Gesicht.

„Er ist irrsinnig.“ schluchzte Frau Galtweit. „Jungen, Jungen, kennst du denn deine Mutter nicht mehr? Ach, du lieber Gott, er ist irrsinnig.“

Viktor hämmerte sich mit den Fäusten gegen die Stirn. „Ein Wunder war's nicht. Ich weiß es ja noch gar nicht, was er mir angetan hat. Auch vor euch werden es diese Schurken gehindert haben. Meine Bilder haben sie ausgeführt. Der Koscher hat sich damit einen glänzenden Namen gemacht, und aber haben sie eingesperrt, damit ich es nicht sehen konnte und den Betrüger das Handwerk nicht legen konnte.“

„Was redest du da?“ stotterte Susanne.

„Fragt ihn doch.“ schrie er, „wenn er es mir gesagt hat, wird er es euch auch sagen. Rede doch, du Schuft! Oder hast du den Mut verloren?“

Dietrich berichtete. Hin und wieder wurde seine Erklärung von dem Hohnachen Viktors unterbrochen, wenn er versuchte, den Losen zu entschuldigen. Er ergab sich mit ruhiger Stimme, wohlweislich jedes Wort überlegend, wie er am meisten die Seinen schonen konnte. Aber dennoch blieb ein gehässiges Raub von Schuld übrig, das selbst Koscher nicht fortzudenken konnte.

„Habt Ihr's nun gehört, wie man mich bestohlen? Was hat er noch, daß ich krank sei?“

„Warum schmäht du Dietrich Koscher? Wie kommst du dazu, ihm böse Worte zu geben? Was hat er dir denn getan?“

Susanne Stimme grölte in tiefer Erregung. Schmidwald hatte sich auf das alte, geklammte Sofa geworfen und schlug die Hände vor das Gesicht. Und während er außer sich in fiebernder Erregung hin und her geschüttelt wurde, schrie er immer wieder: „Ich will nichts mehr hören und sehen, nur Rache will ich nehmen, Rache an allen!“

2. Kapitel

In grünendem Nachdenken durchmaß Helene Koscher das geräumige Herrenzimmer.

Die Klappen an der Tür ließ sie zusammenschließen. Das Mädchen meldete, daß Herr Schmidwald die gnädige Frau zu sprechen wünsche. Nur für eine Sekunde griff sie mit der Hand nach dem Hals, dann gab sie den Befehl, Schmidwald in den Salon zu führen.

Sie rückte den Revolver zu sich und ging mit hochgehobenem Haupte hinaus.

Ein einziger Blick genugte ihr, um zu wissen, daß Schmidwald bereits unterrichtet war.

„Als gestern nannte ich Sie meine Wohlfahrterin.“ begann er ohne jede Einleitung. „Seit gestern sehe ich in Ihnen meine Todfeindin. Ich bin hergekommen, um Rechenschaft zu fordern.“

„Mit einer sehr lässigen Bewegung zog Helene die Waffe hervor, legte sie auf das kleine Tischchen und setzte sich dann so, daß sie mit ihrem Körper die Waffe bedeckte. Er sah ihre Bewegungen und lachte.

„Die Kugel ist wohl für mich bestimmt? So habe ich es übrigens erwartet. Der, der Ihr Spiel aufzuheben vermag, wird bereit sein. Das paßt in Ihr Programm.“

(Schluß folgt.)

Der Arbeitsmarkt in Göttingen.

X Dresden. Das Landesarbeitsamt berichtet über die Arbeitsmarktlage: Der langsam wiederherausbau des Angebotes ist fortgesetzt. Die Ansuchen in der Steinindustrie, in der Garten- und Forstwirtschaft und im Tiefbaugewerbe werden schriftlich wieder aufgenommen, jedoch die Zahl der Saison-Arbeitslosen abnimmt. Auch im Hochbaugewerbe ist die Nachfrage in einigen Betrieben etwas lebhafter geworden. Das Angebot an Fachkräften ist hier aber noch sehr erheblich, da von einer Ausnahme der Bauzeiten im gegenwärtigen Zeitpunkt natürlich noch nicht gesprochen werden kann. In der Landwirtschaft steigt der Bedarf an Arbeitskräften mit dem Beginn der Frühlingsbestellung, so daß die Beschaffung der notwendigen Arbeitskräfte, insbesondere der weiblichen, auf wachsende Schwierigkeiten stößt. Auch im Steintohlenbergbau hält der Mangel an Fachkräften unverändert an.

In der weiterverarbeitenden Industrie lassen einige Tatsachen auf eine geringe Abmilderung der industriellen Konjunktur schließen. In der Metallindustrie tritt zwar noch dauernd Bedarf an gewissen Fachkräften und an jugendlichen Hilfskräften auf, in einigen Betrieben ist er aber mäßiger geworden und zum Teil sogar durch Entlassungen abgeklärt worden. In der Textilindustrie ist die Lage ähnlich; wenn auch im ganzen noch kein erheblicher Rückgang der Nachfrage beobachtet werden kann, so deutet doch die in einigen Webereibetrieben eingetretene Sättigung der Nachfrage und die stellenweise einsetzende Steigerung des Angebotes durch Betriebsreduzierungen auf Konjunkturschwächen hin, die bei der Empfindlichkeit der Textilindustrie für Schwankungen auf dem inneren Absatzmarkt nicht unerheblich sind. Es zeigen sich hier Wirkungen einer gewissen Konsumminderlast, die zum Teil saisonmäßig im Übergang zum Frühjahr zu erkennen ist, teils aber auch eine Folge der Winterarbeitslosigkeit sein dürfte. Auch die drohenden Arbeitslücken bleiben erfahrungsgemäß nicht ohne Wirkung auf die Aufnahmebereitschaft des Arbeitsmarktes. Für die Weiterentwicklung des industriellen Arbeitsmarktes wird die Frage der Entwicklung des Ansehens der Beschäftigten von größter Bedeutung sein. Wie die Konjunktur so stark wie bisher auf den Inlandsabsatz aufgebaut, so werden Arbeitsmarktschwankungen in erheblichem Maße auftreten müssen.

In der Holz-, Nahrungsmittel- und Bekleidungsindustrie ist die Nachfrage nach Arbeitskräften im ganzen etwas lebhafter geworden, auch im graphischen Gewerbe und im Gastwirtsberufe, das zur Zeit ausgedehnten Saisonbedarf hat.

Auf dem Arbeitsmarkt der kaufmännischen Berufe ist stellenweise eine geringe Besserung für das erhebliche Angebot eingetreten. Die Nachfrage weist jedoch außerordentlich wachsende und stellt hohe Anforderungen an Vorbildung und Leistungen.

Was verdienen Sie, Herr Abgeordneter?

Die Gehälter der Volksvertreter in aller Welt.

von Max Freilstein.
Bismarck hat einmal gesagt, daß Politik den Charakter verdirbt. Aber die Sorge um den guten Charakter scheint bei den verschiedenen Völkern nicht allzu groß zu sein, wenn es sich darum handelt, eine politische Position zu erlangen. Sobald sich die Zeit nähert, in der neue Wahlen stattfinden sollen — wie gegenwärtig bei uns — erhebt sich ein erschütterter Kampf um die Mandate. Dabei ist die Tätigkeit eines Abgeordneten keineswegs immer eine angenehme, denn er steht, wenn er sich intensiv betätigt, wie kaum ein anderer weltanschaulicher Kritiker gegenüber, und die Natur der Sache bringt es mit sich, daß ein großer Teil der Kritiker seinen feineren Feind von vornherein nicht gerade wohlwollend sieht.

Kann es jedoch nicht immer lediglich die politische Ueberzeugung über den Wert der Sache zu spielen, daß die Menschen auf diese Posten drängen; daneben wirkt nämlich bei vielen auch die Tatsache, daß derartige Positionen in den verschiedenen Ländern nicht gerade schlecht bezahlt werden, oft ausschlaggebend bei dem großen Wettrennen um ein Mandat zur Volksvertretung.

Bei uns in Deutschland erhält ein Mitglied des Reichstages für seine Bemühungen ein monatliches Gehalt von 619 Mark; außerdem hat es zu den Sitzungen freie Fahrt auf der Eisenbahn. Dieser Betrag mag auf den ersten Blick zwar recht hoch erscheinen; wenn man aber bedenkt, daß der Reichstagsabgeordnete auf Hotels- und Gasthäuser oft für längere Zeit angewiesen ist, so wird man erkennen, daß diese Summe durchaus angemessen ist. In Frankreich, in dem das Verlangen der breitesten Volkschichten nach einem Mandat noch weit größer sein soll als bei uns, bewegt sich die Entschädigung ungefähr auf gleicher Höhe. Dagegen muß der Abgeordnete Italiens sich außerordentlich einschränken, wenn er nicht außer seinem Einkommen aus dieser Tätigkeit noch Privatmittel verwenden will. Denn er besteht lediglich ein Jahreseinkommen von 15000 Lire. Die Tschechoslowakei zeigt sich den Volksvertretern gegenüber weit großzügiger und zahlt ihnen 5000 tschechische Kronen im Monat. Ähnlich ist es in Ungarn, wo der Inhaber eines Mandates monatlich 800 Pengő als Entgelt seiner Arbeit bekommt. Und auf gleicher Höhe bewegen sich noch manche andere europäische Staaten.

In Argentinien hat eine andere Art der Bezahlung für die Mitglieder der vom Volke gewählten Regierungsorgane; dort ist ein Tagelohn eingeführt, das 300 Dinar beträgt. Wenn das auch auf den Tag berechnet ungefähr der Bezahlung eines deutschen Reichstagsmitgliedes gleichkommt, so ist doch zu bedenken, daß Anspruch auf dieses Honorar nur während der Tagung der regelmäßigen Versammlungen besteht. Ein gleiches System besteht in Bulgarien, wo ein Tagelohn von 400 Lema üblich ist, das in unserer Währung etwa 12 Mark darstellt, so daß die Angehörigen der Sozjanie in ihren persönlichen Bedürfnissen recht bescheiden sein müssen. Österreich zahlt den Abgeordneten monatlich nur 612 Schilling, und ein ähnlicher Betrag ist auch zur Entschädigung des griechischen Volksbeauftragten festgesetzt; er macht in seiner Währung 700 Drachmen aus.

Die nordlichen Länder zeigen sich ihren Abgeordneten gegenüber großzügiger. In Norwegen beziehen die Mitglieder des Storting jährlich 7000 Kronen, während Schweden die gesetzgebende Körperschaft mit einem Tagelohn von 32 Kronen honoriert. Diese außerordentlich hohe Vergütung wird aber auch nur während der Tagung empfangen. In Dänemark ist das Jahreseinkommen eines Abgeordneten unterschiedlich, und zwar schwankt es zwischen 4840 und 6092 Kronen. Und die Schweiz pflegt das System des Tagelohnes anzunehmen, das dort 3000 francs ausmacht, während Belgien den Angehörigen der Abgeordnetenversammlung jährlich 12000 francs zahlt.

Wie sehen also, daß die meisten Länder, in der Umrechnung auf Mark, ihren Volksbeauftragten ähnliche Vergütungen zahlen wie das Deutsche Reich. Doch darf man nicht immer den gleichen Maßstab anlegen, weil ja die Lebensverhältnisse außerordentlich verschieden sind. Glücklicherweise sind die Volksvertreter der Vereinigten Staaten von Nordamerika dran, die ein jährliches Einkommen von 10000 Dollar haben, einen Betrag also, der mehr als das Fünffache des Verdienstes eines deutschen



Im Prozeß des Rüsterverbotes wegen der ungarischen Waffenlieferungen. Der ungarische Ministerpräsident Graf Bethlen.

Reichstagsabgeordneten darstellt. Aber diese Honorierung steht in ihrer Höhe auf der Welt einzig da. Denn das englische Unterhausmitglied erhält nur jährlich 400 Pfund, wovon sich allerdings schließlich auch leben läßt. Wenn man aber berücksichtigt, daß das Mandat bei jeder Wahl verloren gehen kann, und der Abgeordnete Gefahr läuft, nicht wieder gewählt zu werden, so sieht man, daß diese Tätigkeit gar nicht so verlockend ist, wie es auf den ersten Blick den Anschein haben mag; denn die Anforderungen, die an ein Mitglied der Volksvertretung gestellt werden, sind so, daß ihm meist keine Zeit bleibt, seinem früheren Erwerb nachzugehen.

Vermischtes.

Rollandung Dinklers. Der Flieger Dinkler, der von Port Darwin die letzte Etappe seines Australienfluges angetreten hatte, mußte vor Erreichung seines Ziels Concurrh eine Rollandung vornehmen. Er wird den Rest des Wegs auf der Eisenbahn zurücklegen.

Durchsuchungen im Untersuchungsgefängnis. Der Hilfsintendant Max Werthens hatte sich gestern vor dem Großen Schöfengericht Berlin-Mitte wegen Verletzung zu verantworten. Dem Angeklagten wird zur Last gelegt, daß er für Selangene im Untersuchungsgefängnis einen schmutzigen Pflasterbelag mit der Außenwelt vermittelt habe. Unter seinen Kunden soll sich eine Reihe von Persönlichkeiten befunden haben, die in große Straßverbrechen verwickelt waren. Werthens sei von Heile zu Heile gegangen und habe sich erhoben, den Verkehr mit der Außenwelt zu vermitteln. Als Briefporto habe er durchschnittlich für jeden Kassenhaber 50 Mark verlangt. Das Schöffengericht verurteilte Werthens zu einem Jahr drei Monaten Gefängnis unter Anrechnung von 4½ Monaten Untersuchungshaft.

Großes Schadenfeuer. Aus Hamburg wird gemeldet: Gestern früh brach in dem Dorf Jachern bei Doemitz Großfeuer aus, dem nach kurzer Zeit sieben Gebäude nebst kleineren Nebengebäuden zum Opfer fielen. Das Mobiliar konnte nicht gerettet werden. Außerdem sind große Vorräte an Getreide, Heu und Stroh vernichtet. Das Vieh konnte dagegen rechtzeitig aus den Stallungen getrieben werden.

Drei Personen von einem Auto überfahren. Gestern nachmittag wurden in Berlin drei Personen, die an einer Haltestelle einen Autobus besteigen wollten, von einem anderen Auto überfahren. Der eine wurde schwer verletzt, die beiden anderen leicht verletzt. Die Verletzten wurden in ein Krankenhaus gebracht.

Raubüberfall in St. Vois. Vier Banditen, die sich während der Nacht in den Räumen der Weston Trust Company verborgen gehalten hatten, zwangen gestern früh die Angestellten, die Geldkassette zu öffnen und entkamen mit 30000 Dollars Beute.

Erfindung einer neuen Flugzeugtyp. Ein ehemaliger Schüler der Militärfliegerschule in Namur namens Rüttens hat sich in Belgien und im Auslande eine neue Flugzeugart patentieren lassen, die es ermöglicht, senkrecht aufzutreten und zu landen. Es handelt sich um einen Touren-Doppeldecker, der ohne Zwischenlandung 600 Kilometer zurücklegen kann, eine Tragflächenbreite von 2,60 Meter und mit einem Motor von 10 Pferdekraften ausgerüstet ist.

Aufständische Korea eine deutsche Hochzeit. Aus Königshütte wird gemeldet: Eine Kolde Ausrüstung drang gestern infolge trunkenem Zustande in ein Lokal ein, in dem die Hochzeit eines deutschen Arbeiters gefeiert wurde. Die Banditen trieben die Hochzeitsgesellschaft unter schweren Drohungen auseinander, und als sich der Brautgroom und mehrere Gäste gegen die Störung verwahrten, wurden sie von den Eindringlingen mit Stöcken mißhandelt.

Schwere Schlägerei bei einer politischen Versammlung. Aus Kattowitz wird gemeldet: Am Dienstag hatten die Aufständischen zu einer Wahlversammlung eingeladen, in der angeblich Korjants sprechen sollte. Am Abend fand sich in dem im Aussicht genommenen Lokal auch eine Anzahl Aufständischer ein. Die Anführung von Korjants auftrat war aber nur eine Fiktion. Der Anführer der Aufständischen hielt eine Rede gegen die Korjantspartei. Im Nebenraum lag eine Gesellschaft, die sich in deutscher Sprache unterhielt. Die Aufständischen nahmen daran Anstoß, und es entstand eine Schlägerei, in deren Verlauf ein der Sozialdemokraten angehöriger Arbeiter durch einen Wirtswirt so schwer verletzt wurde, daß er krankenhausmäßig in einem Krankenhaus liegt.

100000 Mark Beirug eines Münchener Kaufmanns. In seiner Wohnung in Karlsruher Straße verhaftete die Polizei den 43-jährigen Hans Förster aus Stuttgart, der als angeblich reicher Berkverfasser eine größere Reihe von Personen durch Darlehensschwindelen um Bargeid, Schmuck und um im Werte von über 100000 Mark betrogen hat. Er hat auch einen Verlobungsbetrag begangen und dadurch allein 30000 Mark herausgeschwindelt. Einige Personen hat er um ihr ganzes Vermögen gebracht. Der Verhaftete hatte in München noch eine zweite Wohnung. Er ist zwar selber einige Zeit jahre vödlig sitzender Bergwerter in Nordbayern und Thüringen, die ihm aber keinen Pfennig Einnahme einbrachten.

Einber als Habendiebe. In der letzten Zeit wurde in dem Altenburger Geschäftsbüreau eine große

Wegfall Habendiebstehe verurteilt, ohne daß die Vothhaben gefolgt werden konnten. Jetzt ist es der Kriminalpolizei gelungen, die Täter zu ermitteln. Es kommen nicht weniger als 22 Schulftaben und Arbeitsstunden im Alter von 12—16 Jahren in Frage. Die Untersuchung ergab, daß die jugendlichen Vothhaben bei der Ausführung ihrer Streifzüge auf ganz raffinierte Weise zu Werke gegangen sind. Einige Eltern sollen sogar das Treiben ihrer Kinder gutgehessen haben.

Das rasende Weltall. In unserem Weltall herrschen Geschwindigkeitsmaße, von denen wir uns überhaupt kaum noch eine Vorstellung machen können. Vor allem kommt hier die Eigenbewegung der Fixsterne in Betracht. So bewegt sich zum Beispiel der sogenannte „Argelanerische Stern“ in der Gesichtslinie und nähert sich bei einer Sekundengeschwindigkeit von rund 362 Kilometern etwa 300000000 Kilometer im Jahre. Ta aber seine Entfernung von der Erde mit etwa 250 Billionen Kilometer berechnet worden ist, würde er die Kleinigkeit von 140000 Jahren benötigen, um die Erde — beziehungsweise unser Sonnensystem — zu erreichen. Das Licht dieses Sterns benötigt 47 Jahre, um in das Auge eines irdischen Beobachters zu gelangen. Die vorstehend angeführte sekundliche Geschwindigkeit des Argelanerischen Sterns mit 362 Kilometer tritt aber noch einigermaßen zurück gegen den neuen Stern im Vergleich, der am 22. Februar 1901 zuerst beobachtet wurde. Damals bewegte er sich in der Gesichtslinie gegen uns mit einer Geschwindigkeit von 700 Kilometer in der Sekunde, also fast dreimal schneller als der erwähnte Stern.

Zu jenen Erscheinungen, welche in der löschigen Welt durch außergewöhnliche Geschwindigkeiten sich bemerkbar machen, zählen die Protuberanzen der Sonne. Es sind gewaltige Ausflamungen von Gasen, welche durch fabelhaften Druck in den Weltraum hinausgeschleudert werden. Derartige Erruptionen erreichen die erstaunliche Höhe von 200000, ja selbst 300000 Kilometer; Protuberanzen, welche im September 1893 und 1895 beobachtet wurden, stiegen bis zirka 500000 Kilometer auf, wobei sich im letzteren Falle eine sekundliche Geschwindigkeit von 812 Kilometer ergibt. Am 21. Mai 1907, 4 Uhr, erhob sich am Südpol der Sonne eine riesige Gasblase bis zur Höhe von 168000 Kilometer. Unter fortwährenden Veränderungen ihrer Gestalt war die mächtige Flamme um 5 Uhr bereits 206000 Kilometer emporgeschwungen, und eine halbe Stunde später schwebten die höchsten Teile der Protuberanz 300000 Kilometer über der Sonnenoberfläche. Eine bedeutende Geschwindigkeit erreichen auch die Kometen im Vergleich, d. i. in Sonnennähe. Der Komet 1881 kam der Sonne so nahe, daß er durch die Corona gezogen sein muß und erreichte hierbei eine Geschwindigkeit von zirka 510 Kilometer in der Sekunde. Eine noch höhere Geschwindigkeit erreichte der Komet 1843. Kometen mit langer Umlaufzeit vermindern aber im Uffbel — also in Sonnennähe — ihre Geschwindigkeit so beträchtlich, daß sie fast zum Stillstande kommen.

Joubstoff will mit seiner Gattin auswandern. Alexander Joubstoff, der jetzige Gemahl der früheren Fürstin Victoria von Schaumburg-Lippe, hat sich bekanntlich bei seinem Aufenthalt in Berlin in der Nacht zum Donnerstag in einer Bar Ausschweifungen gegen einen Tagelöhner kommen lassen. Die Kriminalinspektion Charlottenburg stellte darauf ein Verhör an. Joubstoff gab zu, den Tagelöhner geschrien zu haben, bestrich aber weitere Verhandlungen. Der Tage, der durch einen Knod out-of-the-box zu Boden gestreckt wurde, und infolgedessen für kurze Zeit bettlägerig war, konnte nicht sagen, ob Joubstoff ihn mit Fingern getreten habe. Er sagte jedoch über Rippen- und Leibschmerzen, die nicht von einem Schlag ins Gesicht herrühren können. Durch Zeugenvornahmen konnten die Fußstapfen nicht einwandfrei festgestellt werden. Bei der polizeulichen Untersuchung kam es auch heraus, daß Joubstoff, ein staatenloser Mann, keinen gültigen Auslandspaß und keine Ausreisegenehmigung besitzt und daß er wegen Bagdvergehens schon einmal mit 100 Mark bestraft worden ist. Mit Rücksicht hierauf wurde er wegen des neuen Bagdvergehens vom Schnellrichter mit 500 Mark bestraft. Ueber eine etwaige Ausweisung Joubstoffs ist in Bonn zu entscheiden. Joubstoff hat bei seiner Vernehmung erklärt, daß er beabzichtigt, demnächst mit seiner Frau ins Auslande abzureisen.

Deutsche Segen- und Bannsprüche. Ein beissen noch schriftliche Aufzeichnungen aus älterer Zeit über Segen- und Bannsprüche, wie sie einst im Volke üblich waren. Hierunter einige Proben: 1. Daß der Segen seine Tauben fangen kann: Am Hahnentage vor dem Sonnenaufgang nimm eine Taube aus deinem Flug, es sei eine alte oder eine junge, gehe damit auf dein Feld, schlage allda einen Pfahl ein, hänge ein Geschirrt daran, schlachte alsdann die Taube ab, tue das Blut und Eingeweide in das Geschirrt und sprich: Kommet ihr Habichte alle zusammen, hier habt ihr zu fressen, dabei sollt ihr meine Tauben vergessen. 2. Wenn sich ein Pferd nicht schlagen lassen will, dann spricht man ihm ins Ohr: Kaiser hebe dich, Weiber binde dich, Bakel strede dich! Diesen Bannspruch kann man auch gebrauchen, wenn einem ein Stück Vieh durchgeht. 3. Wenn dich ein Pferd gestreht hat, so sprich: Frisch ist die Wund, glücklich ist die Wund, leig ist der Mann, der die Wund wieder heilen kann. 4. Damit die Tauben nicht vom Schlag gehen: Liebe Taube, bleibe gern an diesem Ort, so ist als Gott die Wahrheit ist. 5. Zumdarmmittel gegen Stuch und Rheumatismus: Man gehe drei Tage hintereinander morgens vor Sonnenaufgang zu einem Fliederbaum, fasse ihn an und spreche: Flieder ich habe die Wund und bu hast sie nicht, nimn mir sie ab, so habe ich sie auch nicht.

Der Stierkampf kommt aus der Koba. Die Romantik des Stierkampfes die so tief im spanischen Volksleben verwurzelt ist, ist vordem. Ein Madrider Blatt bemerkt fahlich, daß der Stierkampf der Held so vieler Legenden und Volkslieder, von dem Knochel, dem Fliegerhelden und dem Tennismeister in den Schatten gestellt wird. Auch die Stierkämpfer selbst sind zu Geschichtsfiguren geworden, die mehr Wert auf ihr Honorar legen als auf den Ruhm. Vor 20 Jahren erhielt ein berühmter Loredor 3000 Mark dafür, daß er am Sonntag 8 und am Nachmittags 6 Stiere tötete. Der berühmteste Stierkämpfer der Gegenwart, Belmonte, empfangt 10000 Mark für die Erlegung von zwei Stieren. Ueber auch keine großartigen Leistungen werden nicht mehr mit der früheren Bewunderung hingenommen. Die Verschauung bricht sich auch in Spanien Bahn, daß der Stierkampf kein richtiger „Sport“ ist und trotz der glänzenden Leistungen der Stierkämpfer nähert man sich immer mehr jener Auffassung vom Sport, die in der übrigen Welt in Geltung ist.

Wasserstände der Moldau, Elbe und Odra.

Datum	Moldau			Elbe				Odra		
	Ra- mal	Wo- bran	Uau	Rim- burg	Guan- na	Rei- nit	Wit- merig	Kuf- sig	Dees- ben	Ries
24.	+ 30	+ 8	+ 70	+ 72	+ 126	+ 95	+ 110	+ 122	+ 18	+ 106
25.	+ 24	+ 6	+ 60	+ 64	+ 100	+ 84	+ 76	+ 124	+ 16	+ 79

Kunst und Wissenschaft.

Wochen-Spielplan d. Sächsischen Staatstheater. Cernhaus: Sonntag (26.), außer Anrecht: „Carmen“ (7 bis gegen 11 Uhr); Montag (27.), Anrecht: „A: Mozart-Ruffus“ (10. (letzter) Abend: „Die Zauberflöte“ (7 bis gegen 10 Uhr); Dienstag, Anrecht: „Die Zauberflöte“ (7 bis gegen 10 Uhr); Mittwoch, außer Anrecht: „Die Nacht des Schicksals“ (7 bis 11 Uhr); Donnerstag, Anrecht: „Donna Isotta“ (7 bis 10 Uhr); Freitag, Anrecht: „A: Der Eigensinn“ (7 bis gegen 10 Uhr); Sonnabend, außer Anrecht: „Die Fledermaus“ (7 bis 10 Uhr); Sonntag (4.), außer Anrecht: „Tritan und Holbe“ (6 bis gegen 11 Uhr); Montag (5.), Anrecht: „B: „Mundine“ (7 bis gegen 11 Uhr). Schauspielhaus: Sonntag (26.), vormittags 11 Uhr: 7. Morgenfeier: Arnold Schönberg und sein Kreis (nach 1 Uhr); abends 8 Uhr außer Anrecht: „Venlon Schöller“ (gegen 10 Uhr); Montag (27.), Anrecht: „A: Venlon Schöller“ (8 bis gegen 10 Uhr); Dienstag, Anrecht: „A: „Hamlet“ (7 bis 11 Uhr); Mittwoch, Anrecht: „A: „Empfindungen“ (8 bis 10 Uhr); Donnerstag, außer Anrecht: „Lobegann“ (8 bis gegen 10 Uhr); Freitag, Anrecht: „A: „Rote Bernd“ (8 bis nach 10 Uhr); Sonnabend, Anrecht: „A: Venlon Schöller“ (8 bis gegen 10 Uhr); Sonntag (4.), außer Anrecht: „Das Drama des unbekannten Soldaten“ (8 bis nach 10 Uhr); Montag (5.), Anrecht: „B: „Die Verwandschaft“ (8 bis 10 Uhr).

Spielplan des Albert-Theaters vom 26. Februar bis 5. März. Sonntag (26.): vorm. Matinee Nikolaus Wapaus; nachm. „Der Jahrmart in Pulsnik“; abends „Der Oger“. Montag: „Der Oger“. Dienstag: „Der Oger“. Freitag: „Don Gil von den grünen Hosen“. Sonnabend: „Daulmer-Operette (kein öffentlicher Kartenerwerb). Sonntag (4.): nachm. „Schwedenskiel“; abends „Don Wil von den grünen Hosen“. Montag: „Potash und Perlmutter“.

Spielplan der Komödie vom 27. Februar bis 5. März. Montag bis Sonnabend: „Die Großstadtlust“; Sonntag (4.) vorm.: „Tangmatinee Lore Tenich“; abends „Die Großstadtlust“. Montag: „Wahlspiel Maria Fein“.

Spielplan des Hoftheaters. Sonntag bis Freitag abend: „Der Witternachtswalzer“. Ab Sonnabend (5.) abend: „Drei arme kleine Mädel“. Sonntag, Mittwoch und Sonnabend nachm.: „Müdezahl“.

Spielplan des Central-Theaters vom 27. Februar bis mit 5. März. Abend: 8 Uhr: „Wahlspiel Prinz Schula und die Gerecht des großen Carl“ wegen verlängert in die erste im Mai“. — Sonntag nachm.: 4 Uhr bei kleinen Weifen Operettenvorstellung „Die sinkt im Mai“.

Belegung der Kaffimmilliten im Cernhaus. Die Anfang Januar d. J. aufgetretenen Unstimmigkeiten zwischen der Generalintendanten der Staatstheater und dem Herrenchor sind, wie die „Sächsische Staatszeitung“ meldet, dadurch beigelegt worden, daß der Herrenchor vor dem zuständigen Schiedsgericht die Forderung einer nicht vollwertigen Leistung in den Cernhaus, „Sofmanns Gesellen“, „Kroubadour“ und „Bomeneus“ sowie die Unterlassung der an sich notwendigen Krankmeldung einiger Chorleiter bedauert hat. Gleichzeitig ist die Versicherung abgegeben worden, daß weder vom Chorleiterverband noch von seinen Dresdener Funktionären oder von anderer

Seite eine Einmischung in der Aktion erfolgt ist, die Cern durch Nichtbinden oder Markieren an gefahren. Die Generalintendanten hat daraufhin die eingereichte Klage zurückgenommen.

Immerwährend
werden Ausstellungen auf das „Lietz Tageblatt“ von allen Reisendebürgern und zur Vermittlung an viele von der Tagesblatt-Redaktion. Gebühr 20. entgegenzunehmen.

Handel und Volkswirtschaft.

Sächsischer Lebenshaltungsinde. Nach der Berechnung des statistischen Landesamtes beträgt die sächsische Gesamtindexzahl der Lebenshaltungskosten auf erweiterter Grundlange (Ernährung, Bekleidung, Heizung, Wohnnung, Beleuchtung, Verkehr, Körperpflege, Reinigung usw.) im Durchschnitt des Monats Februar 1928 (Vorjahreszeit = 100). Sie ist demnach gegen die für den Monat Januar berechnete Indexzahl von 151,8 um 0,1 vom Hundert niedriger. Im Februar 1928 betrug die Indexzahl 122,2 im Februar 1927 = 122,9, im Februar 1928 122,9, im Februar 1927 127,4.

Die Wagenkennung bei der Reichsbahn. Im Januar schwächte sich der Güterverkehr etwas ab. Beim Vergleich mit dem Vorjahre zeigte sich jedoch, daß die fortwährende Verbesserung der Reichsbahn-Dienstleistungen durch die Teuerungen gegen den gleichen Monat des Vorjahres betrags im Besitze der Reichsbahndirektion Dresden 6,3 Prozent, bei der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft insgesamt 5,8 Prozent. Infolge der ungenügenden Witterung hielt sich die Anfordern an Wagenraum für Güter in mäßigen Grenzen, während Wagenraum für Kohle stärker angefordert wurde. Arbeitstäglich sind im Durchschnitt gestellt worden: im Besitze der Reichsbahndirektion Dresden im Januar 1928 10 371 Wagen (Januar 1927: 9650), bei der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft im Januar 1928 180 174 (Januar 1927: 128 627).

Der Fremdenverkehr auf der Frankfurter Frühjahrsmesse. Die am Fremdenverkehr besonders interessierten Kreise von Frankfurt (Main) werden diesmal auf der Frühjahrsmesse einen Überblick über ihre Leistungen geben. Die schon wird den Namen „Der Fremdenverkehr“ führen. Auch vom Ausland sind offizielle Beteiligungen gemeldet worden. So werden die französischen Großhandels-Gesellschaften und die holländische Hafenstadt Dordrecht vertreten sein. Von weiteren Ausstellern seien genannt: Fremdenverkehrsverband München und Bayerische Alpen, Pfälzischer Verkehrsverband, Ruhrwingshaven a. Rh., Deutscher Verkehrsverband Darmstadt und Nassauischer Verkehrsverband, Frankfurt am Main.

An der Berliner Börse war das Geschäft auf dem Effektenmarkt wiederum überaus gering. Am Rentenmarkt lagen heimische Renten sehr schwach. Neubehalten notierte 15 Prozent. Von den Verkehrskaffien verloren A. G. für Verkehrsweien drei Prozent. Die führenden Schiffahrtswerte erlitten durchwegs Kurseinbußen. Auch Bankaktien waren leicht gedrückt. Unter anderem verloren Berliner Handelsaktien drei Prozent, Deutsche Bank ein Prozent. Auch die Notanwerte mußten fast durchweg etwas nachgeben. Am

Wettermarkt verloren unter anderem Siemens, A. G. u. Bergmann ein bis zwei Prozent. Von den Maschinen- und Holzmaschinen verloren Ludw. Poeme drei Prozent. Der Satz für landliches Geld war fünf bis sieben Prozent. Der Privatdiskont blieb unverändert. **Unzureichende Gerichte über Arbeitsührungen im Damburger Hafen.** Von zukiindiger Seite wird mitgeteilt: Von unbekannter Seite werden im Auslande Gerichte über Arbeitsührungen im Damburger Hafen verbreitet. Diese Gerichte sind vollkommen unzutreffend. Im Damburger Hafen liegen keinerlei Arbeitsührungen vor. Die Lohnkarte haben noch längere Zeit Gültigkeit. **Verlauf von Walle.** Die Gesamtmenge auf dem Weltmarkt läßt erwarten, daß die Deckung von Dauer sein wird. Die Pressestelle der Landwirtschaftskammer mittelt, in die Deutsche Volksgesellschaft bereit, auch vor erfolgter Scher dem Schatzkammer schon Vorkäufe in Höhe von etwa sechs Prozent des Wertes zu gewähren. Es soll damit vermieden werden, daß der Landwirt vorzeitig seine Walle loslöst, um in Ruhe von seiner landwirtschaftlichen Organisation Gebrauch machen zu können. Die nächsten Walleversteigerungen finden statt am 9. März, 11. April und 4. Mai, sämtlich in Berlin.

Marktberichte.

Künftig festgelegte Preise an der Produktendörse zu Berlin am 24. Februar. Getreide und Cerealien pro 1000 kg, sonst pro 100 kg im Reichsmark. Weizen, märkischer 230-232, pomm. — Roggen, märkischer 231-232, neuer Wintergerste — pomm. — Weizen, Sommergerste 221-222, neue Wintergerste — Oker, märkischer 223-224, sächsisch — Weizen, loco Berlin 222-224, Weizen frei Damburg — Weizenmehl, pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sach (feinste Marken über Netto) 20,00-23,50, Roggenmehl pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sach 21,00-24,50. Weizenmehl, frei Berlin 15,50, Roggenmehl, fr. Berlin 15,40. **Raps — Preisfest — Vittoria-Größen 47,00-55,00. N. Speise-Größen 34,00 b. 25,00. Futtererbsen 25,00-27,00. Weizen 20,00-20,50. Kleebohnen 20,50-21,50. Widen 21,00-23,00. Lupinen, blaue 14,00-14,75, gelbe 15,25-16,00. Erbsen, neu 20,00-23,00. Nusskuchen Basis 38°, 19,50-19,60. Leinsamen Basis 37°, 22,60 bis 23,70. Treibendkugeln 12,70-12,80. Soja-Extrakt-Gehalt. Soja-Waße 40°, 21,60-22,00. Kartoffelböden 23,20-23,60.**

Städt. Verzeichnisse Oberwiesenthal i. Erg. Tel. 335. Wetter = Bericht vom 24. Februar 1928, früh 7 Uhr.

	Temperatur Celsius	Barometer Stand:	Schneehöhe	Sport-Verhältnisse
			Stk Mndel Eisbahn	
Stadtgebiet:	- 5°	603,7	18 cm	sehr gut
Fichtelberggebiet:	- 8°	665,8	88 cm	ausgezeichnet

Anmerkung: Geröllige Winterlandschaft.

Mitteilichs.

Am 25. 2. 28 von 8-13 Uhr wird auf dem ehemaligen Truppenübungsplatz Munition vernichtet. Lager- und Wohls-Lichtentfer Weg sind abgeräumt. Nachgraben und Aufnehmen von Munitionsteilen oder Art ist lebensgefährlich. Munitionsanstalt Zeitzheim.

Kirchennachrichten.
Innocent. Weiba. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. 10%, Uhr Kindergottesdienst.



Bessa. Schlafstelle sei. ges. Offerten unter K 1104 an das Tagesblatt Riesa. Sauberes jg. Mädchen 1. 3. als Aufwartung gesucht. Frau H. Schwert. Schützenstr. 38, 3. Vorzugstellen Montag.

5000-6000 RM.
auf Landgrundstück gel. durch Ernst Märzchen, Riesa, Klosterstr. 9.

Geschäftseinheit
Sucht tüchtige, fleißig. Bäckermstr. u. Ratgeber, Anfang 40er, lebhaft, gesund u. fröhlich. tabell. Bergangsb. u. sehr gut Charakter. Vermdg. vorl. 5000 Mark verb. Auch and. Geschäft angehem. Verchm. zugew. Berte Aufschr. unter F 1100 an das Tagesblatt Riesa.

Heiratsge such.
Besseren, soliden, fleißigen Handwerker, wele etwas Interesse am Dök-pachten hat, wird von ebensolchem Frauen von 25 Jahren Einigkeit in schönem Landgrundstück geboten. Bessere Figur und Alter bis zu 40 Jhr. angen. Offerten, mögl. mit Bild, welches zurück-gesandt wird, unter J 1100 an das Tagesblatt Riesa.

Wegen Verheiratung meiner Schwester erblich. **Wirtschaftsmädchen** (Kultfrei) für 1. April gesucht. (Tam-Anschl.) Curt Voigt, Orakrügeln. Suche ein ehtliches, kinderlebes **Mädchen** welches Oftern die Schule verläßt. Frau Martha Schierner Gauditz.

Jetzt ist die Zeit
zu kaufen
1 Weinschrank, 1 Sofa, 1 Kommode, 1 Waschtisch mit Marmorplatte, 1 Waschtisch ohne Marmorpl., 2 eiserne Bettst., 1 Gasofenschrank, 1 Weisapparat mit Zubehör und Gläsern Rosenplatz 10a, 1. L.
2 guterb. Bettstellen
m. Matz. preisw. u. neu. In exr. im Tagesbl. Riesa.

Goldhryon und Weinbozen
mit Monogramm-Prägung moderne, vornehme Ausführung liefert schnellstens
Bischofswalder Lauge & Weinandrig Riesa, Goethestraße 59

Bühnerei Citronensaft feine Fettseife
Dallon Citronen-Soße Einmal Besseres gibt es nicht als die Hauptzei.
Dalton Citronei-Seife

Gebild. Schülein
aus gutem Hause, 27 J. alt, eine Tochter, gute Ausst. u. 10-10000 M. bei Verheirat. sofort verfügbares Vermögen, i. Bekantheit. m. tücht. soliden Herren, weleler selbst Ersparsnisse od. guten Verdienst nachweisen kann. Anonym medl. Gegenleit. Verchm. Anged. unter F 1100 an die Postamtstr. i. Bogler, Dresden-N. 1.

Verkäuferin.
Adolf Rohl Nachf. Kommasch. Einen jüngeren **Wirtschaftsgehilfen** und einen **Bierdeutschen** sucht zum 1. März 1928 Camitz Nr. 25.

Sauberes Hausmädchen
sol. gesucht. Frau Hübner, Riesa, Kommasch / G., Bahnhofstraße.
Chemnitzer Strumpf-Fabrik
richtet Verkaufs-Stellen ein. Soden nicht nötig. Erforderl. 200-600 RM. bez. Off. unt. H. 166 an die Dresden-N. 1.
Ryhlhaus-Technikum
Frankenhausen
Ingenieur- u. Werkmeister-Abt. für Masch- u. Automobilbau, Schweiß- u. Metalltechnik. Adr. Sanderstr. 1. Land. u. Flugl.

Zwei gute mitteljährige Arbeitspferde
sow. ein 2jähr. u. ein 1jähr. **Oldenburger Fohlen** wegen Nachsucht zu post. Rittergut Schnishausen.

Zwergdackel
zu kaufen gesucht. In exr. im Tagesbl. Riesa.
Gebr. Gottscho n. Matras
zu verkaufen. Bergmann, Riesa, Klosterstr. 5.
Gasfällisa und gewoln
Druckmaschinen aller Art werden bei laubdrück u. geschmackvoller Ausführung in kürzester Zeit angefertigt von Tagesblatt-Druckerei Riesa, Goethestr. 59.

Emil Overhardt
Bahnhof Wälsitz
Telefon Gedlig 70.
Schwarzbraune Oldenburger Stute
10 Jahre alt gutes Gattelpferd, wegen Nachsucht zu verkaufen. G. Rieger, Wälsitz.

Die heutige Nr. umfaßt 30 Seiten.
Platz Nr. 7 des „Wahlers“ an der Kbr- und Nr. 8 der Beilage „Lieser Schmeck“.

Was können wir zahlen?

Von unserem volkswirtschaftlichen Mitarbeiter.

Wie lange ist es doch her, daß man in den Ländern unserer früheren Gegner nichts davon wissen wollte, daß die deutsche Reparationsverpflichtung in einer festen, unabänderlichen Summe festgelegt werde? Als der Reparationsagent Parler Gilbert im Dezember seinen letzten Bericht veröffentlichte, teilte der französische Ministerpräsident Poincaré, einer unserer erbittertesten Gegner, dem Präsidenten der Reparationskommission, dem Senator Chapal, in einem Briefe mit, er verstände Parler Gilberts Vorschlag auf Festlegung einer Endschuldsumme nicht; das sei doch schon längst geschehen, — nämlich im April 1921, und zwar in Höhe von 132 Milliarden Mark. — Man tut Herrn Poincaré unrecht, wenn man annimmt, er befinde sich so sehr im Irrtum über das, was Frankreich und die anderen Reparationsmächte insgesamt von Deutschland zu erwarten haben. Der französische Staatsmann versteht sich nur deshalb auf seinen Schloß-Schein, weil er hofft, er könne mit unbefriedigten (weil unerfüllbaren) Reparationsansprüchen an Deutschland später wieder einmal wie im Jahre 1923 deutsches Gebiet besetzen und seinen alten Wunsch erfüllen, das linke Rheinufer zu Frankreich zu schlagen. Wenige Tage nach Veröffentlichung des Gilbertschen Reparationsberichts und nach dem erwähnten Briefe Poincarés an Chapal war der Reparationsagent selbst in Paris. Dort hat er dem alten Deutschenhaß augenscheinlich beigebracht, daß die anderen Staaten — voran Amerika — unter keinen Umständen eine Befehung neuen deutschen Gebietes dulden werden. Amerika hat zu viel Kapital in Deutschland angelegt, als daß es ruhig zusehen könnte, wie Deutschland von seinen Nachbarn in seiner wirtschaftlichen Entwicklung gestört wird. Vielleicht hat Parler Gilbert in seinen Unterredungen mit Poincaré und Briand auch durchblicken lassen, daß Frankreich nur dann Aussicht habe, bei der endgültigen Schuldenregelung mit Amerika stimpflich behandelt zu werden, wenn es ein für alle Male auf militärpolitische Extratouren an den Rheinufern verzichte.

Wenn wir bis jetzt den Damesplan leidlich abwickeln konnten, so hat das zwei Gründe: wir haben noch längst nicht die Höchstsumme unserer Zahlungen erreicht und weiter ist die Ueberweisung von Geld in fremder Währung (Devisen) an erdwerende, uns schützende Bedingungen geknüpft. Im letzten (dem dritten) Reparationsjahre, das am 31. August abgelaufen ist, haben von den 1425 Millionen Mark, die wir auf das Konto des Reparationsagenten bei der Reichsbank eingezahlt haben, nur 683 Millionen Mark (also weniger als die Hälfte) in fremder Währung überwiesen („transferiert“) werden können. Wird aber die deutsche Endschuldsumme festgelegt und „mobilitiert“ (d. h. in Form von Wertpapieren an das internationale Kapitalistenpublikum verkauft), so müssen wir den ganzen Jahresbetrag an Zinsen und Tilgungsquoten in fremder Währung zahlen. Wir haben bereits im Sommer 1921 einmal innerhalb weniger Monate einen größeren Devisenbetrag (es waren eine Milliarde Goldmark) zahlen müssen. Die Folge davon war, daß die deutsche Währung auf den letzten Teil ihres Wertes sank. Wenn wir also auch nur annähernd den jetzt nach dem Damesplan zu zahlenden Betrag in Devisen an unsere Gläubiger zahlen müßten, würden wir aufs neue Gefahr laufen, daß unsere Währung ins Wanken gerät. Fällt bei der Neuregelung der Reparationsfrage der uns bisher zugestandene Transfer-Schutz fort, so dürfen unsere Jahreszahlungen ein sehr begrenztes Maß nicht überschreiten. Wir müssen daher scharfen Einspruch erheben, daß deutsche Endschuldsummen in einer Höhe von 50 oder auch nur 25 Milliarden Mark ernsthaft diskutiert werden. Für eine Summe von 25 Milliarden Mark würde eine Jahreszahlung in Höhe von sieben Prozent für Zinsen und Tilgung genau 1 1/2 Milliarden Mark ausmachen. Solche Zahlungen müßten zur Abtragung der Schuld etwa ein Menschenalter hindurch fortgesetzt werden. Wer kann uns die Gewähr geben, daß uns nicht aufs neue die Währung, die Finanzen und die Wirtschaft gerettet werden? Darum müssen wir in unserem eigenen Interesse und in dem unserer Gläubiger, die wir nicht hinter sich führen wollen, eine Diskussion über die jetzt in der interalliierten Devisenlosigkeit genannten Endschuldsummen ablehnen.

Vom Weltfunkverkehr.

Kannte man vor kurzem noch mit voller Berechtigung die Presse oft die sog. siebente Großmacht, so ist hierzu seit ein paar Jahren unzweifelhaft die achte getreten: der Rundfunk. Was man in der Kinderstube der Radiowellen nach vor vier bis fünf Jahren kaum geahnt hat, ist längst in Erfüllung gegangen. Selbst Jules Verne, der große phantastische französische Dichter, dessen 100. Geburtstag man erst kürzlich beging, hätte in seinen genialsten Romanen kaum gewagt, etwa die heutige Verbreitung des Radiowellennetzes über die Erde in nur annähernd wahrheitsähnlicher Art zu schildern. Nichts ist in jedes Haus, in jede Wohnung, ja wohl fast in die kleinste Kiste auf dem weltverlorensten flachen Lande trägt heute schon das Radio die Klänge der ganzen Erde. Auf den Schiffen mitten im Weltmeer, in den Eiswüsten Arktas und tief in den Pampas, in der einsamen Kahlhütte hoch oben im unwirtlichen Gebirge — überall ist das Leben der rastlosen Welt gegenwärtig, getragen von den unsichtbaren Wellen des Äthers und aufgefangen von unscheinbaren Apparaten, deren uns „modernen“ Menschen kaum noch verblickenden Wirkungen mehr denn je den uns einst so gewaltig erscheinenden Erdball zusammenschrumpfen lassen. Die Großfunkstellen der Welt senden dauernd mit höchsten Energien Wellen in den Raum, ergänzt und unterstützt von einer nicht geringen Anzahl weniger bedeutender Sendestationen, die den Funk über einzelne Länder, Gebirge und lokale Bezirke ausbreiten. Europa verfügt zur Zeit über nicht weniger als 18 Großsender mit einer Reichweite über 22 000 Kilometer. Amerika besitzt deren 15 mit 11 100 Kilometer Reichweite, Japan 6 mit 20 000 Kilometer Reichweite, Australien 5 mit 9300 Kilometer Reichweite und endlich Afrika 2 mit nur 4800 Kilometer. — Die Bedeutung dieser internationalen Sender, an denen auch Deutschland erheblichen Anteil hat, geht aus der am 1. Juli vorigen Jahres erfolgten Gründung eines Weltfunkvereins, der „Union Internationale de Radiophonie“, der seinen Sitz in Genf hat, unzweifelhaft hervor. Diese Organisation ist dazu bestimmt, die völkerverbindenden Ziele des Rundfunks zu fördern und dürfte hoffentlich auch dazu berufen sein, endlich einmal die so überaus

wichtige Verteilung der Wellenlängen an die einzelnen Staaten in möglichst gleichmäßiger und gerechter Weise endgültig vorzunehmen. Den Vorherrscher des Weltfunkvereins hat England inne. Als Vertreter der Vorherrscher sind Deutschland und Frankreich erwählt.

Diesem „Rat“ eingeordnet sind die einzelnen Abteilungen: 1. der Rechtsausschuss, in dem die Tschechei, Deutschland, Dänemark, die Schweiz, Frankreich und Norwegen vertreten sind; 2. der Technische Ausschuss mit Sitz in Belgien, Japan, England, Frankreich, Deutschland, Schweden, Holland und die Tschechei; 3. der Ausschuss für geistige, künstlerische und soziale Annäherung mit Desterreich, Italien, Spanien, Belgien, Polen, Holland und England, und endlich 4. der Sonderausschuss für Organisations- und Sonderfragen, in dem England, Deutschland, Frankreich, die Tschechei und die Schweiz Sitz und Stimme haben. — Es ist aufrichtig zu wünschen, daß dieser Bund erfolgreich arbeitet, denn der internationale Rundfunk ist wie kaum ein anderes technisches Wunder der Neuzeit — das Flugzeug und das Luftschiff vielleicht ausgenommen — imstande, wirklich völkerverbindend und nationale Gegensätze überbrückend zu wirken.



Steuer und Zoll.

Steuerebträge zahlt niemand gern. Auch in Vorkriegszeiten konnte man nicht gerade behaupten, daß unser Volk allzu steuerfreudig ist. Menschlich, allzu menschlich! Und dennoch geht es ohne ein gutdurchdachtes, möglichst alle Schichten der Bevölkerung ergreifendes und gewisse Härten vermeidendes Steuersystem bei keinem modernen Staat der Erde ab. Selbst die „unkultivierten“ und „wildem“ Völkern haben schon steuerähnliche Abgaben gezahlt und aus der Geschichte fast schon aus grauen Zeiten der Steinzeit her wissen wir von stets als übergehäuften Druck verhängten Tributen. Auch der Einfuhrzoll hat für alle diejenigen, die unter ihm leiden, insbesondere bestimmte Geschäftsleute, aber auch Einzelpersonen, die etwa von lieben Verwandten aus dem Auslande hin und wieder allerlei gute Dinge erhalten und diese mit dazwischengelegtem Zoll vergolten müssen, keinen allzu guten Ruf. Dennoch ist es unmöglich, daß die Staatsmaschine ohne die geldlichen Erträge aus Steuer und Zoll arbeiten kann. Hierzu kommt, daß der Zoll auch die heimische Arbeit schützt. Denn der Gedanke, zur Unterstützung heimischer Produktion Landesprodukte zu erwerben und zu benutzen, läßt sich leider bei keinem Volke wirkungsvoll durchsetzen, wie wir aus den häufigsten Fällen von wenig berückichtigten Maßnahmen von Seiten der Volksführer und Wirtschaftspolitiker ersehen. Beachtenswert dürfte es sein, was von dem Steuer- und Zollerträgen verschiedener Produkte in einem Jahre beim Staate eingeht. Wir haben das Rechnungsjahr 1926 vor uns und erleben aus der Statistik, daß Zigaretten nicht weniger als 374,72 Millionen Reichsmark auf-



brachten. Als zweitwichtigster Steuer- und Zollfaktor hat der Zucker zu gelten. Er brachte in genanntem Jahre dem Reich 232,50 Millionen Reichsmark. Es folgen unmittelbar Bier mit 240,79 und Brantwein mit 139,39 Millionen Reichsmark. Die Alkohol-Konsumenten tragen also nicht zuletzt recht erheblich zur Durchführung der wichtigen Reichsaufgaben bei, was natürlich niemand veranlassen soll, aus rein „vaterländischen“ Beweggründen sich nun ausgerechnet dem lieben Trunk zu ergeben. Die jährliche Masse der Zigaretten wird allerdings erheblich unterschritten von der vor dem Kriege allbeliebtesten Zigarre, die „nur“ 158,05 Millionen Reichsmark erbringt. Zündwaren sind mit 12,70 Millionen, Leuchtmittel (elektr. Glühbirnen, Gasglühkörper usw.) mit 9,41 Millionen Reichsmark eingeleitet. Für die höheren Genießer des Alkohols kommt der Schaumwein in Betracht. Nur wenige können sich seinen Genuß leisten, und so erscheint er auch in der Statistik nur mit einem sehr geringen Betrage, nämlich mit 6,38 Millionen Reichsmark. Ganz ähnlich geht es mit Spielkarten, deren Steuer 2,27 Millionen Reichsmark erbringt.

Winterhart über das Baltische Meer.

Man schreibt uns: Eisbahren drängen sich im Hafen von Reval, und losgeladene Eisbahren tragen in enger Bahrtlinie, die ein kleiner, von Seemöven umfletterter Eisbrecher bricht. Enur Zoll (großer Zoll), Eistis gewaltiger Eisbrecher hat sich auf seiner letzten Eisfahrt überantritt und taucht irgendwo an geschützter Stelle... Wir warten auf unseren nordischen Dampfer, der von Helsinki kommen soll, um die Fahrt nach Stettin fortzusetzen. Zum zweiten Mal zeigt die Anlaufstapel Verpätung an. Endlich nach vier Wartestunden schieben sich Schlepper und Schiff durch die Eisstraße in den Hafen. Finische Reisegäste erscheinen in verummunter Bekleidung an Deck, sie haben in den letzten Tagen 30 Grad Kälte erlebt. Einige sind hier am Reiseziel angelangt, und ihr elegantes, praktisches Gepäck mit Frauen und Bewunderung der Eskander hervor. Eskanders Bewohner lassen sich nämlich noch immer nicht den Mut rauben, in Begleitung der merkwürdigen und bährischen Verwandtschaft um die halbe Welt zu reisen. Zeitungspapier, Kleidungsstücke, Schlafdecken bilden die Hülsen für ein Bielerlei. Tortenkartons, Quittungen, Kartennetze, Säfte und Kästen bergen einen Inhalt, den man an diesem Ort wirklich nicht erwartet hat.

Dann rollen die großen Butterautos an den Schiffsteg; hoch beladen mit blanken eintischen Butterfässern, die von Krannchen umtrudelt, in den Schiffsbereich hinaus geschaukelt werden: Eskanders Ausfuhr für Deutschland. Der eintische Expedient tut wichtig, tut vorsichtig. Die Butteranfuhr läßt jedes im Lande bedienete Netz Reiz anschwellen. Ich beauftragte ein Gespräch zwischen einem Angehörigen Eskis und einem Bewohner der Balfertante: „Goldene Eskander Grabschäfer ist das Allerfeinste; von eintischer Butter habe ich noch nicht gehört!“ sagt der Deutsche. Darauf nahm der Eskander eine Aluminiumdose, senkte den Daumen in die Butter und hält ihn dem Deutschen unter die Nase: „Nehmen, dann schmecken.“ Der Zweifler beugt sich mit warmen Fingern eine Kostprobe ab, und läßt sie zwischen den Lippen zerren: „Butter ist so weich freilich, aber bloß Sorte zwei oder drei.“ Der hilfslose Blick des andern behält meinen Schiedspruch, und ich erkläre, daß die Butter ungeschaffen ist, frisch, etwas „erhöht“, wie der Meier sagt, und erst einen Tag später seinen vollen Gehalt gewonnen haben wird. Darauf meint der Butterfahner von der Balfertante vorwärts: „Wer weiß! Ich mache Sie die eintische Butter nicht einen Tag früher?“

Seit einiger Zeit haben die deutschen und finnischen Dampfer der Linie Helsinki-Stettin auch dritte Klasse-Kabins, schmutz, behaglich, bequem, trotz der vier aneinandergelegten Lagerstätten. Hier ruht man für den halben Fahrpreis der ersten Klasse. Der kleine Zweifler hat seinen Kurs, doch sehr viel Wohnlichkeit bei aller Schlichtheit. Die finnische ledernen Vorhänge nach schwedischem und russischem Muster, die für die erste und zweite Klasse angetafelt werden erhält der dritte Klasse-Reisende nicht, doch ein artiges Frühstück, reichhaltiges Mittag- und Abendessen, sogar Nachmittagskaffee. Abendlichter flammen in den Kabinen auf, während unser Dampfer Reval verläßt. Gleich drängen und pressen sich die Eisbahren gegen den Schiffsrumpf, sie stoßen, klirren, poltern; es ist als geräusche in der Tiefe Glas oder als ob Eisblöcke sich an einem Menschenwerk produzieren wollten. Doch unter Schill ist eisprobt, ist ja eigens gebaut für Fahrten durch vereiste Meerewege... Grandmama häutet der Himmel über der Welt. Dunkel wird es; es geht an den eintischen Inselketten vorbei, und endlich fliegt eisfrei die See. Im Mitternacht beginnt der Sturm. Still ist es in unserer weißen Kammer geworden, jede Bettinhaberin kramt nach Mitteln gegen die Seefrankheit. Eine Russin trinkt Baldrian als ob es Tee wäre, und der Geruch wappnet auch uns; sie schluckt Natron, zerkaut Zwieback, tut hörbar Atmungsoberfläche und entleert zuletzt eine literhohe eintische Kartoffelsuppe, von dem sie reichlich nimmt. Und bei aller Vorsichtsmäßigkeit blieb sie die Geplagte der vier Kammerbewohnerinnen. „Das Meer ist nicht wie ein Tisch!“ sagt der Steward am zweiten Morgen und mahnt zum Frühstück zu erscheinen. Zweimunde kommt in Sicht, das braune Molendband, der erste deutsche Gruß. Schneefrei die Landschaft. Das Land, das wir verlassen hatten, redete noch in tiefem Schnee. Dann folgt Stettin, das ruhige, das reizlose, heute liegt es unter gelbem Sonnenlicht, für den nach Jahren heimkommenden Deutschen ein heimatisches Winken. Und wer mit den Augen des Ausländers in das Leben der Städte, der Ortshafener sieht, dem ist es ein sicheres Anwartschreiten. A. Rantig-Riebeck.

Unser neuer Roman im „Erzähler an der Elbe.“

Die große Hoffnung.

Kinder sind die Hoffnung ihrer Eltern. Aber die Eltern dürfen hier ihren Kindern das Lebensziel auch nicht in unerreichbaren Regionen setzen. Das sind Quatulationen, die nichts als Konfikte schaffen. Unser neuer Roman „Die große Hoffnung“ von Erich Eben ist entrollt in großzügiger, spannender Schilderung das Schicksal einer Familie, in der die Eltern — die Mutter insbesondere — allzu hoch hinaus wollen mit ihren Kindern. Die Kinder aber schaffen sich ihr eigenes Leben. Und haben sie nicht recht, wenn sie statt auf Reichtum und äußeren Glanz das Haus ihres Lebens gegründet haben auf Selbstberaubung, Arbeit und — Liebe?

Beilage „Mode vom Tage“

Auch das Straßenkleid wird länger!



Der Anzug auf der Straße soll niemals auffallen! — Ruhige Formen, besonders wenn im Frühling hellere Farben gewählt werden, sind Vorbedingung unauffälliger Eleganz auf der Straße. — Für Einkaufswege der gerade Mantel mit Knopfschluss bis zum Hals aus praktischen Wollstoffen. — Das Kostüm für den Spaziergang am Vormittag wirkt durch englisch gemusterte Stoffe und aufgesetzte Taschen sportlich betont. — Die gürtellose Sackjade mit zweireihigem Schluss ist wieder sehr modern und wird viel auch in Schwarz getragen. — Der Rock wird wieder länger. — Für Besuche wählt man offen zu tragende Mäntel mit Pelzkragen und Biesenschmuck als Rückenteilung. — Das Complet für den Vormittag darf im Frühling auch hell sein, zeigt dann aber meist den geraden, schmucklosen Mantel ohne Krage zu einem ganz einfach geschnittenen Kleid.

Man behauptet gern, daß jede Stadt ein besonderes Gepräge hat. Und wer viel reist, wird aber oft gewisse Züge der Ähnlichkeit feststellen, die zwei Orte in ganz verschiedenen Teilen des Landes aufweisen. Nun ist das sicher nicht weiter erstaunlich, wenn man sich überlegt, daß wir in einer Zeit leben, die durch ihren ganzen Rhythmus zu einer gewissen Einheitlichkeit drängt. Alte Sitten mit ehrwürdigen Vätern gibt es ja überall und noch viel mehr solche, die erst der neueren Zeit des letzten Jahrhunderts ihr Gepräge verdanken — ganz zu schweigen von den unter dem Druck der Wohnungsnot heranwachsenden Vierteln aller Städte, bei denen Freude an ruhiger Form, Streben nach dem neuen Sinn der Zweckmäßigkeit und größte Sparsamkeit eine gemeinsame Note erzeugen. Es ist auch nicht eigentlich die bauliche Gestalt einer Stadt, die sie und je nachdem fremd oder heimlich erscheinen läßt — es sind die Menschen! Ganz vor kurzem erschien der Bericht eines englischen Globe-trotters von Beruf über seine erste Bekanntschaft mit Deutschland und den deutsch sprechenden Ländern nach dem Kriege. Es hänge nach Eigenlob, wollten wir hier die sicher schnell gemeinten Worte des Lobes wiederholen, die jener Mann von jenem Kanal als Ergebnis seiner Beobachtungen schrieb. Aber es muß doch erwähnt werden, daß er die auffallende Zahl gut und geschmackvoll gekleideter Damen im Bild der Straßen hervorhebt! Denn daraus muß geschlossen werden, daß es entweder früher anders war — oder daß unser Freund aus England immer noch an das Märchen von den schlecht angezogenen deutschen Frauen geglaubt hat. Nun — es ist ja letzten Endes gleichgültig, warum er so errannt war, die Hauptfrage bleibt ja seine schmeichelehafte, aber keineswegs unerdiente Anerkennung. Daß er sie nicht den Männern gutwillig werden ließ — oder es nicht für nötig hielt darauf hinzuweisen — scheint wenig erstaunlich; die Tracht der Herren ist nun schon so lange überall in der Kulturwelt von einer beinahe tödlich langweiligen Einheitlichkeit! Es ist also eine ganz uneingeschränkte Anerkennung für den modischen und geschmacklichen Geist der Dame von heute, denn sie beruht auf eingehender Prüfung auf dem

allerhöchsten Gebiet: dem Anzug für die Straße! — Es ist nicht übermäßig schwierig, im eleganten Nachmittags- oder Abendkleid einen guten Eindruck zu machen: diese farbenfrohen, kunstvoll und überlegt geformten Toiletten dürfen ja schärfere Akzente zeigen und sogar einmal — im angenehmen Sinne! — auffallen. Der Anzug für die Straße aber darf das nie! Er soll in Schnitt und Stoff größte Zurückhaltung zeigen, soll bemüht die Trägerin zum Teil der großen Masse Kumpeln, aus der sie sich für das Auge des Kenners durch die harmonische Gestaltung des Ganzen und die feine Wahl der Einzelheiten hervorheben darf, es ist daher auch zu begreifen, daß die feinsten Mode wieder aus dem Straßenbild verschwinden. Mehr wie irgendwo gilt hier das Wort von der Eleganz, die niemals laut und aufdringlich sein darf! Doch andererseits an schönen Frühlingstagen auch einmal ein leuchtender Farbton oder gar schneeweiß erlaubt ist, wird dadurch nicht widerlegt; denn gerade dann muß die Linie des Anzugs von höherer Schlichtheit sein, um den Ausgleich zu schaffen. Man wird in diesen Fällen das nun wieder so stark in den Vordergrund gestellte Complet wählen: das Kleid mit dem modisch schräg gestellten Schluss, den eine schmale farbige Blende markiert, ganz schlicht und glatt, nur durch die rote des ebenfalls farbigen Gürtels belebt, und dazu der leichte Mantel aus welchem Kasch oder leichter Wolle ohne Krage und Knopf, also vorbildlich schmucklos, dessen leidendes Futter den gleichen Farbton aufweist wie Blende und Gürtel des Kleides. Man kann sich vorstellen, daß diese Zusammenstellung einen vorbildlichen Anzug für Vormittagsbesuche, Ausstellungseröffnungen oder Renntage ergibt — vorausgesetzt, daß es wirklich schon richtiger, sonnenfroher Frühling ist! An solchen Tagen, auch wenn das Thermometer ein wenig schüchtern aufwärts strebt, ist auch das Mantelkleid so recht am Platze, das sogar in diesem Frühling auch einmal aus Seide — natürlich in nicht zu leichtem Gewebe — austritt. Die Anlehnung an die Mantelform — markiert durch Scheinbar oder bisweilen auch tatsächlichen Schluss des Rocks und des Kleidoberteils durch

zwei Reihen Knöpfe — verweist diesen Anzug in die Gruppe der Straßenkleidung. Dagegen spricht die mehr liebliche Ausgestaltung des Oberteils durch tiefeingesetzte Westenteile wieder für die Verwendungsmöglichkeit als Kleid! Auch dieser Anzug eignet sich daher sehr für „besondere“ Gelegenheiten! Allerdings wird da immer die Frage zu prüfen sein, ob die Veranlassung nicht doch lieber das Kleid an sich erfordert, dem man dann den seidenen, Popeline-, Nipso- oder auch leichten Wollstoffmantel in der legeren offenen Form mit dem schlichten Pelzkragen gibt, dessen gerades Rückenteil man heute durch Strahlen- oder spitzwinkelige Biesen zu beleben liebt. Diesen drei offizierlich wirkenden Möglichkeiten des Anzugs für die Straße stehen dann das Kostüm und der ausgesprochene Vormittagsmantel gegenüber, deren Grundnote Betonung der reinen Zweckmäßigkeit und noch größere Unauffälligkeit ist. Das Kostüm übernimmt dabei gleichzeitig die Aufgabe, die beliebte sportliche Tendenz in das Straßenbild zu bringen, die unsere verehrten Damen so unendlich flott erketten läßt. Die zweireihige Sackjade mit dem tiefstehenden Knopfschluss erscheint wieder als großer Favorit im modischen Bild: schwarz mit eingefügten Taschen als korrekter Straßenanzug und auch für Besuche weniger feierlicher Natur, in englisch gemustertem oder grau mattertem Material, dann vielfach mit aufgesetzter Tasche, als Anzug für den Vormittagsspaziergang und den Weg durch die Geschäfte, der im Programm fast jeder Dame unverrückbar feststeht. Der ruhige Vormittagsmantel, der sich so zuverlässig auch über dem einfachen Hauskleid bei einem schnellen Marktgange schließen läßt, soll vor allem praktisch sein: Kappenkappe, englische, also karierte, Wollstoffe, schlichter, gerader Schnitt, handliche Knöpfe, die bis zum Hals geschlossen werden können, große, aufgesetzte Taschen und ein schmaler Gürtel, der das Ganze zusammenhält, entsprechen dieser Forderung.

Der eingangs erwähnte Mann aus England hat Recht: man sieht viel gut und richtig angezogene Frauen, die dem Bild unserer Städte jene ruhige Eleganz geben, die international wirkt!

Unsere Modelle: 806. Reines Mantelkleid aus Wollstoff. Die Kanten der übereinandergreifenden Blusenorderteile werden mit einer im Ton des Stoffes gewählten Tresse eingefasst. Den Ausschnitt füllt ein Westchen mit Umlegekrage aus dem gleichen Stoff. Das rechte Blusenvorderteil ist lang geschnitten, in Hüftöhe reißt man die verkürzte Rockbahn auf, die bis zur Seitennaht reicht. Die hintere Rockbahn ist in ganzer Länge ausgeschnitten und im Taillenschluss der Bluse angeheftet, der Gürtel deckt die Anknäuel. Diese Rockbahn greift um die linke Hüfte und knüpft der rechten Bahn unter.

806. Dieser nette Mantel zeigt neuartigen, einseitigen, kreisförmigen Verschluss. Für die Kermel mit an-

geschnittenen Seitenteilen kann der Stoff zweier verarbeitet werden.

807a. Die Vorderbahn des zweiteiligen Rockes greift linksseitig über die andere Bahn. Die lange Bluse ist wehenartig ausgeschnitten und hat lange eingefasste Kermel.

807b. Der gerade Mantel schließt mittels eines Knopfes. Der tiefe Schalkragen kann aus dem gleichen Stoff oder aus Felle gefertigt werden.

808a. Zum glatten angeschnittenen Rock aus Wollstoff wählt man im gleichen Ton gemusterte Seide für die Jumperbluse, die mit einer Blende aus dem Rockstoff abschließt. Eine schmale Seidenblende umschließt den linken Halsausschnitt und deckt den seitlichen Blusenverschluss.

808b. Auch der Mantel ist leicht glatt angeschnitten, hat aufgesetzte Taschen, schmale, lange Revers und schmalen, hochstehenden Kragen. Aufgesetzte schmale Blenden garnieren die Kermel.

809. Der Rock dieses Kostüms setzt in der vorderen Mitte eine acaenfeilige, tief eingesetzte Falte. Die Jacke mit Vorderrücken, hat geraden Rücken und doppelreihigen Verschluss. Die Jacke kann auch ohne Taschen gefertigt werden, je nachdem, ob das Kostüm elegant oder sportlich wirken soll.

810. Der gerade Mantel mit übereinandergreifenden Vorderbahnen ist mit Tresse oder schmalen Blenden reich garniert. Auch die Kermel zeigen gleiche Garnitur.

Verlagschnittmuster nur für Abonnenten. Mäntel, Kostüme, Kleider 50 Pf., Blusen, Röcke, Kindergarderobe, Wäsche 70 Pf. Zu beziehen durch die Geschäftsstelle

solche Personen, die sich nicht mit erlaubteten Nachzugs-Bewerben legitimieren können, weder bey Tag und Nacht aufsuchen, vielmehr es ihnen zur Pflicht machen, selbst ihrerseits dazu beizutragen, daß dergleichen Personen zur Erhaltung der öffentlichen Sicherheit habhaft und für die Zukunft unschädlich gemacht werden, höchsten Befehl ergehen zu lassen inbetracht geruhen."

Unterschieden haben diese Beschwerden:

- Johann Gottlob Pennewitz, Häfner in Röderau,
- Johann George Kaufe,
- Johann Gottfried Kaufe, Gerichtsschöffe,
- Johann Gottfried Ritzsche,
- Johann Gottlob Schrapel in Moritz,
- Johann Christoph Trostsch,
- Johann Gottlieb Rieder,
- Johann Gottlob Ritzsche,
- Johann Christian Pennewitz, Häfner in Zeitzhain,
- Johann Gottlieb Gehler,
- Johann David Kauser und
- Johann Christoph Schwartzen senior.

Auf diese Beschwerdeschrift erfolgte durch die Hofkanzlei in Dresden unter dem 15. September 1800 eine Anweisung an den Commissionärsrat und Antmann Dietrich zu Großenhain, 8) in der fraglichen Angelegenheit Auskunft bei der Gerichtsherrschaft zu Glauchitz einzuholen und hierüber nach Dresden eingehend zu berichten. Die von den Perlschen Gerichten zu Glauchitz erforderte Auskunft über diese Dinge wurde nun in der Weise erteilt, daß es wohl etwas übertrieben sei, wie die drei beschwerdeführenden Gemeinden die Bewohner des Langen Berges charakterisiren. Es wird zwar nicht geleugnet, daß einzelne dieser Langenberger sich des Diebstahls schuldig gemacht haben; im übrigen weise die Auskunft der Perlschen Gerichte zu Glauchitz aber nach, daß die Rittershäuser durch diese zur Bestrafung (in einem Falle sogar mit Fausthaus) gekommen wären, und daß seitens der Gerichtsherrschaft mit aller Strenge gegen dergleichen Rechtswidrigkeiten vorgegangen würde. Ebenso widerlegt die Gerichtsherrschaft zu Glauchitz die Behauptung der drei beschwerdeführenden Gemeinden, daß man die Einwohner des Langen Berges schlechthin mit Gefängnis bezeichnen könne: „Es sind sehr viel ehrliche und rechtschaffene Leute darunter, so theils durch erlernte Professionen, theils durch Handarbeit ihren Verdienst suchen und finden."

Zu entsprechender Weise berichtete man auch vom Kante in Osnabrück an die nunmehr königliche Kanzlei nach Dresden, woselbst am 20. Januar 1807 die Abweisung der Beschwerde der drei Gemeinden Röderau, Moritz und Zeitzhain ausgesprochen wurde.

Diese Vorgänge beweisen immerhin, daß einst der Unfriede in dem kleinen Dörfchen einzugedrungen hatte; dies ist uns aber erklärlich, wenn wir uns der großen geschichtlichen Ereignisse jener Zeit erinnern: Unruhe wurde ja durch den 1800 nach Deutschland gerichteten Zug des großen Korps überall gestiftet; so werden sich auch die damals auf dem Langen Berge wohnenden, vielleicht nur vorübergehend dort anwesenden Kolonisten oder deren Missethäter, von deren Armut wir ja hörten, Herzlich wenig um Recht und Gesetz gekümmert haben; und somit wurden sie zum Schrecken der alleingebessenen, bedachtamen Landleute der Nachbardörfer, von welchen in der Beschwerdeschrift unterschiedenen Geschlechtern einige ja heute noch in den genannten Dörfern blühen.

8) Acta Commissionis; 1800.

Drauf und Verlag von Canger u. Wittenberg. Riesa. — Für die Redaktion verantwortlich: Heinrich Wittenberg. Riesa.

Politische Selbstständigkeit hatte die Gegend am Langen Berge in ihren ersten Jahrzehnten, wie bereits erwähnt, noch nicht, sondern sie bildete einen Teil der Dorfgemeinde Sageritz, und ihre Bewohner erschienen amtlich nachgewiesen und namentlich aufgeführt ebenfalls im Sageritzer Brandversicherungsbücher. 9) Ebenso wurde die Polizeianstalt in der neuen Kolonie durch die Gerichtspersonen des Dorfes Sageritz angeführt, jedoch ist einer derer Einwohner auf dem Langen Berge zum Bicerichter verpflichtet und bestellt, weil das Dorf Sageritz nicht ganz mit dem Langen Berge vereinigt ist, und also die Gerichtspersonen des ersteren nicht so genaue Aufsicht über das Polizeiwesen halten können, daher unsere Gerichtsherrschaft für nöthig gehalten, ihnen einen Assistenten aus denen Bewohnern des Langen Berges unter dem Rahmen eines Bicerichters zu geben." 10)

Am 20. April 1818 beantragte der feinergeleitete Besitzer des Rittergutes und der Gerichtsherrschaft Glauchitz, Johann Heinrich Friedrich Perle, bei der königlichen Kanzlei in Dresden die Abtrennung des neuen Dorfes auf dem Langen Berge von der Gemeinde Sageritz und seine Errichtung als selbstständigen Gemeindebezirk; 11) auch wurde beantragt, für die neue Gemeinde Richter und Schöppen wählen und verpflichten zu dürfen, und der Gemeinde Langenberg überhaupt alles, was zu einer Dorfverwaltungsanordnung gehört zu geben. Aus dem vom damaligen Perlschen Gerichtshalter Carl Salomo Friedrich Wendtner gefertigten Antragsprotokoll gehen auch die Familienväter der Langenberger Einwohner vom Jahre 1818 namentlich hervor; es dürfte nicht uninteressant sein, diese wie folgt bekanntzugeben:

Friedrich August Wachwitz	Gottlob Täufer
Gottlieb Leopold	Johann Gottlieb Höne
Gottfried Blochmeyer	Johann August Ludwig
Johann Gottlieb Raundorf	Gottlieb Witzig
Christoph Richter	Gottlieb Töpfer
Gottfried Claus	Gottlieb Reubardt
Johann Gottfried Wilhelm	Friedrich Thiele
Christoph Heinrich	Johann Christian Jencke
Christian Rudolph Gerstner	George Eberhardt
Johann Christian Hecht	Johann Christian Reubig
Johann Gottlob Dirge	Gottlieb Griesch
Johann George Freyshamer	Johann George Rife
Carl Wilhelm Schellenberg	Johann Gottlob Raumann
Johann George Behnisch	Johann Gottlob Geregisch
Johann Gottlob Schöffler	Johann Gottlob Ritzsche
Johann David Schöffler	Johann Gottlieb Klitner
Gottlieb Richter	Gottfried Walter
Gottlob Thiemig	Friedrich Winte
Johann Traugott Reubard	Johann Gottlieb Böhm
Gottlieb Winkler	George Schuster
Gottfried Pflüger	Gottlieb Waische
Johann Gottfried Jahn	Gottlob Pennewitz
George Voig	Gottlieb Ritzsch
George Raum	

Manche dieser 47 Hausväter auf dem Langen Berge haben sich mit ihren Familien im Laufe ihrer Zeit in den benachbarten Dörfern niedergelassen, manche wiederum werden doch auch in der Gegend geblieben sein, und ihre Namen sind vielleicht hier und da dem Letzten von Langenberg heute noch in Erinnerung.

(Schluß folgt.)

9) Acta Commissionis; 1800.

10) Ebenda.

11) Acta XL I. 2.; 1818.



Blätter zur Pflege der Heimatliebe, der Heimatforschung und des Heimatstufes.

erschienen in unregelmäßiger Folge als Beilage zum Riesaer Tageblatt unter Mitwirkung des Vereins Heimatfreunde in Riesa. Druckort, auch mit Belegzahl versehen.

Nr. 9

Riesa, 23. Februar 1928

1. Jahrgang

Die alte Chausseegeldeinnahmestelle an der Strasse von Seerhausen nach Riesa.

Nach archaischen Quellen bearbeitet von Johannes Thomas, Riesa.

Nachdem im Jahre 1916 der Chausseebau zwischen Seerhausen und Riesa auf zusammen 1238 Metern Länge (damaligen Maßes), oder rund 5 Kilometer heutiger Messung, vollendet worden war, erwog das sächsische Finanzministerium, es und in welcher Form die Erhebung von Chausseegeld auf dieser Straße, namentlich mit Rücksicht auf den nach Tschay, Wäpeln, Töbelen und Ruffen gerichteten Straßenverkehr, durchgeführt werden könnte.

Das Finanzministerium beantragte zunächst den Amtshauptmann von Großenhain und den Verweser des Obersteuerinspektorats zu Meißen mit Einreichung von Vorschlägen, wobei es zu bedenken veranlaßte, daß das vorgeschriebene Verhältnis zwischen den schon bestehenden Chausseegeldeinnahmestellen in Dönnitz, Weichtitz und Seerhausen und einem neu zu errichtenden Chausseehaus zwischen Seerhausen und Riesa gewahrt werden müßte. Aus der Anordnung des Ministeriums ist noch zu erkennen, daß der Kontroll-Verwalter und Schlachtsteuer-Einnehmer Stork zu Riesa dem Ministerium bereits die Errichtung eines Einnehmerhauses auf seine Kosten angeboten hatte, vorausgesetzt, daß die neue Einnahmestelle nach Riesa käme und ihm übertragen würde. Seitens des Ministeriums war man zwar nicht gegen das Anerbieten Storks; immerhin verlangte man von Großenhain und Meißen auch noch das Gutachten, ob das neue Einnehmerhaus doch nicht zweckmäßiger in Pausitz bei Riesa erbaut würde.

Vom Obersteuerinspektorat zu Meißen erging darauf an den Amtshauptmann von Großenhain ein Vorschlag, nach dem die neue Einnahmestelle für Pausitz empfohlen wurde. Eine Zusammenlegung der neugeplanten mit der schon bestehenden Chausseegeldeinnahme in Seerhausen wurde nicht empfohlen, weil zwischen Pausitz und Seerhausen viel Fußwerk die Chaussee verläßt und so vom Chausseebau gar nicht betroffen würde.

Beim Obersteuerinspektorat hatte sich unterdessen eine Anzahl Bewerber für diese Position eines Einnehmers und Schlagbaumverwalters gemeldet, und von dieser Behörde wurde dem Großenhainer Amtshauptmann ganz besonders der pensionierte Postmeister der Gendarmen Post von Riesa als für den Posten geeignet bezeichnet. Zugleich wurde der Wunsch geäußert, die Chausseegeldeinnahme in Pausitz am 1. Jan. 1928 zu eröffnen.

Von Großenhain wurde das Finanzministerium davon in Kenntnis gesetzt, daß man sich für Pausitz entschieden möchte, woselbst das Chausseegeldeinnahmelocal in dem Schumann'schen Hause errichtet werden könnte.

Zunächst beillie sich das Ministerium daraufhin noch nicht, die Errichtung der Einnahmestelle in Pausitz so rasch zu verwirklichen, sondern beauftragte erst die bereits genannten untergeordneten Behörden mit der Berechnung des Aufwandes an Inventar und dergleichen für das neue Einnehmerlocal und verlangte fernerhin, von den Kaufmöglichkeiten und den Preisen von je einem Bauplatz in Seerhausen und Pausitz unterrichtet zu werden. Es läßt sich erkennen, daß man doch auf eine Zusammenlegung der neuen geplanten Einnahmestelle mit der bereits bestehenden in Seerhausen Bedacht nehmen wollte; man entwarf die Idee, entweder die gemeinsame Einnahmestelle nach Pausitz zu verlegen und dort ein neues Einnehmerhaus zu bauen, oder aber die gemeinsame Einnahmestelle in Seerhausen an der Mündung der Riesaer in die Pelsig-Dresdener Chaussee neu zu erbauen und das alte Seerhausener Chausseehaus, das weiter im Dorfe stand, zu verkaufen.

Wiederum wurden von Großenhain und Meißen die erforderlichen Berichte abgegeben, die sich immer wieder für Neuerrichtung eines Chausseehauses in Pausitz und Beibehaltung des alten in Seerhausen bekundeten. Der Amtshauptmann von Woll hatte sich vom Gemein-

dann Kogler in Riesa vorher mitteilen lassen, welche öffentlichen Fahrwege auf die neuerrichtete Chaussee von Seerhausen nach Riesa treffen und von derselben ausgehen, welche Fahrwerke hauptsächlich auf ihr verfahren und welche Fahrwerke von Entrichtung des Chaussegeldes freibleiben, wenn in Pausig keine Chaussegeldentnahme erriecht, sondern die in Seerhausen an der Leipzig-Dresdener Chaussee befindliche an den Vereinigungspunkt der eben genannten und der neuen Riesa-Seerhauser Chaussee verlegt würde. Diese Art Statistik wurde dem Großhainener Berichte an das Ministerium beigelegt.

Daraufhin entschloß sich am 6. März 1846 das Finanzministerium in Dresden zu folgendem Beschluß: In Pausig ist eine neue Chaussegeldentnahmestelle im Hause des Herrn Schumann zu eröffnen; mit Schumann ist ab 1. April 1846 ein Mietvertrag abzuschließen, der dem Staats- und einjährig, dem Hausbesitzer umann einjährige fünfjährige, dem Hausbesitzer einjährige fünfjährige, dem Besizer der Kassen für die Neuanstaltung der Pausiger Chaussegeldentnahme mit dem notwendigen Inventar in Höhe von 165 Talern und seiner Amtsstufe vorzunehmen.

Die Eröffnung der Chaussegeldentnahmestelle in Pausig erfolgte am 1. Mai 1846; als Einnehmer fungierte der pensionierte Buchhändler Balla von Riesa, dem neben seiner Pension eine monatliche Remuneration von 2 Talern und eine Einnehmergebühr von 10 Prozent der eingehenden Chaussegelder, sowie 24 Taler jährliche Entschädigung für Feuerungs- und Beheizungsbekürfnisse der Expedition zugewilligt wurden; ebenso genoss er freie Wohnung im Einnehmerlocale. Für die zu erwartenden Gewinne hatte Balla eine Kaution von 100 Talern der Kautionskasse beim Finanzministerium in Dresden zuzuführen.

Am 2. Juni 1846 erstattete der Einnehmer Balla seinen ersten Tätigkeitsbericht an den Amtshauptmann von Woll in Großhain. Er führte aus, daß die Chaussegeldentnahme im Mai 1846 232 Taler, 26 Neugroschen, 3 Pfennige betragen habe, wovon der achte Teil auf den Transport von Steinen und Holz von Riesa nach Chtau und Töbels zum Bräudenbau für die Chemnitz-Riesaer Eisenbahn, alle übrige Einnahme auf die Holz-, Kalf- und Steinführen der Landbewohner entfiel. Seine Berichterstattung enthält noch die Bemerkungen: „Allgemein will man behaupten, daß bei den jetzt trodenen Communicationswegen noch nicht die Hälfte des Fuhrwerks die neue Chaussee passiert, welches zugleich einen Beweis für die lebhafteste Frequenz der Riesaer Elbniederlagen liefert. Wenn auch später bei Eröffnung der Chemnitz-Riesaer Eisenbahn eine Holz- und Kohlenniederlage in Chtau eröffnet werden sollte, so wird zwar die jetzige bedeutende Einnahme an Chaussezoll sich etwas vermindern, doch wird nach der Ernte die Getreidezufuhr an die Riesaer Elbniederlagen diesen Ausfall wieder ersetzen, und zuversichtlich wird die Chaussegeldentnahme in Pausig eine der besseren bleiben.“ Sein Bericht schließt mit dem Wunsch nach einer neuen Dienstwohnung.

Am 11. Juli 1846 unterbreitete der Amtshauptmann von Großhain dem Finanzministerium in Dresden den Vorschlag, den Bau eines städtischen Einnehmerhauses in Pausig durchzuführen zu lassen. Nach einem dazu eingeholten Gutachten des Landbauamtsmeisters Schmidt genehmigte das Ministerium am 25. August 1846 den Neubau eines Chausseehauses in Pausig für das Frühjahr 1847. Die Bauausführung wurde am 30. Januar 1847 dem Amtsbaurmeister Kammann in Weissen übertragen, der seinem Anschlag gemäß 102 Quadratfuß mit Aufschlag an Schlagbaum

und Wartenanzahlung für 1850 Taler vorzulegen sich erboten hatte. Da nach einem Beschluß vom 3. Juni 1847 das Finanzministerium die restliche Auszahlung der Bauausgabe sowie des entstandenen Mehraufwandes von 24 Talern 27 Neugroschen 7 Pfennigen an den Amtsbaurmeister Kammann bewilligt hat, ist anzunehmen, daß bis zu dem genannten Tage das neue städtische Chausseehaus in Pausig fertiggestellt und bezogen worden war.

Danach gestaltete sich die Zollstätte zu einer ergiebigen Quelle für die Auffüllung des Chausseebaukostenfonds.

Als bald regten sich aber auch Stimmen aus den der Seerhausen-Riesaer Chaussee benachbarten Ortschaften, die eine Herabsetzung des Chaussezolles für sich verlangten. Der Gemeindevorsteher Karl Gottlieb Lindner aus Wehltheuer richtete am 9. Juni 1847 im Auftrage der Ortshauptleute Erlegnitz, Wehltheuer, Scherau, Altsattel, Trogen und Granswitz, Hornitz, Oleina, Allhummsch, Dörschnitz, Fahrens, Pausig, Godewitz, Nidritz und Jahnshausen mit Böhlen an das Dresdener Finanzministerium eine Petition, in der er zum Ausdruck brachte, daß den genannten Dörfern die neue Chaussee von Seerhausen nach Riesa nicht so viel Vorteile bieten würde, wie die Zollhebestelle in Pausig ihnen Nachteile bereite; mit ihren Fuhrwerken kämen die Wirtschaftsbesitzer der erwähnten Ortshauptleute stets erst in Pausig auf die neue Straße, die von ihnen fast immer nur in Richtung Gröba oder Riesa befahren, also nur auf ihrem Heimsteile von ihnen benutzt würde; trotzdem müßten sie am Schlagbaum in Pausig das volle Chaussegeld entrichten, und außerdem hätten sie in Pausig ja auch noch das hergebrachte Kirchengeld mit 6 Pfennigen für jedes Fuhrwerk zu bezahlen. Mit der Begründung, daß sie die Chaussee von Pausig ab stets höchstens auf die Dauer von 25 Minuten, um nach Riesa zu den Elbniederlagen zu kommen, benutzen würden, suchten die Bauern der landeinwärts liegenden Ortshauptleute um eine beträchtliche Ermäßigung des Chaussegeldes nach.

Von der Amtshauptmannschaft Großhain wurde dieses Verlangen genau untersucht, besonders wurde der Wunderrich Friedrich in Riesa beauftragt, die Wichtigkeit der Gründe und Angaben der Bauern nachzuprüfen.

Das Oberfisceninspektorat in Weissen machte als bald dem Finanzministerium den Vorschlag, an der Einnahmestelle in Pausig im allgemeinen nur die halben Gebührensätze einzuheden und volle Chaussegeldsätze erst am Schlagbaum in Seerhausen zu fordern. Damit erklärte sich das Ministerium jedoch nicht einverstanden, sondern genehmigte nur denselben Aufwert für Pausig eine Ermäßigung des Chaussegeldes, das, vom Seitenweg über Jahnshausen und Nidritz kommend, unmittelbar bei der Einnahmestelle auf die Chaussee fahren und letztere nur in Richtung Gröba kreuzen oder nur bis Riesa benutzen würde.

Aus einer Berichterstattung des Einnehmers Balla zu Pausig vom 31. Dezember 1848 ist zu ersehen, daß die Chaussegelder im verflorenen Jahre nicht in gleicher Höhe wie die vom Jahre 1847 eingewonnen worden waren, sondern daß ein Ansdell von 451 Talern 11 Neugroschen 8 Pfennigen verzeichnet wurde. Der Ansdell ist durch den Betrieb der Chemnitz-Riesaer Bahnhütte herbeigeführt worden, die vor allem den Transport von Kohlen und Baumaterialien ab Riesa nach den entlegeneren Ortshauptleuten an sich gezogen hatte. Nach dem Bericht wurde im letzten Quartal des Jahres 1848 sehr viel Gerste auf der Chaussee nach Riesa gefahren, während zur gleichen

Zeit des Jahres 1847 die reichlichen Ertragsjahre den Fuhrverkehr an Chaussegeld gebracht hatten.

Anfangs des Jahres 1852 verkaufte der Staatsfiskus vom Areal seines Pausiger Einnehmergrundstückes einen „dreieckigen“ Arealstreifen an die Gemeinde Pausig zum Zwecke der Verbreiterung des

Pausig-Gröbaer Communicationsweges. Gegenüber der Einmündung dieses Weges auf die Seerhausen-Riesaer Chaussee steht man in der Kirchhofsmauer zu Pausig noch die ungenutzte Lücke, in der das Schlagbaumgewicht verschwand, wenn der Schlagbaum die Straße abspernte.

Aus der Geschichte des Dorfes Langenberg bei Riesa.

Auf Grund amtlicher Materialien bearbeitet von Johannes Thomas, Riesa.

Ganz in der Nähe des Bahnhofes Glaubitz b. Riesa und dicht an dem Ufer der Leipzig-Dresdener Bahn sich hinziehend, als langgestrecktes Straßendorf sich darstellend ist allen das Dorf Langenberg bekannt. Nordwestwärts reicht es heute mit einigen Häusern und den Gebäuden der Humbertschen Glasfabrik aber den Gräberfeldern hinaus; sein entgegengesetztes Dorfende verschmilzt unauflöslich mit dem benachbarten Mühlberg; im Norden ist die Eisenbahn die künstliche Begrenzung und nach Süden stellt die untere Dorfstraße nach Mühlberg den Abschluß des Dorfes fest. Es fällt damit sofort auf, daß Langenberg keine Kluten, keine Feld- und Wiesenteile besitzt, wie wir dies von den anderen Dörfern unserer Heimat kennen; denn alles Langenberg umgebende Ackerland gehört nämlich der Dorfstraße dem Rittergute Gröba und jenseits der Bahn dem Rittergute Glaubitz. Unwillkürlich schießt bei der Frage nach der Entstehung oder Gründung dieses eigenartigen, von der Gewohnheit abweichenden, sturlosen Dorfes.

Langenberg hat noch kein hohes Alter; als ehemalige selbständige politische Gemeinde ist es und seit dem 18. November 1818 1) bekannt; seine eigentliche Entstehung datiert etwa mit dem Jahre 1778. 2) Das Dorf könnte also im laufenden Jahre auf ein Lebensalter von 150 Jahren zurückblicken. Seine Gründung ist kein eigentlicher, bestimmter Willensakt des vor 150 Jahren lebenden Besitzers des Glaubitzer Rittergutes, Johann Gottfried Perle, gewesen, der erst als „Gründer“ des Dorfes bezeichnet wird, sondern sie ist eine zufällige, auf der Eigenart des Bodens beruhende Handlung. In ebengenanntem Rittergute gehörte schon seit langen Zeiten das Ackerstück, das im Volksmunde „der lange Berg“ genannt wurde; dieses Stück Land war eine unfruchtbare Sandfläche, die dem Rittergute absolut keinen Nutzen brachte. Als nun, wie die Alten sagen, „von Zeit zu Zeit bey der Perle'schen Gerichtsherrschaft sich Personen allerley Herkunft gemeldet, so um Stücken, worauf sie ein Haus errichten und etwas Garten dazu anlegen können, baten, und darauf einen jährlichen Erbsitz sowie einige Pöste-Tage 3) zu nehmen sich erboten, überließ die Perle'sche Gerichtsherrschaft in Rücksicht des sonst fast ganz unbenutzt gebliebenen Grund und Bodens auf dem langen Berg gewisse Stücke abzugeben.“ 4) Dies soll um 1778 und später, um 1782, wiederholt der Fall gewesen sein. 5) Die Anregung zur Entstehung des Dorfes Langenberg ist nach diesen Unterlagen also aus den Kreisen der kleinen Leute hervorgegangen, wobei selbstverständlich das Verdienst des Rittergutherrn Johann Gottfried Perle bestehen bleibt, einer solchen Kolonieerrichtung seine Bereitwilligkeit und Unterstützung erwiesen zu haben. Immerhin brachte ihm ja die Kolonie durch Zinsen und Dienstleistungen einiger ihrer Bewohner noch Vorteile gegenüber dem bisher brachliegenden Ackerstück seines Ackerbesitzes. Politisch gehörte

die Kolonie am „Langen Berge“ zunächst zur Gemeinde Egeritz und mit dieser zum Gerichtsbezirk des Patrimonialgerichts Glaubitz, das erblich auf dem Rittergute lag und von dessen jeweiligem Besitzer den Namen erhielt; in diesem Falle also Herrschaftl. Perle'sche Gerichte zu Glaubitz. Aus dem Jahre 1806 wird uns über die Größe des jungen Dorfleils berichtet, daß er etwas mehr als 30 Bewohner habe, also nur aus einigen Häusern bestand. 6) Es ist wohl anzunehmen und nach den Alten zu vermuten, daß die Männer der Kolonie zumest dem Schiffwerke und dem Maurer- und Zimmererhandwerk nachgingen.

In der jungen Kolonie muß es im Jahre 1806 jedenfalls recht unruhig und unfröhlich zugegangen sein. So beklagen sich einige Bewohner der Dörfer Müderau, Moritz und Zeithain in einer Beschwörungschrift vom 12. Juni 1806 7) gleich beim Landesherren, dem damaligen Churfürsten Friedrich August von Sachsen, über Diebstähle schlammiger und dreifacher Art, wie sie angeblich von den Häusern in Langenberg auf den Kluten und Waldungen der drei beschwerbefährenden Gemeinden verübt worden sein sollen. Es heißt u. a. in der erwähnten Schrift: „Diese Häusler nun, und deren Viehleute, von denen viele das ganze Jahr hindurch zu Hause müßig aufliegen, wenig oder nichts zu leben haben, drum Diebstehlen nachgehen, machen die ganze Gegend, besonders aber die benachbarten Dörfer Müderau, Moritz und Zeithain unsicher, so, daß viele von ihnen aus den gleichgedachten Dörfern Viehställe aller Art gestohlen, und die Feldstücke vom Felde weggehoben, und dabei so ungeschicklich zu Werke gegangen sind, daß sie dieses saubere Handwerk sogar am Tage getrieben, wie wir denn mehrere dieser Einwohner von Langenberg sowohl auf unseren Feldern und in unseren Gehölzen angetroffen, die aber, da ihnen wegen ihrer bekannnten Armut in der sie leben nichts abzunehmen, und, wenn wir sie betreffen, nur noch verspottet und ausgehöhlet, sich auch von Wiederholung dergleichen Diebstehlen nicht abhalten lassen, vielmehr alle Jahre, vor wie nach, uns beträchtlichen Schaden zugefügt und die Gegend immer unsicherer gemacht haben.“

Aus dem Beschwörungsbeschreiben ist weiterhin zu ersehen, daß die drei genannten Gemeinden, der erwähnten Polizeidiebstähle wegen, ihren gesamten Holzbestand abgeschlagen haben, um angeblich davon noch zu retten, was ihnen sonst verloren gegangen wäre. So sind auch Wägen auf den Feldern nötig gewesen, um den Diebstehlen der Kolonisten auf dem Langen Berge Einhalt zu tun. Die Schrift schließt mit dem folgenden Erfuchen: „Es bleibt uns daher unter solchen Umständen nichts übrig, als Eu. Churf. Durchl. unterthänigst und gehorsamst zu bitten,

es wollen Höchstdieselben an die Perle'schen Gerichte zu Glaubitz, daß solche mit allem Eifer wider das verdächtige Gesindel auf dem Langen Berge zu Werke gehen, deshalb öftere Visitationen veranstalten, auch daß die Einwohner vom Langen Berge nicht

1) Acta XI. 1. 2. vom Jahre 1818 Acta der Amtshauptmannschaft Großhain.

2) Pitt, Chronik von Glaubitz.

3) Unbezahlte Dienstleistungen auf dem Rittergute.

4) Acta XI. 1. 2. 1818, u. Acta Communitatis v. J. 1806.

5) Ebenda.

6) Ebenda.

7) Ebenda.

Rundfunk-Programm.

Rundfunk-Programm Leipzig (363.3), Dresden (275.2).

Donnerstag, 28. Febr. 8.30: Orgelkonzert aus der Leipziger Matthäus-Orgel. Orgel: Herr: Werte von Bach. ...

Montag, 27. Febr. 18.30: Konzert. Dresd. Funkkapelle. Dir.: Agente. ...

Dienstag, 28. Febr. 18.30: Musik für die Jugend. Mittw.: ...

Mittwoch, 29. Februar. 18.30: Das Abenteuer der lieben Schwaben. ...

Donnerstag, 1. März. 18.30: Konzert. Dresd. Funkorch. ...

Freitag, 2. März. 18.30: Aus deutschen Oefern. Leipz. Einf. ...

Sonnabend, 3. März. 18.30: Musikalische Kaffeestunde. ...

Deutsche Welle 1250. Sonntag, 26. Febr. 9: Berlin: Morgenlicht. ...

Deutsche Welle. Montag, 27. Febr. 12: Englisch für Schüler. ...

München und Gießen. 28. Matthäus. Das alte Haus. ...

Deutsche Welle. Dienstag, 28. Febr. 12: Französisch f. Schüler. ...

Deutsche Welle. Mittwoch, 29. Febr. 12: Englisch für Schüler. ...

Deutsche Welle. Donnerstag, 1. März. 14.30: Dr. Berger: ...

Deutsche Welle. Freitag, 2. März. 14.30: Rüberbilder. ...

Deutsche Welle. Sonnabend, 3. März. 11.50: Für die Schüler. ...

Esperantokursus (13. Teil).

Herausgegeben vom Deutschen Esperanto-Bund, a. D., ...

Tabelo de Zamenhof (unua parto)

Table with 5 columns: Person oder bestimmte Sache, Allgemeine Sachlicher, Beschaffenheit, Art, Besitzer. Rows include: i- unbestimmt, ki- fragend u. geistlich, ti- hinweisend, si- vereinend, veni- vereinend.

1. Tekstoj: Dusencajo (1). Riĉa grandurbano estis ...

Spieleucht.

Man sagt dem Deutschen nach, daß er viele Vorzüge aber auch viele Fehler, ja sogar Erbfehler hat. ...

Reben der Freude am Trinken hat sich bei uns Deutschen seit altersher bis auf den heutigen Tag die Lust am Spiel, ja die Spieleucht erhalten. ...

Die Spieleucht, angeblich eine chinesische Erfindung, sind über die Jahrhunderte durch die Kräfte in das Abendland eingeführt worden, wo sie schon im 14. Jahrhundert bekannt sind. ...

Deutsche Welle. Freitag, 2. März. 14.30: Rüberbilder. ...

Deutsche Welle. Sonnabend, 3. März. 11.50: Für die Schüler. ...

La kapelo.

(Tradukto L. L. Zamenhof)

Supre staras sur la monto La silenta kapeloto. En la valo, ĉe la fonto, Ĝoie kantas pastoretto.

2) Rakonto la anekdoton kaj deklamu la poemon!

Sendu la tradukon de la, b al la redakcion, kaj oni sendos ĝin al vi kun korekto.

Dresdner Brief.

Dresdner Fasching.

Ob der Dresdner Fasching im Jahre ist, ich nicht recht fähig zu sein? Ich meine es nicht so, aber er gibt sich Mühe, es zu lernen. ...

Was patriotismus? Nein, es ist Charakter. Nun auf, so laßt doch der Dresdner, wie er einmal gewachsen ist, er freut sich doch des neu erweckten Faschings, und vielleicht lernt er auch noch das echte, rechte, herabzueckende Wesen. ...

fällte der Zug die Straßen, unendliche Arbeit hatte der Verkehr, der Teilnahme all der vielen Zuschauer.

Da Teilnahme war da, aber Lustigkeit fehlte. Frau das Wetter die Schuld daran? Oder ist der Dresdner zu kritisch? ...

Sollte dies ein Dummheit sein? Sind wir Dresdner etwa, den armen Bierweibern gleich, nicht lustig, weil wir zu sehr in Manufakturismus einbetreten? ...

und Schwanz, und Männlein und Weiblein hatten mit Freudens ihre Kleidung verkauft.

Mit fortschreitendem Tag wurde es voller und toller in den Straßen, besonders in denen der inneren Stadt. ...

Das war eigentlich der Höhepunkt des Tages. Dann flammten die elektrischen Lampen auf, Geschäfte, Büros und Fabriken gaben ihr Publikum der Straße preis. ...

Vom Lauten zum Schlagwerk.

Wie das moderne Orchester entstand.

Von Dr. Anton Wapser.

Die Musik hat seit den Zeiten der Renaissance, in der sie sich aus einer Wissenschaft mathematischen Charakters zu einer durch strenge Regeln gebundenen Kunst entwickelte, in Klangfarbe, Harmonie und Rhythmus viele und grundlegende Veränderungen zu verzeichnen. Die Instrumente, welche man mit derselben Vorliebe benutzte, deren sich heute etwa das Klavier zu erfreuen hat, waren Vauten in den verschiedensten Größen, Stimmungen und Tonhöhen; da in diesen Zeiten der sich aus den Vauten allzu großer Beliebtheit und drohender Verdrängung lösenden Tonkunst Italien das Land war, in dem ihre bedeutendsten Meister lebten, gedieh dort natürlicherweise auch der Instrumentbau auf das Beste, und die alten Vauten, die ehrwürdigen Ahnen unserer Gitarren und Mandolinen, sind heute noch an Schönheit des Klanges und Abrei der Form unerreichte Vorbilder. Auch der Bau von Streichinstrumenten, von denen besonders die italienischen Geigen Welt-erlangen, erwuchs zu höherer Blüte, so daß ein Orchester, welches mit dieser Instrumenten besetzt war, einer Fülle der schönsten Klänge fähig gewesen sein muß.

Die Zusammenlegung der Orchester jener Zeit war nämlich ganz verschieden von der uns gewohnten. In den florentiner Opern, welche am Ende des 16. Jahrhunderts die Geschichte der musikalischen Kunst eröffnen, bestand das Orchester in der Hauptsache aus Streichern und Zupfinstrumenten, denen sich bis zum Ende des 18. Jahrhunderts unvermeidlich Gembe als zur Begleitung der Recitation und der Verklärung des Textes angeschlossen. Die Partie des Gembe wurde nicht „ausgeschrieben“, d. h. es wurden nur die Bassnoten als Träger der Harmonien mit einigen Zahlen, welche die Intervalle eben dieser Harmonien angaben, aufgeschrieben; alles übrige blieb der Phantasie des Gembeisten überlassen, der seine Stimme nach Gutdünken mit seinen eigenen Einfällen ausschmücken durfte. Dasiente vor- aus, daß gerade diese Musiker sehr gute Musiker sein muß- ten; für uns hat es den Nachteil, daß wir keinen Begriff mehr davon haben, in welcher Art die Spieler ihren Part ausschmückten, was sich dann in Renaissancen älterer Opern oder Aufführungen solcher Werke, in denen die Gembe- stimmung von einem nicht allzu Sachkundigen oder mit man- gelndem Stilgefühl Begabten ergänzt wird, unliebsam be- merkbar macht.

Schon früh traten noch andere Instrumente hinzu, An- wachst zur Erzielung außergewöhnlicher Effekte: die Holz- und Blechblasinstrumente. Die Schalmei war bei den italischen, dem Gebiet der Schäferpoesie einnehmenden Stoffen unerlässlich; die Oboe übernahm ihre Rolle. Jagd- sachen mythologischer und heroischer Art belebten die Büh- nen und konnten zur Illustrierung frühlichen Weidwerks der Hörner nicht entbehren. Und schließlich gab es düstere, erhabene und gemaltige Szenen, welche das göttliche Ele- ment auf die Szene brachten und des feierlichen Klanges der Posaunen bedurften, ebenso wie militärisches Leben vom Schmettern der Trompeten begleitet wurde. Die Ver- wendung dieser Instrumente war indessen lange Zeit blü- dard eine äußerst sparsame, daher denn auch die Wirkung eine viel größere, wenn sie erklangen, und jedermann die innere Notwendigkeit und zwingende Berechtigung ihrer Töne erkannte. Besonders die Posaunen, ohne welche heute kein Opernorchestre zur Begleitung eines ein- fachen Gesanges auskommen läßt und damit das erste Instrument auf das läppische begründet, erfreuten sich lange Zeit hindurch des größten Respektes.

Im Laufe des 17. Jahrhunderts erreichte mit der Aus- bildung der Oper das Orchester eine Zusammenlegung, welche sich bis weit in das 19. Jahrhundert hinein ge- halten hat und im wesentlichen nicht verändert, sondern nur verläßt worden ist. Als Holzblasinstrumente finden wir nun Flöten, Oboen, Clarinetten und Fagotte; das Blech- bleib bei den Trompeten, Hörnern und Posaunen, der dumpfe Donner der Pauken mischt sich in die übrigen Klänge; aber das Rückgrat, der wichtigste und weitbesit- zte Teil des Orchesters ist der Streichkörper geworden. Die Violinen wurden in zwei Gruppen geteilt, als erste und zweite bezeichnet, und von den am ersten Vult der ersten Gruppe sitzenden gleichsam angeführt. Ihre Ausbildung hatte in Paris unter Vully große Fortschritte gemacht. Die französischen Adelige hielten sich berühmte und ausgezeich- nete Streichinstrumente. Statt den anfangs üblich gewesenen tieferen Streichinstrumenten, die Viola d'amore, Viola da Gamba und anders genannt wurden, bürgerte sich die Brause (Viola) ein, deren somorer Klang den besten Ueber- gang zu den tiefen Streichern, zu den Celli und Bässen bildet.

Die Komponisten lernten es bald, die charakteristischen Klangfarben der Instrumente zur Hervorbringung beson- derer Stimmungen zu mischen, oder ihnen Solostellen an- geben, in denen Vorgänge auf der Bühne oder auch Ver- sone beschrieben und bezeichnet wurden. Die Technik der einzelnen Instrumente bildete sich infolgedessen schnell aus,

so daß bald in den Orchestern viele ausgezeichnete Wir- kungen zu finden waren, was nun wiederum die Komponisten dazu verleitet, die Kräfte dieser Spieler durch immer schwieriger, vollständig konzentrierende Partien auf die Probe zu stellen. Mozart schrieb verschiedene Instrumen- talstellen seiner Opern für bestimmte Orchestermitglieder, wie z. B. die Einleitung und Begleitung der großen Arie „Mar- tiner aller Arten“ für vier konzentrierende Soloinstrumente, welche ein ebenso schwieriges Passagenwerk zu bewältigen haben, wie Conzane in ihrem Gesang auf der Bühne.

Im 19. Jahrhundert führte der geniale Instrumenta- tor Hector Berlioz das Orchester auf eine Höhe, die später von Wagner und Strauss noch weiter ausgebaut wurde. Neue Instrumente wurden dem Orchester angefügt, wie das englische Horn, die Bassflöte und das Contrafagott, die Tuba, die Oboe und andere mehr; aber nicht nur durch die immer größer werdenden Kombinationsmöglichkeiten bereicherte man den Orchesterklang, sondern gerade durch die sorgfältige Ausbildung der Musiker und die Verbesse- rung der alten Instrumente, deren Umfang vergrößert und Spielmöglichkeit erweitert wurde, bekam das Orchester einen Glanz, eine Reichhaltigkeit des Tones und eine Ab- wechslung in der Klangfarbe, welche sich die primitiven Paellen der frühen Zeit hätten nicht träumen lassen. Allen Musikfreunden sind die noch auf Berlioz's Zeichnungen in der „Fantasie“ und der „Sinfonie“ zu sehen- den berühmten Orchesterleiter Richard Wagner's und Richard Strauss' bekannt; alle haben wir uns vom Wehen des Feuerwerks mit seiner flammenden Violinsin- gatur, den funtensprühenden Holzbläsern, den leuchtenden Flöten und dem gewaltigen Posaunenchor und Posaunen umkreisen lassen, alle sind wir mit den Walfären im

schmerzlichen Geloge der Holzbläser, im Sturmheulen der Streicher fortgerissen worden, aber haben die zahlre- chen und heilige Gedächtnis der Charakteristika in den stillen Tönen der Holzbläser empfunden. Die sinfon- ischen Dichtungen Wagner's und Strauss' sind überreich an über- raschenden Effekten, wie dem durch das Orchester strömenden Weissenhof im „Rheingold“, dem ausstrahlenden Gebeiß der durch Katakomben der Holzbläser charakterisierten Wä- derer im „Siegfried“, oder den naturalistischen Effek- ten im „Till Eulenspiegel“ und vor allem im „Don Qui- xote“, die sich, wie beim Dammelgeißel der Fagotte, be- denklich ins Imitatorische verlieren.

Es ist eine gewisse Kenntnis des Orchesters und seiner Instrumente notwendig, um den Absichten des Komponisten folgen und seinen Ausdruck verstehen zu können. Man muß Klarinette und Oboen im Klang auseinander halten können, um der subtilen Instrumental-Phantasie Wagner's nahekommen. In „Cost fan tutte“ z. B. malt er mit süßen und schwärmerischen, aber nicht ganz ehrlichen Klarinetten die Verliebtheit der beiden Schwärmer, wäh- rend der Fagottist und Bassist Don Alfonso heiß von scharfen Oboen begleitet erscheint. Die Orchesterpartitur eines großen Komponisten bietet in der Zusammenlegung der Instrumente ein buntes und lebendiges Bild, dessen Farbenschattungen ebenso wenig zufällig enthalten ist, wie die Balz auf den Gemälden eines großen Meisters der bildenden Kunst. Je klarer man die Fäden eines Instru- mentalgewebes unterscheiden kann, desto einbruchsreicher wird sich das Hören eines Werkes gestalten; die Gruppen heben sich von einander ab, bekommen ein eigenes Wesen und schließen sich doch am Ende wieder zum großen Ganzen zusammen.

Der Naturbaum.



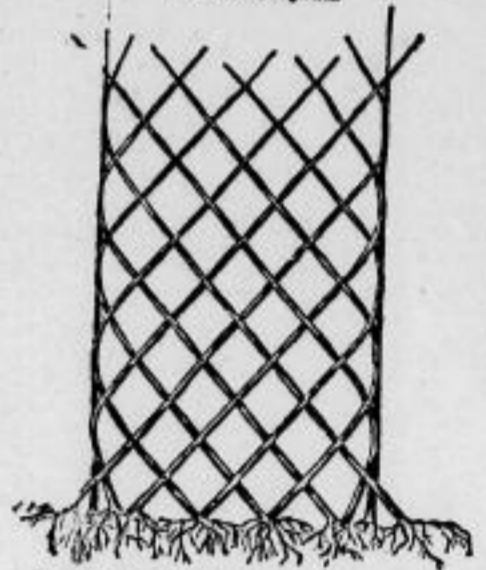
Zerschnitt durch einen Naturbaum. a ist der mittlere Kern eines älteren Baumes, b ist der jüngere Kern, der zum Ende hin die Krone des Baumes bilden wird. c ist der äußere Kern, der den Baum in der Zeit bilden und erhalten werden kann.

Der Naturbaum.

Der Eine gesunde Richtung in der deutschen Land- und Forstwirtschaft drängt neuerdings dahin, unter Ver- wertung des Natürlichen zugleich auch wirtschaftliche Er- folge zu erzielen. Eine der überraschendsten Erfindungen auf diesem Gebiete ist wohl die „Naturbaumweise“ des In- genieurs Wichula. Die Naturbaumweise besteht aus dicht nebeneinander gepflanzten Baumstämmen, welche derart miteinander verflochten werden und schließlich derart dichte Wälder bilden, daß diese Weise erzielt man zunächst Säune, wie sie dichter, haltbarer und billiger durch seinen anderen Saun gebildet werden können. Diese „Säune“ zieht man sich am besten zunächst in der Baum- schule selbst heran, und zwar in 1 bis 2 Meter breiten Stücken, die man nachträglich zusammenfügt und zusam- menwachsen läßt.

Die Vorteile einer solchen Naturbaumsäune sind fol- gende: 1. Bildet er mit der Zeit eine feste Wand, durch welche auch im Winter der Luftzug nicht mehr hindurch kann. 2. Ist eine Lebensdauer eine ganz hervor- ragende. Er kann durchschnittlich Jahrhunderte alt werden. Ein Verfaulen gibt es nicht wie bei den toten Holz- säunen, da der Saun dauernd mitwächst. 3. Eine Er- höhung des Saunes ist jederzeit möglich, indem man die höher gewordenen Zweige miteinander verbindet. 4. Der Naturbaum braucht nicht, wie die Hecke, jährlich luntvoll beschnitten zu werden. 5. Der Naturbaum bildet

Der Naturbaum.



Die Säune mit er baumähnlich in größeren Mengen herangezogen wird.

oben eine fortlaufende, grüne Baumkrone. 6. Durch bietet er nach einigen Jahren einen wertvollen Holzüberfluß, der die Kosten des Saunes stark ver- ringert. 7. Seine hohe Baumkrone bietet nebst dem Saune selbst einen vorzüglichen Windschutz. Solche Natur- säune können auf Koppeln und Weiden als Einzäunung und Windschutz dienen. Sie ersetzen dadurch die Hecke, welche in Schleswig-Holstein die Hecke zu ersetzen, aber in der Ausführung und Erhaltung weit mehr Zeit und Geld kosten. 8. Für den Vogelschutz sind diese Naturbaumsäune ganz ausgezeichnet.

Ingenieur Wichula und die seine Erfindung auswer- tende Naturbaugesellschaft gibt übrigens auch Anweisung, wie man mit Hilfe solcher Naturwände auch andere Bau- werken als bloß Säune, zum Beispiel Scheunen, Ställe, Schut- häuten, Schuppen, Rietenhäuser wachen lassen kann. Das Buch von Naturbaugesellschaft Arthur Wichula bringt eine Reihe Abbildungen von solchen Naturbauten. Das Buch ist für 4,50 Mark im Verlage der Naturbaugesellschaft Berlin-Friedenau zu beziehen. Jedenfalls sollte man über diese geniale Erfindung nicht mit einem Achselzucken ober- lächeln hinweggehen, sondern mindestens erst einmal das Buch Wichula's lesen. Uebrigens findet die Naturbaumweise bei Fachleuten, sowohl bei landwirtschaftlichen als bei technischen, eine günstige, zum Teil geradezu begeisterte Beurteilung. Es ist anzunehmen, daß auf diesem Wege mancher kapitallose Landwirt oder Stiebler zu Säunen, Schuppen und Scheunen kommen kann, dem dies sonst nicht möglich wäre.

Die „elektrischen“ Schwestern.

Esprituelle Phänomene vor hundert Jahren.

Als Tischrüden bezeichnet man eine besondere, dre- hende, zuletzt gleichsam fortwährende Bewegung, die man an einem Tisch wahrnimmt, wenn mehrere ihn um- gebende Personen eine Zeitlang ihre Hände auf dem Tisch liegen lassen. Diese Erscheinung wurde vor ungefähr 75 Jahren in Nordamerika beobachtet und gab den eigent- lichen Anstoß zu der mächtigen spirituellen Welle, die sich von dort aus über die ganze Welt ausgebreitet hat. Man geht aber sehr, wenn man annimmt, sie sei bis zu jenem Zeitpunkt völlig unbekannt geblieben; im Gegenteil; man kannte sie schon im Altertum, kannte sie längst in China und Indien. Auch bei uns in Europa wurde sie gelegentlich schon lange vorher beobachtet, allerdings ohne in größerem Maßstab die Aufmerksamkeit der Offent- lichkeit auf sich zu ziehen. Immerhin besitzen wir über das Phänomen eine hochinteressante Aeußerung, die bereits hundert Jahre zurückliegt und von dem berühmten Für- sten Wladimir, dem großen Wladimir, Bestmann, Gartenkünstler und Schriftsteller stammt. Er schreibt in seiner „Rückkehr, dritter Band: Syrien und Kleinasien“: „Ich hatte mit dem Commodore von Bandeira, Herrn von Venes, Herrn von Chabert und einigen anderen Herren verkehrte, uns heute zu zwei Wundermädchen zu begeben, welche seit einiger Zeit das hiesige Tages- gespräch bilden. Es sollten die seltsamsten elektrisch- magnetischen Phänomene von ihnen ausgehen, und wir waren alle sehr neugierig.“

Beide Mädchen, dem Ansehen nach zwischen 18 und 20 Jahren, zeigten ein Benehmen, das zwar nur ihrem geringen Stande angemessen, aber keineswegs roh oder gemein war, sowie auch ihr Aeußeres, wenn nicht schön, so doch angenehm erschien. Sie saßen sich kaum an einem hölzernen, mit einer Backsteinwandbedeckten besetzten und gegen die Wand gestellten Tisch niedergesetzt und ihre Hände daraufgelegt, als man zuerst einen leichten Luftzug unter der Tischplatte hinstrichen fühlte, und dann ein ganz eigentümlich tönendes Knarren in verschiedenen längeren und kürzern Abzügen in der dünnen Tischplatte

sehr deutlich hörte, das bald dem Krabbeln einer Maus, bald einem Krachen mit den Nägeln ähnlich war — doch nur ähnlich, nicht gleich, denn es war etwas charakteristisch. Besonders dabei, was nicht auszudrücken ist, und einem in der Nacht geflüsterartig vorgekommen sein würde. Bald darauf aber ward die Sache noch wunderlicher. Der Tisch fing an, sich leptomäßig an der Wand langsam fortzubewegen, ungeachtet des hindernden Teppichs, auf dem er stand. Sobald die Mädchen ihre Hände aufhoben, hörte die Bewegung auf. Als sie sie wieder auflegten, begann sich der Tisch nicht mehr mit der früheren langamen Bewegung, sondern rühte stoßweise heftig, oft springend fort, wie gewaltiam fortgestoßen. Diese ab- stoßende Kraft wirkte besonders in dem jüngeren Mädchen und wirkte manchmal so stark, wenn sie sich ihrer Schwes- ter gegenüberlehnte, daß diese ausstrahlen und ihren Stuhl schnell zurückziehen mußte, um nicht vom Tisch umgestoßen zu werden.

Werkwürdig war der Umstand, daß bei der Jüngeren der Puls der rechten Hand äußerst heftig, wie im Fieber, schlug, während der an der linken, die nicht auf dem Tisch lag, nur äußerst schwach ging und zuweilen sogar inter- mittierte, was der Schiffsarzt des Commodore, der uns begleitete, mehreremal verifiziert. Der Puls des andern Mädchens ging vollkommen regelmäßig und an beiden Armen gleich.

Die mit uns gegenwärtige Mutter, eine sehr einfache Frau, erzählte, daß gestern, als beide Kinder in Gesell- schaft einiger Freundinnen ausgelassen lustig geworden, sie auf den Gedanken gekommen seien, in einer ganz dunklen Stube gegen eine verlassene Tür zu obernieren. Dies habe einen so unerwarteten Erfolg gehabt, daß nach kurzer Zeit das Knarren im Holze in Explosionen, so laut wie Pistolenhülle, übergegangen, einige Minuten später aber die Füllung der Tür, auf der die Hände gelegen, mit Ge- trach zerbrochen und wie von einem gewaltiamen Fußtritt in die Reibstube geschleudert worden sei. Sie zeigte uns in der Tat das diesen Morgen wieder frisch eingemalte Bild in der Tür. Wir boten gleich die Mädchen, daselbe heute noch einmal zu versuchen. Sie erklärten sich bereit, und Herr von Chabert ward gemeinschaftlich mit mir ve- auftragt, bei den Mädchen zu bleiben, während die üb- rigen in die andere Stube gingen. Die Nacht war schon

angebrochen, und wir verhielten nun in der äußersten Ecke des Zimmers eine Lampe so, daß nur gerade noch so viel Schein übrigblieb, um uns übersehen zu können, daß kein Betrug stattfinde, obgleich schon längst die beharr- lichen Skeptiker unter uns, namentlich der Schiffskapitän, sich überzeugt hatten, daß es auch dem geschicktesten Täuschspieler unmöglich sein würde, das herbeizubringen, was der unerklärlichen Naturkraft dieser unmissenden Mäd- chen so leicht wurde. Wir hatten alle Ursache, mit diesem letzten Versuch zufrieden zu sein, denn schon nach wenigen Sekunden begann das eigentümliche Knarren in der Tür weit stärker als in der Tischplatte, und in ziemlich kurzen Zwischenräumen folgten ein paar Minuten darauf so heftige Schläge, als wenn jemand mit geballter Faust auf allen Kräften gegen die Tür donnere. Dennoch war der Ton immer so fremdartig eigentümlich, daß, als ich zum Scherz selbst so stark ich konnte mit der Faust an die Tür schlug, die Herren im andern Zimmer schrien: „Was ist das? Das war kein elektrischer Schlag?“

Dies sind die einfachen, aber streng wahren Beobach- tungen einiger Angehörten über ein Phänomen, das die Heroen der Wissenschaft, wie Humboldt und Arago, viel- leicht bald in Europa besser zu würdigen Gelegen- heit haben werden, da man von allen Seiten den beiden elektrischen Mädchen anrät, sich dort zu produzieren, wo- gegen sie jedoch bis jetzt die größte Abneigung zeigen. . .

Wie erinnerte die heutige Darstellung an eine be- merkenswerte, fast vergessene Erzählung aus alter Zeit. Eine schon bejahrte Dame, die Gemahlin eines ehemals reichsumwandelbaren Pöfens, teilte uns nämlich, als von Ahnungen und Erscheinungen die Rede war, mit, daß, als sie einst mit einer Freundin noch spät abends sich sehr lebhaft und lustig unterhalten, diese sich mit der Hand auf einen am Pfeiler stehenden Tisch gestützt, und beide all- gleich einen wunderbaren, knisternden und knarrenden Ton in der Nähe gehört. Im Moment darauf habe der Tisch sich ganz von selbst mitten in die Stube geschoben, als rüde ihn eine unsichtbare Hand. Sie sei bei diesem Anblick fast ohnmächtig vor Schreck geworden und habe es gleich für eine Unglück verheißende Ahnung ange- sehen, auch wäre bald darauf der Mann ihrer Freundin

F. R. S.

an ihrer äußeren Erscheinung. Von dem beschriebenen
Wesenstücken bis zu den ersten Schiffsplattenseln im
Haut mußte alles an ihr erfüllt sein.

Frau Magdalena war sich dabei durchaus nicht be-
wußt, etwa ungerade gegen Otto zu sein. Ganz Schloß-
hüte und sie selbst am meisten waren überzeugt, daß sie die
beste, aufopferndste Mutter für ihre Kinder war. Nur
— sie selbst sie nicht bloß, sie selbst auch mit ihnen.

Guthaus und Runden waren ihr gleichsam höhere Wesen
und die Helden. Was da angelegt wurde, wußte mit
Wundern an heranzukommen.

Otto war nie ein schönes oder besonders begabtes Kind
gewesen. Er lernte schnell und ungerade. Seine Erziehung
war hübsch, seine Ausdrucksweise trocken und kurz. Die
Mutter er das geringste auf sich zu machen verstanden.

Eigentlich hatten sie ihn dem Geschick bestimmt. Aber
erstens war es dazu zu schmerzhaft und zu wenig umgrip-
lich mit Menschen, zweitens wußte er sich dagegen mit
einer an ihm sonst ganz ungewöhnlichen Beharrlichkeit.

„Nur das nicht! Nur nichts mit dem Geschick zu tun,
haben?“

„Aber was denn?“
Er wußte es selber nicht recht. Welt voll von Schloß-
hüte, Jugendwahn, wo es wenig Mensch gab und man
sich für sich leben kann... war sein Traum.

Frau Magdalena hatte ihn nicht weniger lieb als die
anderen, aber — er hätte für sie nicht mehr sein, seit sie
erkannt hatte, daß er nie das Zeug haben würde, eine
glaubwürdige Person zu machen. Und sie fand es nur in den
Erkenntnis, daß er darum auch keinerlei Ansprüche zu
machen hätte.

Die machte Otto denn nie. Er war auch ganz zufriede-
nen, mit der Zeit in der Tadtmann zu wohnen.

„Wenn ich nur tobten bin und mich wieder einmal
geradehin jastessen kann“, sagte er zu Runden. „Bei meiner
Lustbarkeit in Tharand, wo ich auch die Post habe,
kann ich aus dem Hunger gar nicht heraus!“

Guthaus kam erst am heiligen Abend, knapp vor der
Festsetzung an. Er sah bloß und nicht ganz so heiter aus
wie sonst.

„Der haben wunderbar anstrengende Arbeit, und die
Mittelmäßigkeit war auch seine Erziehung. Adreie schlecht
gehört, alles überflüssig... so bin ich eben ein böhmer
Lump“, antwortete er auf die besorgte Frage seiner Mutter,
ob er sich etwa krank fühle.

Die Forderung war nie immer sehr reichlich und ge-
mäßigt. Nur Ferdinand wurde in den Familienkreis ein-
bezogen, war er sehr zu schätzen. Die anderen An-
gehörigen verließen die gute Stube, gleich nachdem sie ihre
Geschäfte erledigt und persönliche Angelegenheiten hatten.

Was sagte sich denn wie alljährlich noch im Wohn-
zimmer gemütlich zusammen, plauderte, und jeder be-
wies einmal seine Geschichte, während Runden Funke
beute und Rundenweid herumtrieb.

Frau Magdalena fragte, Regierungsrat Wöring hatte
Kann... ein prachtvolles Kutschschiff gekauft, und worin
erworste er sie auf dem Eis, und übermorgen sah sie ihn
wieder beim Ball im Bürgeraal.

Der Zweifel, daß er sich bei der einen oder anderen
Gefahren ernstlich erlösen würde...

Otto spielte mit Ferdinand Schach, Gustav, der sich's
im Schachspiel bequemen gemacht hatte, und das Gemach
mit dem Takt seiner sehr teuren edlen türkischen Pipen-
zetten spielte — Regimentsrat Graf Harzsch hat sie zur
Bejagung —, erzählte, von der Mutter gedrängt, manches
Aber seinen Jagdbericht auf Schloß Klein-Sollenstein.

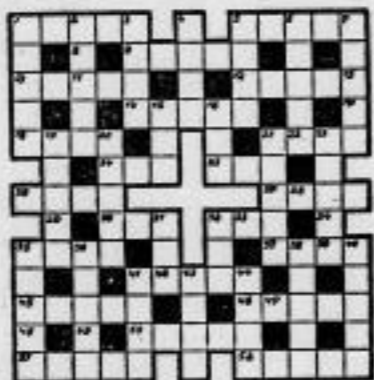
Rundlich war alles „falsch vornehm“ zugeschnitten
dort gewesen. Er pläzte die Gäste an. Er erinnerte von
hochachtungsvollen Namen. Dann überdachte er die Adm-
nistrativen die Dienerschaft, die Lebensweise auf Klein-
Sollenstein. Junge Damen? Na, selbstverständlich! Da
waren doch vor allem die beiden Töchter des Ministerial-
direktor Heberberg selbst — hübsch, reizend, Sportdamen
ersten Ranges, die es ja in Reiten mit jedem Herren-
reiter anstehen.

Jean Werder hatte immer zusehender darin, Gott-
lob, die Gelegenheit, die sie immer für ihren Sohn ge-
wünscht hatte, war da.

Nach der alle Werder hatte zusehender vor sich den
Sohn zu haben, daß sein Sohn in solchen Reizen „von
zu Hause“ war. Die Opfer, die man bisher gebracht, waren
also nicht umsonst gewesen, und Lena hatte doch richtig
insichert.

Dagegen erzwang sein beschwerlicher Kaufmannsinstinkt
allerlei Nebenarbeiten für den Sohn.

Fortsetzung folgt.



Kreuzwort-Rätsel.

Wörter: 1. Unter Nebenfluß des Rheins; 2. reicher
Donnerstags; 3. rühmlich untergegangen; 4. befristet
Damenboot; 5. deutscher Oberführer im Orient während
des Weltkrieges; 6. Insel in der Arabischen See; 7. Unter
Nebenfluß der Elbe; 8. Opernkomponist; 9. Gehalt aus
einer Wagner-Oper; 10. Berufsbezeichnung; 11. Vorname; 12.
die „emigrierte“ Stadt; 13. Gemälde; 14. weiblicher Vorname;
15. kurze Markdramenform; 16. Teil von Hämmer
und Stroh; 17. bedauernder Zustand; 18. Schiffsge-
schäft; 19. Schmerzensausdruck; 20. russisch. Gewerkschaft; 21.
französischer Artikel; 22. Handelsstadt; 23. Körperteil; 24.
Nennung unserer Väter; 25. abstrakt; 26. Antwort für
Nennung unserer Väter; 27. Theaterstück mit Aussicht auf die
„Schneeflocke“; 28. Theaterstück mit Aussicht auf die
„Schneeflocke“; 29. Ration der Vorkriegszeit; 30. alles Kunst-
instrument; 31. Tierprodukt (Wohlfühl); 32. Kuchentorte
aus einem französischen Reiterregiment in Algerien; 33. Blau
der Schweiz und Frankreich; 34. Strom in Frankreich.

Geografie: 1. Unter Nebenfluß der Elbe; 2. Insel an
der Westküste von Kleinasien; 3. weiblicher Vorname; 4.
Isoliert wie Insel; 5. reicher Nebenfluß der Donau; 6. vol-
nische Inselstadt in Polen; 7. der deutsche Strom; 8. einer
der kleinen Propheten; 9. Klagenau; 10. unbestimmter
Artikel der deutschen Sprache; 11. Donnerschlag; 12. Gelehr-
ter; 13. Präposition; 14. Dichter; 15. die Dampfbohrer im
alten Rom; 16. die Tüchtigkeit eines Menschen; 17. wie 33 woge-
recht; 18. Gebirgslandschaft; 19. Seidenspinnung; 20. wie 12
senkrecht; 21. italienischer Wein; 22. Gemälde; 23. Vornam-
e; 24. bedeutender Nebenfluß der Seine; 25. Wälder-
name; 26. nordgermanischer Vornamensname; 27. algeri-
sche Küstenlandschaft im Westen des Peloponnes; 28.
persisches Pferd; 29. weibliches Tragenwort.



Wahlung unserer Kreuzwort-Rätsel.

Erzähler an der Elbe.

Beleg. Gratisbeilage zum „Meiener Tageblatt“.

St. 11. Meier, 25. Februar 1928. 51. Jahrg.

Psalm 19, Vers 13.

Der allschmerzliche Sänger, der diese Worte zum
Herrn sprach, hatte es in seiner ganzen Tiefe erfahren, was
es ist um die menschliche sinnliche Natur. Er hatte es erlebt,
wie das Bewußtsein in seinem gelähmten Zustande einem
Stumpfe steht, dem immer wieder neue Hoff- und Wieder-
stände entgegen. Er war sich dessen bewußt geworden, auch
ein christliches Streben und einem heiligen Leben vermag
nicht an dieser Tatsache zu ändern; an mir und meinem
Vater ist nichts auf dieser Erde. Ehrlich und aufrichtig
hatte er im Gehorsam des Willen des Herrn zu erfüllen
geschickt, er hatte sich in Selbsthände genommen, das Ge-
setz kam nicht von seinem Munde Tag und Nacht. Und doch,
was hatte er erlebt! Doch er doch in Unkenntnis seines
eigenen Herzens stand in die Grube fiel, in tiefe Schuld des
Gedankens, des Wortes, in tiefe Schuld hochhaltiger Ge-
danken. Er konnte seine Bestimmung nicht schaffen, er sah sich
angewiesen auf einen Helfer, auf die rettende Hand Gottes
von oben, die aus der Grube das und seine Hilfe herbe
auf seinen Rand. Der reise David hat sein Vertrauen mehr
zu seinem eigenen Wesen, zu seinem eigenen Willen, zu tief
in er schenken bei seinem eigenen Tun. Und so liefert er
sich ganz aus in die Hände des lebendigen Gottes. Denn
vergeblich nicht war, was in mir an Sünden in Erbsinnung
trau, und mein ganzes sinnliches Wesen durchdringend zu
erlöse von dem Sünde, der darauf liegt! Denn es ist
einmal kundbar, was die Sünde, die unüberwindlich die
Grube des gerechten Gottes, des heiligen Himmels, nach sich
zieht. Nicht war an sich und seinem eigenen Wesen, an
seinem ganzen Wesen mußte er erfahren die ständige Hand
des Lebendigen, die schloß mußte um der Gerechtigkeit
willen.

Und wir? Die wir und kennen in unserer Zeit, die wir
in nächsterem Vergleich schmerzlichen Vermögen, wir tief
wie auch unter dem begnadeten höchsten Sänger stehen?
Sind wir um unser Sünde? Nicht nur was ich selber
ausdrückt und in tiefer Erleuchtung tritt, bedarf des Himmels
Gottes, unser Erleuchtung, das es bedarf werde mit vergebender
Gnade, auch unser Herzens Grund ist ein verfallener.
Und wer vermag zu sagen, was es noch hervorbringen wird
im Laufe der Jahre, wenn es nicht von Grund aus in seiner
Natur eine Umwandlung erfährt? Die soll doch Unmündig-
keit geschieden, diese Veränderung vor sich gehen, die in
den höchsten Tieren unsern gemordeten Wesens greift? Ein
David ist mit seinem Streben dankbar geworden, diesem
Gottes aller Könige und Propheten ist es nicht möglich.
Wollen wir dann anlegen an diesem Tun, das nach der
Erfahrung der Geschichte doch umsonst ist? Gott sei Dank,
daß wir einen Helfer haben, der uns befreit, einen

Christus, der uns nicht nur vertritt, sondern diese Ver-
gebung auch wirkt: Ihr sollt von neuem geboren werden.
Ihr sollt loskommen von eurer alten gefallenen Natur, um
eine neue Schöpfung an euch zu erleben! Wie ist das
möglich? Ist nicht unsere menschliche Natur aus er-
schaffen verknüpft mit unserer menschlichen Freiheit? Was ist
nicht die Sünde im Innern, so daß sie ganz ungenügend
und verwerflich ist? Wie soll diese Macht gebrochen wer-
den? Von uns aus ist es unmöglich, das was David hier
erlebt und erlebt, das erleben alle, die sich nicht begnügen
mit einer oberflächlichen Heiligkeit, sondern mit Vollkom-
menheit trachten. Aber im Glauben dürfen wir den all-
mächtigen lassen und helfen, der die Sünde aus unserer
Lust hat. Solange wir ihm und verbünden lassen und in
seiner Gegenwart unter seinem heiligen Auge bewacht
andere Wege gehen, solange wir ihn in jeder Hinsicht
entzogen sind dem, dem gegeben ist alle Gewalt im Himmel
und auf Erden, solange erfahren wir in der Tat und in
der Wahrheit, daß er seinen Sieg auch in unserem Leben
proklamiert und in jedem Falle und in jeder Stunde als
unser Helfer steht. Wenn wir nur seine Heiligung
wollen, wenn wir nur seinen Sieg wollen, sein Wort
nehmen, als für uns verfallen zur Vergebung der Sünden.

Unter dieser Welt in Schwere bleiben bis zu dem
Tage, da wir vollendet werden in einem neuen Leben, aber
seine Kraft ist in dem Schwere mächtig. Das erleben
wir aus tiefer Ohnmacht heraus. Ihr Leben nicht mehr
auf uns und verlassen und auf Gottes Arm, wir legen
ihm unser Leben völlig hin und vertrauen, daß der, der
in uns angeklungen hat das gute Werk, der nicht es
vollenden bis auf den Tag sein Christi. Er will unser
neuer Herr sein, das heißt, er hat die Verantwortung
ganz für uns übernommen, und vor dem himmlischen Vater
herzutreten als Heilige und Gerechte, als solche, die sich
sind von dem Heile.

Und darum können wir auf sein Gnadenwort und
seine Vollmacht, die unsere Ohnmacht deckt. Wohl und
wir herausgenommen sind aus der Urunde, aus der Gorge
um unser Heil durch einen Heiland, in dem wir Hilfe
haben und Frieden für unsere Seelen, auf dessen heilige
Tiere wir uns verlassen dürfen mehr als auf Übernatliche,
die gewöhnlich für uns sind und erreicht! Und in sol-
chem ständigen Vertrauen, das ich gefährt weiß, nehmen
wir alles aus seiner Hand in dem Bewußtsein, das es unser
Heil wird und uns zum Heilen dient. In Trüben und
Schmerzen, Freude und Schmerz, Mühsal und Erholung,
in allem wird sein heiliger Wille wirksam in unserm
Leben. Er wird auch das Verdorrene aus Licht bringen,
damit es abgehan werde. Wir sorgen uns nicht mehr, wir
stehen vor unserm im Frieden Gottes. Amen.

Die große Hoffnung.

Roman von Erik Chenstein.
Copyright by Grelmer u. Comp. Berlin 28. 20.
Nachdruck verboten.

Frau Magdalena Werder hatte mit höchstem Ge-
sicht an Herz und letzte Worte. Dabei herrschte sie auf die 40
und zu großem aus den Geschäftsläumen herauszuwe-
Ritzel und war gegenüber einem Bild in den Hof hinab,
wo David, der Postbote, Räder und Rollen aus Hand-
wagen nach dem Magazin schobte.

Das war so Frau Werder's letzter Akt: die Augen und
Ohren überall zu haben und immer ein paar Dinge gleich-
zeitig zu bejagen. Dafür war sie in ganz Schloßhüte be-
rühmt.

Aber hätte sie allerdings ihren vielfachen Pflichten
kann ausübend gerecht werden können, denn für ein Beson-
nen schick lohen, einen Kuchentisch führen und dabei
noch die Seele eines großen, so weitläufigen Geschäftes sein,
wie es die Verhältnisse der Kleinstadt brachten, machte ihn
möglich so leicht niemand nach.

Frau Werder war, wie immer, ein wenig unruhig

sein. Rundenherb. Es dauerte so lange, bis die letzten
dieses Rides gelöst waren! Und unter im Geschäft
war sie über sich selbst.

Was war Ferdinand unten, um nach dem Rechten zu
sehen, aber überall konnte er auch nicht sein, und was
Werder hat ihn im Kontor viel, um Rechnungen zu
schreiben — die jungen hübschen Pflanzungsbeden-
sich er nur durch Ferdinand ausstellen —, denn mit
niemand an der Stelle und das Personal mochte, was es
wollte.

Aber hier oben war sie eben auch noch nötig. Die
Wagen, die überhaupt nur für die große Arbeit war und
gar nicht soeben konnte, warte auf Tod und Leben den
denn in acht Tagen war Weihnachten, da mußte alles
hübsch sein.

Schon Runden war wohl nötig im Haushalt und
hätte der Mutter gern die Kocherei abgenommen. Aber
das wollte Frau Werder nicht, Runden sollte mit
Lena sein. Sie hatte ihrer Stunden im Schreiben und
Kochen, damit sie sich darin immer mehr vervollkommene,
sie konnte dannochmalen machen, allenfalls ihre Räder,
aber ihre schönen neuen Hände durften nicht am Räder
herd verhorren werden.

Druck und Verlag von Sanger u. Winterlich, Meier. — Alle die Redaktionen verantwortlichen Grelmer u. Comp. Meier.

Wie sollte sie sonst denn die adeliche und glänzende Partie machen, die ihrer Schönheit gemaß und auf die Frau Gerdorfer so sicher wie auf das Bombengeschloß, das sie jetzt zu Belohnungen mit den neuen Schatzern im Besitzt machte, rechnete.

Das unermessliche nur sollte sie heute erlauben, das Ansehen der Tugend in seine Streifen schneit für das Reichthum, das morgen geschändet werden sollte. Denn dazu lagte die Zeit sonst wirklich nicht mehr.

„Nun haben wir auf Lager,“ sagte Frau Gerdorfer ihrem Lachen zu erwidern, „nur Zeit nicht dieser lockeren Kritik können sie nur brühen im beschämten Leben, wo alle halbe Stunde ein Kunde kommt, halt ich bei und gleich dem Dupend auf einmal.“

Nun kam zu allem anderen noch der Festtagsummel. Denn Besuchen wurde in Gerdorfer'schen Hause seit schon der Zeit wegen in großen Stil geleitet.

Unter anderen Umständen wäre Frau Gerdorfer noch ganz passiv gewesen, als sie ihre dreizehnhundert Pfund jährlich in der Tasche hatte. Aber heute sah sie ganz verärgert aus.

„Nun ist das von Gasse, daß er sich noch frei macht und zum beliebigen Abend kommt!“ sagte Frau Gerdorfer nun zur Tochter gemeldet.

Kunden zog die weiße Stirn ein wenig fröhlich und nicht nur. In ihrem Innern war sie noch nicht überzeugt, daß des hübschen Bräutigams Kommen auch wirklich diese Freude ins Haus bringen werde. Günstig war doch ein leichtsinniger Schmeichler. . . wer weiß, was er wieder zu berichten hätte! Eine legend eine kleine oder große Sündensack an Herzen kam er ja selten heim.

„Sei Gott sei Dank!“ Frau Gerdorfer stellte die getreue Tischgesellschaft bestellte und bestellte eine Schärze über den großen Kopf. „Als ein wenig Licht, Knechtchen. Länger als zehn Minuten dürfen sie nicht lochen. Das Mädchen soll rasch den Tisch bester. Du kannst hundertmal die Suppe anrichten und das Fleisch zerlegen. Ich will nur rasch noch einen Sprung ins Geschäft machen. . . und Vater auch sagen, daß Gussl kommt. Nachher bei Tisch, wenn alle beisammen sind und ich zerlegen muß, kommt man ja zu keinem Gespräch mehr.“

Hinst wie eine Kaffeebohne sah die Frau Magdalena zur Tür hinaus, die Kerze hinab und trat durch den Flurgang in den Geschäftsaum.

Der war groß wie ein Tanzsaal, und die an die Decke hinauf hängende auf beiden Seiten waren aller Art: Glas, Porzellan, sibirische Schmuckgegenstände, Turquoise, Eise, Schwermetalle, Glaswaren, Teppiche und Beschläge. Alles sauber in Abteilungen getrennt.

Nun bekam bei Gerdorfer so ziemlich alles, was man zum Leben braucht.

Es war das größte und vornehmste Geschäft des kleinen Marktes. Seit jeder kaufte alles bei Gerdorfer ein, Jung und Alt, die Handwerker, wie die Herren, im großen sowohl wie im kleinen.

Als vor ein paar Jahren war „Gerdorfer“ überhaupt das einzige Geschäft gewesen, das in Betracht kam. Jetzt trübte sich in Frau Magdalena's Herge der alte Geist gegenüber zuweilen bemerkbar. . .

Natürlich fanden, als Frau Gerdorfer eintrat, die Angehörigen statt in ihren verschiedenen Abteilungen wieder stehend bei Friedrich Gussl an der Kasse.

Ein schöner Bild schaute indessen den geschicktesten Albert vielgeschredet zu seinen Eltern, den beiden Kommiss nach der Fingerring-Abteilung und Friedrich Gussl an der Kasse zu den Weinwaren während der Bekämpfung der Ständer stieg im Magazin verschwand. Ferdinand war abwesend. Wahrscheinlich im Kontor nebenan beim Kaufmann Krüger.

„Wo ist der Herr?“ fragte Frau Magdalena. Denn um diese Zeit sah ihr Mann gewöhnlich an der Kasse. Nur in letzter Absicht vertrat ihn Ferdinand, ein entsetzter Verwandter, der im Hause Gerdorfer großgezogen worden war und zum Stolz seiner absolut treuen Diensten gehörte, die sich alles gefallen lassen und nichts begehren.

„Der Gerdorfer ist in seinem Büro,“ antwortete Friedrich Gussl sehr höflich. „Der Herr Stadtrat Krüger ist bei ihm.“

„So, ja. Wo kann dort ich die Herren nicht finden.“

Die jetzt sich in den Kaiserreichthum, bildete ein wenig in den Büchern, zog dann plötzlich die Schublade auf, in der sich das Geld befand — von Ferdinand — unter mit peinlicher Keitigkeit in den einzelnen Fächern des großen Treibehalters nach dem Wert geordnet — und langte aus Gerdorfer's Handvoll Banknoten heraus, die sie ohne zu zählen, in ihre Tasche steckte.

Aufblühend begab sie dem Bild Ferdinand, der wieder an die Kasse gekommen war und in besterger Unschicklichkeit davor stehen blieb.

In den wasserblauen Augen Ferdinand's stand ein zufriedener Ausdruck. Trauer — Demuth — Unruhe lag Frau Gerdorfer heraus.

„Sie erwidert leicht.“

Dann sagt du dem Herrn natürlich sein Wort, Ferdinand!“ sagte sie dann rasch und leise. „Du weißt, wie er ist. Nur kein Geld hergeben! Und ich brauche doch kein mehr, als er gibt. Jetzt gar! Belohnungen ist vor der Tür, Gussl kommt auf Urlaub. Otto ebenfalls, Knechtchen. Ich so schnell eine neue Pelzjacke — na, da bezweifle, nicht wahr, daß ich da doch nicht alles einfach vom Wirtschaftsgeld bezahlen kann?“

Ferdinand nickte stillschweigend. Ja, ja, er begriff. Peinlich, daß Knechtchen schon sein wollte, — schon sein mußte, jetzt wo sie so oft mit dem hübschen Regierungsrat Maria Gussl ging — und wenn gar noch Gussl kam, der allgemeine Verlobung! . . . Ja, ja, da ging es wohl nicht anders.

Frau Gerdorfer gab ihm einen leichten Klaps auf die Hand und lächelte.

„Nun kein so verbobertes Gesicht, dumme Bob. Die Geschäftslage sieht schon herüber. Brandt's doch niemand zu wissen! Und überhaupt die Keitigkeit — das bringen wir doch spielend wieder herein, wo uns das Geld nur so zullegt!“

Wieder nickte Ferdinand stumm.

„Freilich, freilich,“ dachte sein etwas schwerfälliger Kopf. „Ja, ja, was — es liegt und nur so ja, das weiß.“

Die Skizze im Ende des Lebens schaute sich, und zwei Herren traten heraus. Die breite behäbige Gestalt Gerdorfer's mit dem roten Vollbartesicht unter den schiefen Augenbrauen, und der lange, magere Staatssekretär Gussl, dessen hohes Büchergesicht einen schärfer Gegenstand dazu bildete.

Beide Herren schielten begnügt, Gerdorfer sich sich zufrieden die Hände. Er war nämlich in better Laune. Frau Gerdorfer wurde von beiden herzlich begrüßt und gab dem Besuch noch das Geleit bis in den Handlir. Eine Viertelstunde später sah man vollständig bei Tisch bei auf die Nacht und den Besessenen, die in der Nähe waren. Friedrich Gussl lagte war im Laden geschieden. Die harte ihre Mittagspause schon von 12—1 gehabt und dahinter bei ihrer Mutter gegessen, die Schmeichlerin war.

Der Handlir bekam sein Eisen unten im Magazin, wofür es ihm die Nacht brachte.

Frau Gerdorfer's gute Laune hielt auch bei Tisch an.

„So, so Gussl kommt? Na, da wird es ja vernünftig ein vernünftiges Fest geben!“ schmunzelte er, „da kann er ja auch gleich die Tazette im Bürgerhaus am zweiten Feiertag mitmachen. Und mit der, Knechtchen, kann er sich auf der Wabahn zeigen. Aber ist er der am Ende im Wege?“

„Warum, Vater?“ Knechtchen's hübsches rothes Gesicht mit den großen, dunkelblauen Augen, zu dem das überaus zarte, golden schimmernde Haar eines prachtvollen Kopfes bildete, verzog sich ärgerlich. „Sie kannte doch Vater's Redereien in Gegenwart der Angehörigen nun einmal nicht leiden.“

„Aber haben wir er nie gewöhnlich keine Notiz,“ Na, ich meine bloß so — weil da doch immer ein gewisser hoher Herr dein Cavalier ist?“

„Ich bezeichne wirklich nicht, wie du dich so leuchtend ausdrücken kannst, Vater! Cavalier. Ich habe nie einen bestimmten Cavalier, sondern laufe eben bald mit diesem, bald mit jenem meiner Bekannten!“

„Aber mit Regierungsrat Maria doch am meisten. Die Leute erzählen es mir doch! Wenn vorhin meine — der Staatssekretär —“

Wann sind bistig auf.

„Es interessiert mich wirklich nicht, was Herr Gussl ger — meinte, Vater! Doch in Schloßstadt immer geachtet wird, ist leider eine alte Geschichte; aber ich habe wirklich schon nie Kritik dazu gegeben und darum auch grundsätzlich nie Kritik davon genommen. Ich wäre Dir sehr dankbar, wenn du es ebenso hieldest.“

Dann schob sie ihren Stuhl etwas ungeschicklich zurück und verließ das Zimmer, verfolgt von dem verblüfften Blick Gerdorfer's, der wieder einmal durchsicht nicht begriff, wie man so „hümpelnd“ sein konnte.

„Nun, der neue Kommiss, verließ wirklich das Laden. Kaufmann Krüger, ein frohener, alter Patron, der sich außer um Zahlen um nichts auf der Welt kümmerte, hatte gar nicht gehört, wozu die Rede war. Nur Ferdinand ist unendlich unter dem kleinen Auftrieb, wie er alles misst, was Knechtchen bewegte.“

Da das Alles übrigens vorüber war, erholten sich alle drei bald danach, wünschentlich nach und nach.

Gerdorfer, der sich um Tisch nicht nach zehn Minuten Ruhe gönnte, ehe er wieder ins Geschäft trat, schickte sich unzufrieden eine Uymen vor an, die Gussl's ihm heute mitgebracht hatte.

„Was ist da nun eigentlich mit Knechtchen und dem Maria?“ fragte er schließlich seine Frau. „Wird etwas daraus oder nicht?“

„Ich weiß — ja!“

„Du . . . die Leute reden schon. Warum erwidert sich er nicht, wenn ihm das Mädel auch gefällt?“

„Vater Leopold . . .“

„Da hast ja die Geschichte eingefädelt . . . aber doch unrichtig . . .“

„Kommiss Gerdorfer natürlich.“

„Wahrscheinlich diese Partie für ein großes Glück hätte! Bedenke doch, in welche Stelle Knechtchen da kam, welche Stellung sie einnimmt! Maria ist kolossal reich und hat eine glänzende Karriere vor sich.“

„Und sie mag ihn?“

„Vater Leopold — wie könnte Knechtchen eine solche Partie nicht mögen?“

„Aber gut und schön; aber dann, meine ich, schließt du jetzt einmal ein offenes Wort mit dem Herrn Regierungsrat reden. Als ich die Gelegenheit nachging, nahm mich deine Tante recht energisch vor: „So aber ja, Herr Gerdorfer, entscheiden Sie sich! Denn herumgehen und ins Gerde bringen, lasse ich meine Rechte nicht. Ich betreibe Mutterstelle an ihr, darum . . . na, uhn. Und ich war ein unabhängiger Herr, der mußte, was er wollte.“

„Genau, Vater Leopold. Aber steht da, bei uns ein solchen Leuten geht es auch in dieser Beziehung anders?“

„Das sehe ich nicht ein.“

„Du siehst manches nicht ein, mein guter Leopold, weil du doch selten aus deinem Geschäft herauskommst und nicht so wie ich beobachten kannst, was andere Patrone und Umgangsgenossen bei vornehmen Leuten herrschen. Das um überlasse mir alles getroßt mir.“

„Das sagst du immer, Vater. Damit hast du mich schon immerzu eingeschüffelt, als der Gussl kam, und ich für das Gerde war, du aber Hinnel und Gussl in Bewegung setzt, daß du ihn gar diplomatisch brauchst. Doch dazu ausgerechnet in das Ausdrückliche Amt, wo es von Willkürsregeln und hohen Anstößen nur so wimmelt. Diese Umgebung und diese Kameraden braucht er, sagst du, damit er Gelegenheiten findet, eine glänzende Partie zu machen. Aber ist jetzt hat er die Willkommensbraut noch nicht gefunden? Statt der großen Partie macht er . . . Schulden!“

„Nun, die waren doch nicht gar so groß, Leopold! Es viel verdient du ja in einem Monat mehr! Kann man dich doch auch erst Zeit lassen, setzen Fuß in den vornehmen Kreisen zu setzen. Doch er kann eine großartige Partie machen wie bei seinen hübschen Kunden und der großen Beliebtheit, die er in Damenkreisen genießt, steht ja außer allem Zweifel!“

„Lassen wir?“

„Aha, darüber machst du mir wirklich nicht die geringsten Sorgen. So wenig wie über Andreas Juchast. Knechtchen ist eine so hervorragende Schönheit, dabei hochgebildet.“

unermesslich und täglich im Wachsen, das Sating ja bilan sein müßte, wenn er sie ausließe. Und er ist nicht blind, dessen verliere ich dich!“

„Sie trat zu dem Gatten und zupfte ihn scherzhaft am Ohrspeicheldrüse.“

„Na, und bist du denn nicht auch stolz auf unseren Diplomat, der ausbleibt und sich bestimmt wie ein Graf, Knechtchen? Freust du dich nicht wie ich, als er kürzlich schrieb, er sei auf Schloß Klein-Sollend bei dem Reichsministerialdirektor Heberweg zu dem Reichsminister geblieben, und im Frühjahr werde er Gussl bei Rat Gussl'schem auf Wabinghausen sein?“

Gerdorfer lächelte vor sich hin. „Du ja . . .“

„Dann wurde sein Gesicht wieder ernst.“

„Mein seliger Vater sagte immer: „Schäufel, bleib bei deinem Weiden!“

„Aber Weidenart, die sich längst überlebt hat! Tolle ist es denn? Dann liegen wir ja auch noch in dem kleinen Knechtchen, das dem Vater gegnügt hat, und verlaufenen Schickungen und Gerings! Wie hast du dich emporgewandelt! Geschicklich und loyal! Und was für Geld bringen dir die Geschäfte unter der Hand ein, die du mit dem Reichsminister, dem Reichsminister Maria und dem Reichsminister Schwärmer machst! Da bist du Vater auch . . .“

„Lass das,“ unterbrach sie Gerdorfer rasch und stand auf. „Bleibst du nicht besser gewohnt, ich hätte da nicht auf dich geachtet.“

„Dann der alte Gussl drücken diese Geschäfte denn auch schon gewohnt und heute oben auf zwei bei doch nicht endlich, Leopold!“

Gerdorfer antwortete nicht. Er legte die nur halb gerauchte Zigarette weg und schritt zur Tür.

„Da ist Zeit, daß ich hinausgehe. Herz will nachher kommen, wegen der Bauholzlieferung, die der Stadtrat ausgegeben hat. Auf Wiedersehen, Vater.“

2 Kapitel

Mit diesem Heben und Jagen war man doch auch im Hause Gerdorfer's glücklich fertig geworden mit den Weihnachtsvorbereitungen.

Alles war gepußt und geordnet vom Keller bis zum Dachstuhl. In der guten Stube — Frau Gerdorfer nannte sie immer den Salon — stand eine Knechtchen, die Knechtchen mit den schönsten Neuzugarten des Weihnachtsmarkts und allerlei schönem Schmuck sehr geschmackvoll und in reich geschmückt hatte. Auch im Wohnzimmer und besonders reich im Gussl'schen Zimmer, waren Tannenweihnacht angebracht, was sehr schön aussah, fand Knechtchen. Frau Magdalena hatte sich in der letzten Woche kaum eine Minute Ruhe gegönnt, bei Tag und Nacht. Da waren die vielen Kuchen, Weihnachtsgeschenke, Besuche und Besuche zu machen gewesen, mit denen die Angehörigen sehr reichlich besetzt waren. Schinken wurden geschakt, eine Gussl'sche Zigarette und andere Bekleidungen für die Festtage vorbereitet, denn Gussl sah so gerne seine Zucht — und aus dem Geschäft allerlei, — offen und heimlich, denn alles durfte „der Herr“ befehlen nicht sehen — in Frau Magdalena's Spielzimmer hinaufgeschickt: Meise, Pflanz, Zunderwerk und Konjereen. Gussl durfte doch nichts vermissen.

Eine Steuerung hatte Frau Gerdorfer auch getroffen: Otto, die jüngere Sohn, der von der Hochschule von Tharand kam, sollte diesmal nicht in dem hübschen von beiden Söhnen gemeinsam bewohnten Zimmer, sondern oben in Ferdinand's Dachstube, mit diesem zusammen. Die Mutter fand, ein Assessor des diplomatischen Corps konnte nicht gezwungen werden, das Zimmer mit einem einzigen Hochzeiter zu teilen. Beide würden einander nur genießen.

Denselben Unterschied zwischen den Söhnen machte sie beim Einbau der Weihnachtsgeschenke.

Während sie für Otto ausschließlich praktische Dinge wählte, die sich im eigenen, teils in anderen Schloßstädte Geschäften zu beschaffen waren, wurde für Gussl alles aus der Hauptstadt bestellt. Nichts schien ihr kostbar und sein genug für seinen in „München“ Kreisen geschulten Geschmack.

Nach für Knechtchen wurde manches von außerhalb bestellt. Neuzugarten: Ödning sollte nichts zu haben haben